



Märzgedenken mit Steinbach

(Seiten 2 und 3)

Gericht hebt SL-Verbot auf

(Seite 6)

Tribüne der Meinungen

(Seite 16)

Autorin Denemarková: „Tschechen möchten nur die Opfer sein!“

Ihr mit dem höchsten tschechischen Literaturpreis ausgezeichnete Roman „Ein herrlicher Flecken Erde“ hat in Tschechien heftige Debatten ausgelöst. Denn Radka Denemarková setzt sich darin schonungslos kritisch mit der tschechoslowakischen Nachkriegsvergangenheit auseinander und beschreibt drastisch die Grausamkeit, mit der alles Deutsche nach 1945 behandelt wurde – selbst deutsche Juden, die von den Nazis verfolgt worden waren. Die 1968 geborene Schriftstellerin, die gerade den mit 5000 Euro dotierten Usedomer Literaturpreis erhalten und kürzlich anlässlich des März-Gedenkens der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Ennser Schloß in Oberösterreich eine vielbeachtete Lesung gehalten hat, ist Teil der in Tschechien gerade entstehenden Bewegung für

eine selbstkritische Geschichtsbetrachtung. Sehr optimistisch ist sie allerdings nicht, wie sich auch in einem Interview mit der Tageszeitung NEUES VOLKSBLATT herausstellte. Die Tatsache, daß die Auseinandersetzung mit den Nachkriegsverbrechen in vielfältiger Form stattfindet, sieht Denemarková nur als Phänomen an der Oberfläche: „Ein ernsthaftes Thema ist es für die Intellektuellen, für Konferenzen der Historiker und Künstler. Leider habe sich in der Gesellschaft nichts geändert. In unserer Jugend liegt keine Hoffnung, sie wächst in einer Atmosphäre auf, in der seit Generationen Halbwahrheiten und Vorurteile weitergegeben werden“, sagt die Schriftstellerin, die in dem Interview auch erzählt, wie sie selbst wegen ihres Romanes und ihrer Einstellung als Nestbe-

schmutzerin bedroht und verunglimpft wurde. Die Autorin, die Germanistik und Bohemistik studiert hat, kritisiert die selektive historische Wahrnehmung vieler ihrer Landsleute: „Die Stimmung in unserem Land speist sich aus der Überzeugung, wir seien lediglich eine Art Prellbock zwischen dem Westen und dem Osten. ... Die Tschechen möchten nur die Opfer sein.“ Und weiter: „Die tschechische Gesellschaft ist krank. Und nicht nur das. Sie lehnt es ab, sich behandeln zu lassen. Seit Jahrzehnten leben wir mit gefälschter Geschichte, und solange diese Wirrnis nicht aufgelöst wird, sind wir nicht wirklich frei.“

Lesen Sie die vom NEUEN VOLKSBLATT zur Verfügung gestellte ungekürzte Fassung des Interviews auf Seite 7).

ES WURDE IN DIESER Zeitung und auch an dieser Stelle schon des öfteren gewürdigt: In der Tschechei tut sich einiges. Man müßte blind oder taub oder einfach ignorant sein, um nicht zu bemerken, wie die geschichtliche Wahrheit, die es gemäß dem Motto des diesjährigen 4.-März-Gedenkens zu bewahren und weiterzugeben gilt, jetzt auch in der alten Heimat allmählich an die Oberfläche dringt. Das, was Jahrzehnte lang unter einen aus Lüge, Haß und Scham geknüpften Teppich gekehrt worden war, quillt jetzt hervor und ergießt sich in Dokumentarfilmen, Fernsehserien, Zeitungsberichten, historischen Studien und in der Literatur über die weiße Weste, die der tschechische Schwejk so lange tragen konnte.

DIE TSCHESCHISCHE Schriftstellerin Radka Denemarková ist eine Protagonistin dieser neuen selbstkritischen Auseinandersetzung mit der tschechischen Nachkriegsgeschichte. Mit einer schonungslosen Offenheit, die selbst so manchem auf Diplomatie bedachten Vertriebenenfunktionär in dieser Deutlichkeit nicht über die Lippen kommen würde, nennt diese Frau auch im in dieser Ausgabe abgedruckten Interview die Dinge beim Namen. Dies ist umso mehr beeindruckend, als Denemarková dafür nicht nur Beifall erntet, sondern in ihrer Heimat das Schicksal einer Nestbeschmutzerin erdulden muß.

SIE SELBST IST freilich überhaupt nicht beeindruckt von dem, was jenseits der Grenze Bewunderung auslöst. Daß neuerdings in der tschechischen Öffentlichkeit über Dinge gesprochen wird, die bis vor kurzem noch tabu waren oder nur im Kontext des „gerechten Kampfes für die nationale Befreiung“ erwähnt werden konnten, ist für Denemarková noch keine Errungenschaft. Vielleicht ist das der Hauptgrund für die Anfeindungen, die sie zu ertragen hat. Diese Frau will nicht nur über die dunklen Kapitel der Vergangenheit schreiben, nein, sie findet auch, daß sich die ihrer Ansicht nach „kranke Gesellschaft“ auch behandeln lassen müßte. Denn die in Deutschland und Österreich – auch von vielen Sudetendeutschen – als großer Fortschritt gewürdigte Auseinandersetzung mit der eigenen Nachkriegsgeschichte ist noch weit davon entfernt, ein die ganze Gesellschaft durchdringender Prozeß zu sein. Es ist tatsächlich so, daß die Geschichte an die Oberfläche dringt. Aber dabei bleibt es vorerst auch. Es sind Intellektuelle und Künstler, die ihren Finger auf die Wunde legen. Aber die breite Gesellschaft hat das Thema noch nicht erfaßt.

DIE POLITIK SCHEINT davon gänzlich unberührt geblieben zu sein. Aber, wird jetzt der eine oder andere Leser einwenden, es gibt doch gerade auf höchster Ebene ein Tauwetter zwischen Tschechien und Bayern? Ministerpräsident Seehofer war in Prag, durfte Bernd Posselt mitbringen, und will schon bald wieder nach Tschechien reisen. Vielleicht wird dann auch offen und nicht bloß indirekt über die Vertreibung und das Schicksal der Vertriebenen gesprochen. Selbst wenn es so sein sollte, bewegen sich die Akteure noch immer an der Oberfläche. Schuldeingeständnisse oder gar Vergebungsbitten bleiben oberflächliche Gesten, solange aus der Einsicht in das Unrecht nicht die entsprechenden Konsequenzen gezogen werden. Eine Vergangenheitsbewältigung, die – wie hierzulande vorexerziert – in die Tiefe gehen soll, kommt nicht ohne eine schmerzhaft Verabschiedung von Tabus aus. Die bequemen Floskeln, mit denen man sich in

Fortsetzung auf Seite 6

DURCH WAHRHEIT ZUM MITEINANDER



Auf großes Interesse stieß auch heuer wieder das Märzgedenken der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Wien. Im Bild Farbstudenten beim Totengedenken für die 54 Zivilisten, die am 4. März 1919 in der Tschechei bei Kundgebungen für das Selbstbestimmungsrecht getötet worden waren. BdV-Präsidentin Erika Steinbach plädierte in ihrer Rede für Wahrheit, die zum Miteinander führen soll. Ausführlicher Bildbericht im Blatt.

Foto: Nechvatal

BdV-Präsidentin Steinbach sprach in Wien beim Märzgedenken vor 300 interessierten Gästen:

Durch Wahrheit zum Miteinander!

Das Haus der Begegnung in Wien-Mariahilf war wieder einmal voll besetzt. SLO-Bundesobmann Gerhard Zeihel konnte an diesem 12. März zahlreiche Persönlichkeiten begrüßen und erinnerte daran, daß das heutige Gedenken unter dem Thema der geschichtlichen Wahrheit steht. Ein Blick zum nördlichen Nachbarland zeige, daß im vergangenen Jahr besonders in den tschechischen Medien Bewegung auf diesem Gebiet festzustellen war. „Töten auf Tschechisch“ im Mai 2010 durchbrach ein Tabu des Verschweigens der Vertreibung der Sudetendeutschen, es folgte der Film „Habermann“ und die Aufarbeitung des Massakers von Podbořany von Pavel Polak, und David Vondráček macht sich auf die Suche von „verschwundenen Massengräbern“.

Die Gästeliste reichte vom Vertriebenen Sprecher der ÖVP NR-Abg. Norbert Kapeller (mittlerweile zurückgetreten, Anm.), über Landesrätin Barbara Rosenkranz und KO-Stv. LAbg. Erich Königshofer (FPÖ-NÖ), die Wiener FPÖ-Landtagsabgeordneten Barbara Kappel, Veronika Matiassek, Wolfgang Irtschik und Michael Dadak, LAbg. Bernhard Dworak (ÖVP-Wien), BM a. D. Harald Ofner, Bundesrat a. D. John Gudenus, NR-Abg. a. D. Josef Höchtl, Präsident a. D. Erwin Hirschall und Univ.-Prof. Wilhelm Brauner und viele Verbändevertreter.

Eine fulminante Rede der Präsidentin des Bundes deutscher Vertriebener (BdV), Erika Stein-

bach, riß die Zuhörer mit. Hier Auszüge aus der Rede der CDU-Bundestagsabgeordneten:

Die Sudetendeutschen erinnern alljährlich an den „Tag der Selbstbestimmung“. Was ist das für ein Tag?

Fragen Sie ihre Nachbarn oder ihre nichtvertriebenen Freunde, was es mit diesem Gedenken auf sich hat. Nicht ein Prozent unserer Mitbürger könnte die richtige Antwort geben. Deshalb ist es gut, daß die Sudetendeutschen immer wieder an dieses Schicksalsereignis ihrer Volksgruppe am 4. März 1919 erinnern.

Die nationalen Konflikte, deren Folgen im 20. Jahrhundert eskalierten, haben ihren Ursprung im 19. Jahrhundert. Davon allerdings wollen viele nichts wissen. Sie reduzieren zur eigenen Entlastung die Ursachen auf Hitler und den Nationalsozialismus. Für die Unterdrückung, Diskriminierung und spätere Vertreibung der Sudetendeutschen war der 4. März 1919 bereits ein schlimmes Wetterleuchten am Horizont.

Die friedlichen Demonstrationen für einen Verbleib der deutsch besiedelten Gebiete bei Österreich endeten um den 4. März herum in mehreren Städten in einem Blutbad. Insgesamt verloren 54 Zivilisten zwischen elf und 80 Jahren ihr Leben durch Schüsse tschechischer Milizen und 104 Deutsche trugen Verletzungen davon.

Der Vorsitzende der US-Expertenkommission

für die Pariser Friedensverhandlungen berichtete am 10. März 1919: „...würde man den Tschechoslowaken das ganze Gebiet zuerkennen, das sie beanspruchen, so wäre das nicht nur eine Ungerechtigkeit gegenüber vielen Millionen Menschen, die nicht unter tschechische Herrschaft gelangen wollen, sondern es wäre auch für die Zukunft des neuen Staates gefährlich und vielleicht verhängnisvoll ... Das Blut, das am 4. März geflossen ist, als tschechische Soldaten in mehreren Städten auf die deutsche Menge feuerten, ist ... auf eine Art und Weise vergessen worden, die nur schwer verziehen werden kann ...“

Die tschechische Okkupation der Sudetengebiete und auch der Slowakei mit ihren stark ungarisch geprägten südlichen Länderteilen sollte Ende 1918 / Anfang 1919 vollendete Tatsachen schaffen, noch bevor in Versailles und St. Germain überhaupt die Friedensverhandlungen begonnen hatten.

Dagegen wendete sich dieser friedliche sudetendeutsche Widerstand.

Selbstbestimmung der Völker, dafür treten heute alle Menschen ein, denen Menschenrechte am Herzen liegen. Nur sehen wir heute wie damals, daß hehre Postulate häufig genug in den Wind gesprochen sind.

Damals für Sudetendeutsche, heute für die Tibeter oder die Uiguren in China und weltweit viele andere Volksgruppen.

Nur Wahrheit führt zum Miteinander. Wir alle sollen und wir müssen die Lehren aus den Fehlern, den Unmenschlichkeiten unserer gemeinsamen europäischen Vergangenheit ziehen. Nur das bewahrt uns vor neuen Unmenschlichkeiten.

Peter Glotz, mein langjähriger sudetendeutscher Mitstreiter für die Erinnerung an die Massenvertreibung Deutscher nach 1945, hat es sehr drastisch auf den Punkt gebracht als er schrieb: „Es wird kein politisches Europa geben, solange man einige europäische Völker wie sanfte Irre behandelt, mit denen offen zu diskutieren der Therapie widerspricht.“

Deshalb ist es wichtig, daß jetzt in Berlin die Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ ihre Arbeit aufgenommen hat, um an das Schicksal der fünfzehn Millionen Vertriebenen zu erinnern. Diese Bundesstiftung ist ein Kind unserer BdV-Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN.

Vertriebenenstiftung: Auch Österreich könnte Pate sein!

Hier schilderte Steinbach die Probleme und den Gegenwind und die Unterstützung, die sie mit der Bundesstiftung und ZgV des BdV hatte. Patenschaften zahlloser privater Spender, von Städten und Gemeinden und Ländern stärken das ZgV und ermöglichen auf Grund guter Argumente und Zähigkeit die Bundesstiftung. „Auch Österreich könnte Pate werden“ – so ein Aufruf von Steinbach.

„Heimat und Heimatinnerungen sind für die deutschen Opfer von Vertreibung und für die Sudetendeutschen nicht Abschottung und geistige Enge, sondern Offenheit und der Blick über die Grenzen. Wir erfahren jeden Tag über die Medien von neuen Vertreibungen weltweit. Wir wollen deshalb auch der heutigen jungen

GRUSSWORTE ZUM GEDENKTAG

Bundespräsident Heinz Fischer: Sie haben mich eingeladen, zu Ihrer Gedenkstunde zum 4. März 1919 ein Grußwort zu übermitteln. Ich komme dieser Einladung so wie im vergangenen Jahr gerne nach – umso mehr, als Sie Ihre Veranstaltung unter das Motto „Geschichtliche Wahrheiten bewahren und weitergeben“ gestellt haben. Nach der geschichtlichen Wahrheit zu forschen und sich der geschichtlichen Wahrheit anzunähern, ist eine große, schwierige und zugleich äußerst wichtige Aufgabe.

Denn es liegt in der Natur der Sache, daß jeder Mensch das Zeitgeschehen nur selektiv, milieubedingt und teilweise auch interessensgeleitet wahrnimmt. Die Ereignisse am Wiener Heldenplatz im März 1938 sind von jenen, die Adolf Hitler zugejubelt haben und große Hoffnung in ihn gesetzt haben, sicher anders wahrgenommen worden, als von jenen, die in diesen Tagen verhaftet und mit den ersten Transporten in Konzentrationslager gebracht wurden, oder die unter erniedrigenden Umständen Gehsteige waschen mußten.

Daher ist das Bemühen um eine möglichst erfolgreiche Annäherung an historische Wahrheit ebenso schwierig wie notwendig. Und ich begrüße alle Bemühungen, die diesem Ziele dienen.

Dabei darf man keine Phase der Geschichte von der Suche nach Wahrheit ausschließen.

Auch der März 1919 oder das Jahr 1945 darf von der Suche nach Wahrheit nicht ausgeklammert werden, und ein begangenes Unrecht ist immer und jederzeit beim Namen zu nennen, unabhängig davon, wer Täter und wer Opfer ist. Die in der Menschenrechtsdeklaration verankerten Prinzipien haben zeitlose und universelle Gültigkeit. Daher begrüße ich Ihre Bemühungen, die der Erforschung und Bewahrung der historischen Wahrheit gewidmet sind – und dies umso mehr, als sie dem Zweck dienen, aus Fehlern der Vergangenheit zu lernen.

Bundeskanzler Werner Faymann (SPÖ): Es ist wichtig, daß die Geschichte eines Landes und seiner Bevölkerung für nachfolgende Generationen bewahrt bleibt. Dabei erfahren historische Vorgänge durch das Auffinden von Quellen stets neue Bewertung und tragen so dazu bei, unterschiedliche Standpunkte nachvollziehen zu können. Angesichts der traumatischen Ereignisse im Leben von Deutschen und Tschechen im letzten Jahrhundert verwundert es nicht, daß Jahrzehnte lang die Historiographie der beiden Völker geradezu unversöhnlich schien. Erst seit etwa zwanzig Jahren begann sich dies zu ändern und es kam zu einer neuen, differenzierten Darstel-

lung des Verhältnisses zwischen Tschechen und Sudetendeutschen.

Und genau das ist es, was wir im neuen Europa benötigen. Gerade wegen der vielen schmerzlichen und ungerechten Erfahrungen, die unsere Großeltern und Urgroßeltern im letzten Jahrhundert erleiden mußten, müssen wir in einem gemeinsamen Europa stetig danach trachten, den Schutz der Menschenrechte zu gewährleisten und gerade für Volksgruppen, nationalen Minderheiten und deren Regional- und Minderheitensprachen eintreten; für ein gemeinsames Europa mit einer gerechten Völker- und Staatenordnung, das auch den sozialen Ausgleich anstrebt. In diesem Sinne möchte ich den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der Gedenkveranstaltung der Sudetendeutschen Landmannschaft meine besten Grüße übermitteln.

3. Nationalratspräsident Martin Graf (FPÖ): Als Kind einer oberschlesischen Vertriebenenfamilie danke ich Ihnen für Ihren unermüdlichen Einsatz für die Heimatvertriebenen, der auch im diesjährigen „Sudetendeutschen Gedenken“ einen Ausdruck findet.

Nur kurz nach Beendigung der Kampfhandlungen hieß es im Jahr 1945 „Die Deutschen raus!“, und der aufgehetzte Mob begann Alte und Kranke, Frauen und Kinder aus ihren Wohnungen und ihren Höfen hinaus in das Elend und viele damit auch in den Tod, zu treiben. Die begangenen Verbrechen an den Vertriebenen sind Ihnen allen nur zu gut bekannt – vielen von Ihnen leider auch aus persönlicher Erfahrung.

Leider ist es eine Tatsache, daß das offizielle Österreich den Vertriebenen für ihre Leistungen beim Wiederaufbau ihrer neuen Heimat Österreich immer noch nicht die gebührende Achtung entgegenbringt. Ohne die wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen der Vertriebenen wäre ein Wirtschaftswunder, wie es in Deutschland und Österreich nach 1945 eintrat, so nicht möglich gewesen.

Geradezu beschämend ist auch die Haltung der heutigen tschechischen Regierung gegenüber den Vertriebenen. Mehr als 65 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und dem Beginn der Vertreibungen ist die tschechische Regierung immer noch nicht bereit, die menschenverachtenden Beneš-Dekrete endlich zu annullieren und für nichtig zu erklären und das unwürdige Amnestiegesetz aufzuheben. Auch das Verhalten der Europäischen Union ist völlig inakzeptabel, wurde doch den Tschechen bei der Verabschiedung des Lissabon-Vertrags wegen der Beneš-Dekrete eine Ausnahme von der EU-Charta der Grundrechte gewährt. Die Aussagen verschiedenster Politiker, wonach es sich

bei den Beneš-Dekreten nur um „totes Recht“ handle, sind in einem Europa des Jahres 2011 nicht zu akzeptieren. Mein Ziel hingegen ist es und wird es immer bleiben, diese sogenannten Gesetze endlich auf den Schutthaufen der Geschichte zu verfrachten. Es muß garantiert werden, daß sich solche Verbrechen gegen die Menschlichkeit niemals wiederholen können. Dem Sudetendeutschen Gedenken wünsche ich von Herzen einen guten Verlauf. Auch wenn ich selbst nicht anwesend sein kann, so werde ich in Gedanken bei Ihrer Veranstaltung sein und gemeinsam mit Ihnen der Verstorbenen der Demonstration des 4. März 1919 wie auch der Opfer der Vertreibung gedenken.

BZÖ-Vorsitzender Josef Bucher: Am 4. März 1919, es war ein Dienstag, demonstrierten die Sudetendeutschen für ihr Selbstbestimmungsrecht und den Verbleib bei Österreich, der von der provisorischen Nationalversammlung am 12. November 1918 beschlossen worden war. Sie demonstrierten dagegen, daß die Vertreter der hauptsächlich deutsch besiedelten Gebiete, in der an diesem 4. März stattfindenden Nationalversammlung nicht mehr vertreten waren. Ebenso, aber weniger bekannt ist, daß sie auch gegen die Abwertung des Bargeldes demonstrierten, die ebenfalls an diesem besagten 4. März stattfand. Die provisorische Nationalversammlung beschloß am 12. November 1918, daß Österreichisch-Schlesien, Böhmen und Mähren ein Teil der Republik Österreich bleiben sollen. Dennoch waren diese Gebiete von tschechischen Truppen besetzt worden. Die Menschen wehrten sich, sie demonstrierten. Die Demonstration war eine friedliche. Die Protagonisten beriefen sich auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das kurz zuvor vom US-amerikanischen Präsidenten Wilson proklamiert worden war. Doch das tschechische Militär griff zu den Waffen. Das Ergebnis waren 54 Tote – unter ihnen zwanzig Mädchen und Frauen, ein 80jähriger Mann und Buben im knabenhaften Alter von 11, 13 und 14 Jahren. Viele Menschen mußten in der Folge ihre Heimat verlassen, jene, die blieben – und das war die große Mehrheit – waren Repressalien ausgesetzt. Nach den Wirren des Zweiten Weltkrieges waren es wiederum 250.000 Menschen, die bei der Vertreibung aus der Tschechoslowakei ihr Leben lassen mußten. Viele Tausende, die ihr Hab und Gut verloren – und ihre Heimat. Völkermord verjährt nicht und daher gedenken wir heute der Toten des 4. März 1919. Ganz besonders heute, da zurzeit wiederum Menschen getötet werden, weil sie Recht und Freiheit fordern.



Begrüßungsansprache von Bundesobmann Gerhard Zeihel.



Prof. Christa und Wolfgang Pesendorfer sorgten für die hervorragende musikalische Umrahmung mit Klaviermusik und Gesang.

Generation den Wert von Heimat vermitteln und alle Menschen dazu aufrufen, Vertreibungen weltweit zu ächten. Vertreibung war und ist kein legitimes Mittel von Politik, sondern ein Verbrechen!

Die Sudetendeutschen sind Tag für Tag hundert, ja tausendfach unterwegs in der Heimat. Nicht mit geballter Faust, sondern offenen Herzens. Es gibt inzwischen viele Kontakte, sogar Freundschaften zwischen Vertriebenen und den Menschen unserer Nachbarländer, aus denen vertrieben wurde. Wir sind bereit, den Dialog darüber hinaus zu führen. Auf kommunaler Ebene findet er auch vielfältig statt und trägt Früchte.

Der Staat muss Impulse aufnehmen!

Woran es bis heute fehlt, ist die Aufnahme dieser Impulse auf staatlicher Ebene. Nur die Auseinandersetzung mit der Vertreibung und

die Heilung dieser großen europäischen Wunde wird freimachen für eine gemeinsame friedliche Zukunft und sie wird ganz Europa bereichern.

Niemand kann sich dann noch darauf berufen, bei schrecklichen „ethnischen Säuberungen“ die Vertreibung der Sudetendeutschen als akzeptiertes Modell kopiert zu haben, so wie es im zerbrochenen Jugoslawien geschah.

Nach wie vor gibt es Vertreibungs- und Entrechtungs-gesetze, die bis zum heutigen Tage nicht erloschen sind. Diese Gesetze widersprechen den Menschenrechten, dem Völkerrecht und den Kriterien von Kopenhagen. Die Europäische Kommission hat in ihren Beitrittsberichten seinerzeit bewußt darüber hinweggesehen. Die damalige Bundesregierung hat dem leider nicht entgegengewirkt, sondern diese Haltung sogar noch gestützt. Das war mehr als fahrlässig, es war Vorsatz. Wer Menschenrechte nur als wohlfeile Vokabel in Sonntagsreden

verwendet und ihnen im konkreten Einzelfall dann, wenn es möglich ist, nicht zum Durchbruch verhilft, vergeht sich an den Menschenrechten.

Geschichtliche Wahrheiten bewahren und weitergeben, das ist das Leitwort dieses Tages.

Aber gerade die Wahrheit ist es, die viele – nicht nur in Deutschland – wie der Teufel das Weihwasser fürchten. Ja, nichts kann so schmerzlich sein wie die Wahrheit. Aber in Johannes 8,32 ist zu lesen: „Nur die Wahrheit macht frei.“ Man muß kein gläubiger Christ sein, um die universelle und zeitlose Gültigkeit dieses oft angeführten schlichten Satzes zu begreifen, auch ohne seinen zweitausend Jahre alten, biblischen Ursprung zu kennen.

Die Katastrophe der Vertreibung von fast fünfzehn Millionen Deutschen, darunter das Schicksal der Sudetendeutschen mit allen nur denkbaren Grausamkeiten und Begleiterscheinungen in der Mitte des 20. Jahrhunderts, ist schmerzlicher und unauslöschbarer Teil ganz Europas. Die Opfer und ihre Nachfahren haben ein Anrecht darauf, daß ihr Schicksal, dem sie stellvertretend für alle Deutschen und Österreicher hilflos ausgeliefert waren, im nationalen Gedächtnis bewahrt wird. Die menschliche und kulturelle Dramatik dieser Massenvertreibungen läßt sich weder relativieren noch rechtfertigen. Auch nicht unter Hinweis auf „Ursache und Wirkung“, wie es gang und gäbe ist. Eine Entschuldung derart bewegt sich abseits jeglicher Menschenrechtsnormen. Sie ist latent gespeist aus archaischem Blutrachedenken. Jeder im Land weiß, wer den Zweiten Weltkrieg begonnen hat. Jeder im Land kennt die Barbareien des nationalsozialistischen Deutschland und das grenzenlose Leid, das dadurch über Europa gekommen ist.

Mein tiefes Mitgefühl gilt diesen Opfern. Niemand aber wird mich, die ich im Deutschen Bundestag für die Universalität von Menschenrechten fechte, mit dem Argument von „Ursache und Wirkung“ davon überzeugen, daß eine Barbarei die andere jemals entschuldigen oder gar rechtfertigen kann und darf. Wer immer dem folgen wollte, wäre als Menschenrechtspolitiker fehl am Platze. Menschenrechte nach zweierlei Maß zu bemessen, ist paradox in sich. Die Würde eines jeden Menschen ist zu bewahren und darf nicht angetastet werden. Auch für sudetendeutsche Vertreibungsoffer

gelten natürlich Menschenrechte unabdingbar, uneinschränkbar, unrelativierbar.

So endete, die vom Beifall unterbrochene Rede Erika Steinbachs, bei der sich Zeihisel mit einer Sacher-Torte bedankte.

Zum Abschluß dieser gelungenen Veranstaltung des SLÖ-Bundesverbandes dankte Zeihisel Komm.-Rat Erhard Frey für die Organisation dieser Gedenkstunde mit seinen Joslowitzer Helfern, dem Ehepaar Prof. Christa und Wolfgang Pesendorfer für die hervorragende musikalische Umrahmung mit Klaviermusik und Gesang, den Sprechern Elisabeth und Reinhard Lang, Karoline Krasnik-Unterwieser, Adolf Bauer und Winfried Kisling, den Fahren- und Trachtenträgern und den Studentenverbindungen in Wicks und den vielen, die für die Schmückung des Saales und vielen Handgriffe, die bei so einer Veranstaltung nötig sind, ehrenamtlich beitrugen – besonders auch dem Moderator und Fahrer Hans Günter Grech, Obmann der LM Thaya – der Frau Steinbach heil vom und zum Flughafen fuhr!



Erika Steinbach bei ihrer Festansprache.



Die Moderation leitete gekonnt Dkfm. Hans Günter Grech.

Alle Fotos: Nechvatal





2011 ist das Europäische Jahr der Freiwilligen. Mehr als 600.000 Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher arbeiten allein in unserem Land ehrenamtlich für ihre Mitmenschen und für unsere Gesellschaft. **Machen auch Sie mit! Denn Helfen ist Ehrensache.**

Josef Pühringer

Dr. Josef Pühringer
Landeshauptmann



Ehrensache
2011 Jahr der Freiwilligenarbeit



Infos bei allen Hilfsorganisationen und unter www.boerse-ehrenamt.at

Sudetendeutsche gedachten auch in Enns der vierundfünfzig Toten des 4. März 1919: Als die Welt verschämt schwieg...

Die Sudetendeutschen gedachten – wie alljährlich – der 54 toten Frauen, Männer und Kinder, die am 4. März friedlich für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich demonstriert hatten und vom tschechischen Militär erschossen worden waren. Zu einer würdigen Gedenkfeier beim Sudetendenkmal im Schloßpark von Enns konnte Bezirksobmann Horst Schubert von der SLÖ-Enns-Steyr u. a. folgende Persönlichkeiten begrüßen: Bundesratspräsidenten Gottfried Kneifel, NR-Abg. Norbert Kapeller (inzwischen zurückgetreten, Amn.), Bgm. Franz Stefan Karlinger, Vzbgm. Klaus Kämtner und SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel. Eine Kranzniederlegung durch Bundesratspräsident Kneifel, Bgm. Franz Stefan Karlinger, SL-Obmann Horst Schubert und Landesobmann-Stellv. DDR. Alfred Oberwanding folgte und ein Bläserduo sorgte für die musikalische Umrahmung. Der Gedenkredner Oberwanding, führte in seiner geschichtlich fundierten Ansprache u. a. aus: „Wir kennen auch heute solche Demonstrationen, bei denen in die unbewaffnete Menschenmenge, die nach ihren Rechten strebt, geschossen wird, doch die Weltöffentlichkeit ist empört, manchmal antwortet man sogar mit Sanktionen. Damals war das nicht so. Die Sieger und die Weltöffentlichkeit schwiegen verschämt dazu. So etwas paßte überhaupt nicht in ihr Konzept. Der damalige Außenminister Beneš und spätere geistige Vater und Initiator der Vertreibung, man nennt solche Leute heute „Schreibtischtäter“, gab am gleichen Tage, also am 4. März, im Unterausschuß für Grenzfragen in St. Germain folgendes zu Protokoll: „Die Sudetendeutschen wollen in die Tschechoslowakei. Die gegenteiligen Bemühungen seien nichts anderes als eine künstliche Aufregung, die der Überzeugung der Mehrheit der Deutsch-Böhmen niemals entsprochen haben. In Wahrheit seien 99 Prozent von ihnen für die Vereinigung des Landes mit Böhmen. Sie würden jedoch von ein paar Aufwieglern terrorisiert und wagten nicht dies auszusprechen“.

Gehen wir nun der Frage nach, weshalb Hunderttausende auf die Straße gingen und für ihr Selbstbestimmungsrecht demonstrierten? Waren sie Provokateure oder Aufwieglern, nein, sie waren von einem Glauben an eine bessere Zukunft beseelt und waren von den zuvor verkündeten Thesen der Selbstbestimmung des amerikanischen Präsidenten beeindruckt, der am 18. Jänner 1918 verkündet hatte: Die Friedensverträge müssen in aller Öffentlichkeit verhandelt und geschlossen werden. Den Völkern Österreich-Ungarns, deren Platz wir im Kreis der Nationen gefestigt und gesichert sehen wollen, ist die Möglichkeit zu unbeförderter und autonomer Entwicklung einzuräumen.

Am 12. Februar erklärt Wilson in seiner Grundsatzrede dazu: „Daß Völker und Provinzen nicht von einer Staatshoheit in eine andere herumgeschoben werden, als ob es sich lediglich um Gegenstände oder Steine in einem Spiel handele... und wonach jede Lösung einer Gebietsfrage im Interesse und zugunsten der betroffenen Bevölkerung erfolgen müsse“.

Am 21. Oktober 1918 fordert die Provisorische Nationalversammlung Deutsch-Österreichs das Selbstbestimmungsrecht und die territoriale Präzisierung.

29. Oktober 1918: Deutsch-Böhmen erklärt sich zur Provinz Deutsch-Österreich, ohne die berechtigten Ansprüche der Tschechen abzulehnen.

Am 30. Oktober übersandte der Vollzugsausschuß der Provisorischen Nationalversammlung an Präsident Wilson eine Note in der es heißt: „daß sie nach sorgfältiger Prüfung dieser Fragen den von Ihnen verkündeten Grundsätzen entsprechend es ablehnen werden, dreieinhalb Millionen Deutsche gegen ihren Willen dem tschechischen Staate zu unterwerfen und sie zu einem Verzweiflungskampf gegen die drohende Fremdherrschaft zu zwingen... und weiter: Das Zeitalter der Demokratie in Mitteleuropa kann nicht damit beginnen, daß ein Volk von 3,5 Millionen Menschen einem Volk von 6,3 Millionen unterworfen wird. Eine Antwort blieb aus.“

Am 3. November 1918 konstituierte sich im Rathaus von Znaim der Kreis Deutsch-Süd-mähren und erklärte seinen Anschluß an Niederösterreich, und die deutschen Bezirke Südböhmens sollten mit Oberösterreich vereint werden.

Am 22. November 1918 erfolgt der nächste Schritt. Durch ein Gesetz setzte die Deutsch-österreichische Regierung in Wien „Umfang, Grenzen und Beziehungen“ des Staatsgebietes fest.

Inzwischen begann die gewaltsame Besetzung der deutschen Gebiete durch Tschechen aus den böhmischen Garnisonen heraus, die bei Kriegsende die Waffen nicht niederlegten.

Am 16. Februar 1919 war mit Jägerndorf die letzte deutsche Stadt besetzt. Gewaltakte und vollendete Tatsachen wurden aber vor jeder internationalen Regelung geschaffen. Rechtlich waren die Sudetendeutschen noch österreichische Staatsbürger und wollten es auch bleiben. Das Blutbad vom 4. März ließ jedoch für die Zukunft Böses ahnen.

Der 4. März 1919 war nur ein Signal dessen, was die angebliche Musterdemokratie vorhatte und was schließlich 1945 in einem abgekürzten Verfahren mit dem Potsdamer Abkommen seinen Abschluß fand, in dem es im Artikel 13 heißt: „Die Konferenz erzielte folgendes Abkommen über die Ausweisung Deutscher aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn mit dem Zusatz ... daß jede derartige Überführung, die stattfinden wird, in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen soll“. Das Ergebnis der humanen Überführung ist hinlänglich bekannt, es waren über 240.000 Opfer der Vertreibung zu beklagen.

Wenn wir am heutigen Tage der März-Opfer gedenken, so halte ich es für unsere ureigenste Pflicht, in einer Gedenkminute gleichzeitig auch aller Opfer der Vertreibung zu gedenken, vor allem jener, denen in der alten Heimat bisher eine würdevolle Ruhestätte verwehrt wurde“, schloß Oberwanding.

Denemarková-Lesung im Ennsner Schloß

Im Auerspergsaal des Schlosses Enns las anschließend Radka Denemarková aus ihrem Roman „Ein herrlicher Flecken Erde“. Er hat in Tschechien für Aufregung gesorgt und handelt von der Vertreibung einer deutschsprachigen Jüdin aus Mähren nach dem Zweiten Weltkrieg. Während des Kommunismus war die gemeinsame deutsch-tschechische Geschichte ein Tabu in der tschechischen Literatur. Heute greifen jüngere Schriftsteller das Thema auf. Eine von ihnen ist Radka Denemarková. Sie hat mittlerweile das Tabu gebrochen, die Leerstelle ist gefüllt. Mutige Literaten wagen sich an dieses Thema.



Kranzniederlegung beim Ennsner Vertriebenen-Mahnmal (v. l.): DDR. Alfred Oberwanding, SL-Enns-Obmann Horst Schubert, dahinter: Bgm. Franz Stefan Karlinger, Bundesratspräsident Gottfried Kneifel, Vzbgm. K. Kämtner.

Natürlich wird nicht gleich die Revolution ausbrechen, das große Hauen und Stechen beginnen. Natürlich ist nicht zu erwarten, daß nach dem spektakulären Sieg der Grünen die Mercedes-motorisierten Schwaben und Badener künftig nur noch mit Tempo 30 durchs Landleben fahren. Der Machtwechsel im deutschen Südwesten ist freilich eine Klatsche für die CDU und die CDU / CSU-FDP-Bundesregierung in Berlin: Die Strafe für eine Politik des Durchwurstens nicht nur auf dem Feld der Atompolitik. Ein Menetekel für Angela Merkel und Guido Westerwelle. Aber nicht nur für sie. Die Nuklearkatastrophe in Japan hat, so darf man annehmen, die Abwendung von den alten Volksparteien (auch die SPD mußte kräftig Federn lassen) nur noch verstärkt. Der Trend ist, um ein früheres sozialdemokratisches Wortspiel aufzugreifen, schon lange kein Genosse mehr. Der Trend ist grün. Der Wahlausgang in Stuttgart gleicht einer politischen Kernschmelze. In der Tat: Wer verstehen will, was dort passiert ist, der muß sich vorstellen, die CSU sei aus der Münchener Staatskanzlei vertrieben worden. Genau das ist der Partei von Kurt-Georg Kiesinger, Hans Filbinger, Lothar Späth, Erwin Teufel, Günther Oettinger und zuletzt Stefan Mappus geschehen. Nach 58 Jahren Regierungsherrschaft. Der Grüne Winfried Kretschmann wird im Mai in die Villa Reitzenstein einziehen. Die SPD ist in seinem Kabinett nur die Nummer zwei.

Die Geschichte des Bindestrichlandes bringt es mit sich, daß die deutschen Heimatvertriebenen das Stuttgarter Polit-Experiment mit Beklemmung verfolgen. 1,6 Millionen von ihnen sind nach Baden-Württemberg gekommen. Es waren die Vertriebenen, die 1951 den Weg zur Gründung des Südweststaates geebnet haben. Für sie und ihre Landsmannschaften und Verbände war Baden-Württemberg stets eine feste Burg. Auf die Landesregierungen konnten sie sich verlassen. Das Land übernahm Patenschaften über die Donauschwaben, die Banater Schwaben, die Rußlanddeutschen. Stark vertreten ist nach wie vor das sudetendeutsche Element. In Artikel 2, Absatz 2 der baden-württembergi-

schen Landesverfassung ist das Bekenntnis zum „unveräußerlichen Menschenrecht auf die Heimat“ verankert. In Stuttgart wurde 1950 die Charta der deutschen Heimatvertriebenen verabschiedet. Bis zum heutigen Tag gibt es einen Landesbeauftragten für Vertriebene, Flüchtlinge und Spätaussiedler. Die Pflege des kulturellen Erbes der ostdeutschen Landschaften wurde materiell und ideell gefördert. Beim Aufbau der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen spielte Baden-Württemberg neben Bayern und Hessen eine führende Rolle. Im Streit um einen Sitz der BdV-Präsidentin Erika Steinbach im Stiftungsrat des Zentrums stand Stuttgart auf der Seite der CDU-Politikerin. Im Bundesrat

EMPATHIE ZEIGEN!

— Von Gernot Facius —

machte sich die Landesregierung für einen Tag des Gedenkens an die Massenvertreibungen stark.

Ist das demnächst alles Makulatur, nachdem aus der vertriebenenfreundlichen Südschiene ein wesentlicher Teil herausgebrochen ist? An der Verfassung mit ihrem Treuebekenntnis zum Heimatrecht wird sich nicht rütteln lassen, dafür ist eine politische Mehrheit nicht in Sicht. Aber grüne Politiker mit einem reduzierten Geschichtsverständnis sind, wie Beispiele auf kommunaler Ebene zeigen, erfinderisch. Wo immer sie Einfluß nehmen konnten, haben sie versucht, und teilweise ist es ihnen gelungen, die finanzielle Förderung der Arbeit der Vertriebenenverbände zu drosseln. Als im Februar der Deutsche Bundestag mit den Stimmen von CDU / CSU und der FDP für einen Gedenktag am 5. August votierte, waren es Abgeordnete von SPD, Grünen und der Linken, die die Charta der Heimatvertriebenen verhöhnzten. Der designierte grüne Ministerpräsident Winfried

Kretschmann gilt als besonnener Politiker. Er unterrichtete unter anderem Ethik am Gymnasium, er ist bekennender Katholik, er sitzt im Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), von seiner Mitgliedschaft in einer kommunistischen Splittergruppe während seiner Studentenzeit hat er sich recht rüf distanziert – und er stammt aus einer Familie, die aus dem ostpreussischen Ermland vertrieben wurde. Wird er, der grüne Reale, den Eifer seiner fundamentalistischen Parteigänger, sich von allem zu trennen, was mit einer nationalen Geschichts- und Erinnerungskultur zu tun hat, bremsen können? Das ist heute die Frage. Bislang wurde von den in eine Multikulti-Ideologie verliebten Grünen im Bund und Ländern ein schizoprenes Doppelspiel betrieben. Sie agitierten vehement gegen alle Appelle an Mitbürger mit „Migrationshintergrund“, sich von der Gedankenwelt ihrer Herkunftsländer zu emanzipieren, den Anspruch der Vertriebenen auf die Wahrung der Erinnerung an ihre Heimat, aus der sie brutal verjagt wurden, suchten sie jedoch als Revanchismus zu denunzieren.

Am Abend seines Triumphs hat Kretschmann vor den Kameras des Fernsehens erklärt, wie er sein Amt als baden-württembergischer Ministerpräsident auszuüben gedenke: Erst komme das Land, dann die Partei. Er bedachte sich dabei eines Zitats des früheren Stuttgarter Regierungschefs Erwin Teufel (CDU). Das klang sympathisch. Wird er diesen Grundsatz durchhalten, wenn jetzt die Mühen der Ebene beginnen? Auf jeden Fall wird er daran gemessen werden. Und zum „Land“, das er regieren wird, gehören nun mal die Menschen aus dem Sudetenland, aus Schlesien, Ostpreußen und allen anderen Vertreibungsgebieten in Mittel- und Osteuropa. Von ihren publizistischen Hilfstuppen unter den Alt-68ern in den Berliner Medien wurden die Grünen schon zur „neuen Volkspartei“ ausgerufen. Diesen Anspruch werden sie allerdings erst einlösen können, wenn sie auch gegenüber den Vertriebenen glaubwürdig werden, das heißt: Empathie zeigen.



Wir laden Sie herzlich ein

62. Sudetendeutscher Tag

11. und 12. Juni 2011 in Augsburg

Dialog und Wahrheit –
Nachbarschaft gestalten

**VLÖ begrüßt
Strache-Initiative**

Im Hinblick auf die zahlreichen Reaktionen in den österreichischen Medien zur Forderung von FPÖ-Chef Heinz Christian Strache, die Lösung in der Kärntner Ortstafelfrage von der Anerkennung der altösterreichischen deutschen Volksgruppe in Slowenien abhängig zu machen, meint Rudolf Reimann als Bundesvorsitzender des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) im „Haus der Heimat“: „Der VLÖ fordert seit Jahren, daß die Republik Slowenien die altösterreichische deutsche Volksgruppe als autochthone Volksgruppe in der Verfassung anerkennt und ihr dieselben Rechte zukommen läßt, wie das für die italienische oder ungarische Minderheit der Fall ist, die beide in der slowenischen Verfassung als autochthon gelten. Slowenien ist aufgefordert, Teile seiner diskriminierenden Minderheitenpolitik endlich zu beenden, weil hier sämtliche EU-Standards in der Volks- und Minderheitenpolitik gebrochen werden.“ Reimann kritisiert auch, daß weder das österreichische Bundeskanzleramt, noch das österreichische Außenministerium bisher die Rechte der altösterreichischen deutschen Volksgruppe „mit der notwendigen Dringlichkeit verteidigt haben“, andererseits wäre diese „seit über zwei Jahrzehnten bekannte Thematik längst schon einer befriedigenden Lösung zugeführt worden.“

Der VLÖ jedenfalls begrüßt die Initiative H. C. Straches, weil es, so Reimann, abschließend, dem „Prinzip der Reziprozität widerspricht, lediglich Regelungen zum Wohl der Kärntner Slowenen zu treffen, das Schicksal der altösterreichischen deutschen Volksgruppe im minderheitenfeindlichen Slowenien aber zu mißachten.“

**Neuer Bischof
für Königgrätz**

Der päpstliche Ehrenprälat Jan Vokál ist der neue Bischof von Königgrätz (Hradec Králové). Papst Benedikt XVI. ernannte den 52-jährigen in Rom zum Nachfolger von Dominik Duka, der seit Frühjahr vergangenen Jahres Prager Erzbischof ist. Sein Nachfolger Vokál emigrierte 1983 aus der damaligen kommunistischen Tschechoslowakei in den Vatikan und war dort lange Jahre als Staatssekretär tätig.

Die Diözese Königgrätz wurde 1664 gegründet und umfaßt heute 1,26 Millionen Einwohner, von denen sich gut 300.000 bei der letzten Volkszählung zum katholischen Glauben bekannt haben.

**Klaus beharrt auf Ausnahme
von der EU-Grundrechtecharta**

Tschechiens Staatschef Václav Klaus will an der Ausnahmeregelung von der EU-Grundrechtecharta festhalten. Die Ratifizierung dieser Ausnahme im Lissabon-Vertrag sollte gleichzeitig mit dem EU-Beitritt des ersten neuen Mitglieds (voraussichtlich Kroatien im Jahr 2012) erfolgen. Dies sollte aber auf keinen Fall die Aufnahme Kroatiens gefährden, betonte Klaus kürzlich nach einem Treffen mit seinem kroatischen Amtskollegen Ivo Josipovic in Prag. Aber, so Klaus: „Ich sehe keinen einzigen Grund dafür, warum die Tschechische Republik auf diese Forderung verzichten sollte.“

Die Ausnahmeregelung hatte Klaus im Jahr 2009 erzwungen, indem er die Ratifizierung des EU-Reformvertrages durch die Verweigerung seiner Unterschrift verzögerte. Er unterzeichnete ihn schließlich als letztes Staatsoberhaupt der EU. Mit der Ausnahme wollte Klaus den

Vertrieben – versprochen – vergessen?

Gleich zwei Ministerinnen, Lucia Puttrich aus Wiesbaden und Ilse Aigner aus Berlin, waren zur Eröffnungsveranstaltung der „Landwirtschaftlichen Woche Südhessen 2011“ geeilt. Puttrich stellte den „Landwirtschaftlichen Fachplan Südhessen“ vor und Aigners Ansprache war mit „Politik für die Zukunft machen – Landwirtschaft nach 2013“ betitelt. Rosl Koberg, BdV-Kreisverbandsvorsitzende Bergstraße und Otto R. Klösel, Referent für das Heimatvertriebene Landvolk im BdV-Landesverband Hessen, nutzten die Gelegenheit: sie machten Aigner auf den traditionellen „Tag der Vertriebenen“ im Veranstaltungsprogramm aufmerksam.

Drei deutliche Worte: „Vertrieben – versprochen! – vergessen?“, lautete das Tagungsthema, spiegeln die ganze Enttäuschung des Heimatvertriebenen Bauernstandes über eine noch immer ausstehende Vermögensregelung wider.

„Ein vertriebener Schreiner konnte wieder einen Hobel nehmen und der vertriebene Lehrer fand einen Platz im Schuldienst. Der vertriebene Landwirt jedoch, seiner Scholle beraubt, stand vor dem Nichts“, führte MRat a. D. Dr. Arwed Blomeyer, Bundesgeschäftsführer des Bauernverbandes der Vertriebenen, aus. Klösel hatte ihn als Referenten gewonnen, eine gute Wahl, wie sich bald herausstellte. Denn Dr. Blomeyer weiß wovon er spricht: Als Sohn eines Landwirtes in Schlesien geboren, war er in verschiedensten Positionen an leitender Stelle im In- und Ausland im Bereich Landwirtschaft tätig. Zudem ist er ein Mann des offenen politischen Wortes, unbequeme Wahrheiten einfach „unter den Teppich zu kehren“ ist nicht seine Sache.

Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen ist gerade wieder in aller Munde. Der Referent zitiert aus deren Absatz 3: „Daher fühlen wir uns berufen, zu verlangen, daß das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.“

„Wenn wir diesen Teil der Charta nach sechzig Jahren auf Umsetzung überprüfen“, so Dr. Blomeyer, „stellen wir fest, daß die an Grundrechte gebundenen Forderungen, nämlich Recht auf Heimat und Recht auf Eigentum, nicht erfüllt wurden. Bereits 2005 habe man daher die Aufgaben und Ziele des Verbandes der heutigen Zeit angepaßt und in einem 10-Punkte-Programm neu formuliert. Die zentrale Aussage darin laute: Das Recht auf die Heimat und Rückgabe, hilfsweise Entschädigung unseres Eigentums, bleiben vorrangige Ziele. Die Vertreibung und die unrechtmäßige Enteignung sind völkerrechtswidrig.“

Der Verband sähe sich drei großen Aufgaben gegenüber, so Dr. Blomeyer. An erster Stelle stünde die Betreuung der Mitglieder in Deutschland. Als zweite große Säule gelte die Betreuung der deutschen Bauern- und Landfrauenverbände in Oberschlesien und im polnischen Teil Ostpreußens, sowie die Unterstützung deutschstämmiger Bauern im russischen Teil. Schließlich fiele als dritte Aufgabe, den Aktivitäten des Verbandes im Bereich Vertriebenen- und Agrarpolitik, eine wichtige Rolle zu.

Blomeyer bedauerte, daß die Politik ungeliebte Probleme nur auf Druck der Gerichte anfaßt. Seit die rot-grüne Bundesregierung unter Gerhard Schröder offenkundig erklärt habe, die Eigentumsbelange der Vertriebenen nicht mehr vertreten zu wollen und auch ihre Nachfolger an Restitutionsfragen der Vertriebenen und Flüchtlinge völliges Desinteresse zeigen, habe die Preußische Treuhand beim Berliner Kammergericht eine Unterlassungsklage eingereicht. In dieser Klage beruft sich die Preußische Treuhand auf die Obhutspflicht und das Handlungsgebot für die Bundesrepublik, die im Urteil des Bundesverfassungsgerichtes von 1972 bestätigt wurde. Es wurde jedoch der Bundesrepublik der Zeitraum des Handelns ins Ermessen gestellt. Nach vierzig Jahren und damit mehr als einer Generation sei es daher an der Zeit, den Gerichtsweg erneut zu beschreiten. Es sei deshalb wichtig, so der Referent, die Lastenausgleichsakte aufzuheben, die Kinder mit den entsprechenden Instruktionen in die Problematik einzuführen und ihnen die Akten zu übergeben. Im Testament sollten die Kinder auch als Erben der väterlichen Betriebe eingesetzt werden, auch wenn diese derzeit durch Polen bewirtschaftet würden. Blomeyer forderte dazu auf, alle Anstrengungen zu unternehmen, das Kulturerbe im Bewußtsein der Bevölkerung lebendig zu erhalten. „Die in vielen Jahrhunderten von bäuerlichem Leben geprägten Traditionen dürften nicht in Vergessenheit geraten.“ Otto R. Klösel und Rosl Koberg hatten zuvor Willkommensgrüße an die mit achtzig Teilnehmern gut besuchte Veranstaltung gerichtet. Prominente Gäste waren Thomas Metz, stellvertretende Landrat und Karl Feller, Vizepräsident des Bauernverbandes.



Norbert Quaiser, Rosl Koberg, Otto R. Klösel, Ilse Aigner (von links).

Bild: Erika Quaiser

**Für Völkermord
gibt es eine Lösung
– aber keine
biologische!**

Silhouette®
SEHEN OHNE GRENZEN

CHIC
IST GRENZENLOS

15. SUDETENDEUTSCHE FERIENWOCHE
in Seeboden am Millstätter See im sonnigen Kärnten / Österreich
vom 26. Juni bis 2. Juli 2011

Verbringen Sie mit uns eine schöne, erlebnisreiche Woche mit Freunden und Landsleuten!

Bitte, melden Sie sich so schnell wie möglich zwecks Zimmerreservierung und Programmanforderung im Tourismusbüro, 9871 Seeboden, Hauptplatz 1, Telefon 00 43 47 62 / 81 2 10, oder per E-mail seeboden.info@ktn.gde.at

Am Programm stehen schöne Ausflüge und Freizeit zum Schwimmen und Wandern.

Gedenkkreuz in Dobrenz zerstört

Vandalenakt gegen das Gedenkkreuz in Dobrenz. Nachdem in dem Ort auf der Böhmischo-Mährischen Höhe bereits deutschfeindliche Aufschriften aufgetaucht waren, wurde kürzlich das an der Stelle des Massengrabes von sudetendeutschen Mordopfern errichtete Kreuz zerstört. Auf dem Kreuz, das seit August vergangenen Jahres am Ort stand, wurden zunächst zwei Holztafeln mit deutschfeindlichen Parolen sichergestellt. Auf einem Täfelchen stand: „Nehmt die Reste der Nazis nach Deutschland und verschmutzt uns damit nicht tschechische Friedhöfe.“ Das zweite Täfelchen vertrat die Meinung, daß dies eine schwache Rache war für Lidice, Ležák, Ploština, Groß Meseritsch (Velké Meziříčí), Triesch (Třešť) und andere, sei. Die Botschaften sind offensichtlich das Ergebnis des Zwistes um die Aufstellung eines Gedenkmals der erschlagenen Deutschen auf dem Friedhof in Dobrenz.

Kurz darauf erreichten die „Sudetenpost“ diese Fotos, die das völlig zerstörte Holzkreuz



zeigen – und Aufkleber, die einen Hinweis auf die möglichen Verantwortlichen geben – allerdings einen möglicherweise irreführenden. Wer nämlich auf die Internetseite www.antifa.cz klickt, der kann nachlesen, daß die „Antifa-Aktivisten“ mit dieser Tat nichts zu tun haben wollen. Und sie verurteilen die Anwendung der Kollektivschuld, egal, wo es dazu kommen sollte.

Der Fall werde als Beschädigung fremden Eigentums verfolgt, sagte die örtliche Polizeisprecherin Dana Cirkova. Darauf stehe eine Strafe von bis zu einem Jahr Gefängnis.

Der in Bayern lebende Vertriebene Johann Niebler bemüht sich unterdessen weiter um die Errichtung eines Grabmals für die in den Nachkriegswirren ums Leben gekommenen Sudetendeutschen auf dem Friedhof des Zweitausend-Einwohner-Orts. Der Gemeinderat von Dobronin soll demnächst über einen neuen, verkleinerten Entwurf entscheiden. Der Mahmal-Plan spaltet die Gemeinde in Gegner und Befürworter.

Strache: FPÖ hätte Veto gegen EU-Beitritte einlegen müssen

Am 23. März besuchte FPÖ-Parteichef Heinz Christian Strache das „Haus der Heimat“. Nach der Begrüßung durch Rudolf Reimann, Bundesvorsitzender des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ), widmete sich Strache ausführlich den Problemen der Heimatvertriebenen. Strache erneuerte den FPÖ-Forderungskatalog gegenüber Tschechien und der Slowakei und meinte, daß die FPÖ seinerzeit als Regierungspartei vor dem tschechischen und slowakischen EU-Beitritt ein „Veto wegen der Beneš-Dekrete und wegen Temelin“ hätte einlegen müssen. Strache würde jedenfalls in Regierungsfunktion nicht zögern, diese Forderungen mit aller Vehemenz an Prag und Preßburg zu richten. Strache unterstrich aber auch die Notwendigkeit, die Kontakte zu konstruktiven Dialogpartnern in Tschechien und in der Slowakei zu festigen, um „die Bereitschaft zur Aufarbeitung und einer verstärkten Sensibilisierung bei diesen Themen“ zu erreichen. In der ungelösten sudetendeutschen Restitutionsfrage regte SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zehisel eine Lösung nach dem Modell des österreichisch-tschechoslowakischen Entschädigungsvertrages von 1974 an. Damals wurden österreichische Staatsbürger, die nach den Bestimmungen des Staatsbürgerschaftsüberleitungsgesetzes von 1945 die österreichische Staatsbürgerschaft wieder erlangt hatten und deren Vermögen auf Grundlage der Beneš-Dekrete enteignet worden war, von der Tschechoslowakei teilweise entschädigt.

Im Hinblick auf den EU-Beitritt Kroatiens und

dem Assoziationsabkommen zwischen Serbien und der EU gab sich Strache zuversichtlich, daß mit beiden Ländern die Frage der Restitution „leichter lösbar sein“ wird als dies bei Tschechien und der Slowakei der Fall ist. Beide Länder wollen, so Strache in seiner Einschätzung, historische Altlasten im Zuge ihrer Annäherung an die EU lösen. Die FPÖ wird jedenfalls über ihre Vertriebenensprecherin im Parlament, Nationalrats-Abg. Anneliese Kitzmüller, einen „Lösungskatalog ausarbeiten“, den Strache dann im Zuge der Abstimmung zum kroatischen EU-Beitritt und der serbischen EU-Beitrittsverhandlungen im österreichischen Parlament präsentieren wird.

Der dritte Themenkomplex, den Strache ansprach, konzentrierte sich auf die Situation der altösterreichischen deutschen Volksgruppen in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa. Strache bekannte sich zur Verantwortung der Republik Österreich und kritisierte dabei die Republik Slowenien, die sich weiterhin mit fadenscheinigen Argumenten weigert, der altösterreichischen deutschen Volksgruppe einen autochthonen Volksgruppenstatus in der Verfassung zu zuerkennen. Strache erhob hier die Forderung, Minderheitenfragen zwischen Österreich und Slowenien nach dem „Prinzip der Reziprozität zu behandeln“ und die Ortstafeldiskussion in Kärnten im Gleichschritt mit der Anerkennungsforderung nachhaltig zu lösen. Strache wird diesbezüglich mit dem Kärntner Landeshauptmann Gerhard Dörfler Kontakt aufnehmen, um dieses Junktim einzufordern, weil, so Strache,

es nicht nur eine Lösung zum Wohl der slowenischen Volksgruppe in Kärnten geben könne.“

In der Diskussion mit Heimatvertriebenen sprach sich Strache für die „Errichtung eines Vertriebenenmuseums in Wien“ aus, regte eine große Ausstellung zum Schicksal der Heimatvertriebenen an, die in Zusammenarbeit mit dem VLÖ realisiert werden soll, und versprach, im Parlament einen Antrag einzubringen, in dem die Forderung steht, topographische Aufschriften auf Österreichs Autobahnen künftig zweisprachig, d. h. auf Deutsch und in der jeweiligen Landessprache (z. B. Preßburg / Bratislava), anzubringen.

Zum Abschluß erklärte Strache, daß sich die FPÖ als Anwältin der Heimatvertriebenen weiterhin mit aller Kraft für deren Interessen verwenden werde.

Danke!

Sehr geehrte Abonnentinnen und Abonnenten der „Sudetenpost“!

Vielen Dank für die prompte Überweisung Ihrer Abo-Gebühr. Sie helfen uns damit sehr, unsere Zeitung auch finanzieren zu können.

Wenn Sie Ihre Abo-Gebühr noch nicht einbezahlt haben, bitten wir Sie höflich, dies in den nächsten Tagen nachzuholen.

Fortsetzung von Seite 1

Prag noch immer vor einer Übernahme der Verantwortung für die Nachkriegsgeschichte zu drücken versucht, werden in einer wirklich in die Tiefe gehenden Auseinandersetzung keinen Bestand haben können. Zum Beispiel die immer wieder aus tschechischen Mündern zu hörende Behauptung, man könne doch die Beneš-Dekrete nicht auslöschen, weil sie doch das Fundament dieses Staates sind. Keines der die Deutschen und Magyaren betreffenden Dekrete ist eine Säule dieses Staates. Und wenn es so wäre, müßte man sich noch einmal ernsthaft fragen, was dieser Staat dann in der EU verloren hat? Natürlich ist es für die Existenz des tschechischen Staates völlig unerheblich, wenn diese Dekrete auf den Müllhaufen der Geschichte wandern. Aber es ist vielleicht nicht ganz unbedeutend für die Diskussion, ob es rechtens war, die Sudetendeutschen kollektiv zu enteignen, und ob es rechtens ist, an nicht rechtens zustande gekommenen Eigentumsverhältnissen festzuhalten?

VON SOLCHEN DISKUSSIONEN ist die tschechische Gesellschaft noch weit entfernt, und es ist fraglich, ob sie jemals an diesen Punkt gelangen wird. Wenn die Vergangenheitsbewältigung aber nicht nur an der Oberfläche bleiben will, wird sie sich auch diesem Aspekt stellen müssen. Das ist manchmal schmerzhaft. Österreicher und Deutsche haben diesen Prozeß aber ebenfalls durchgemacht. Aus Erfahrung können sie ihnen sagen: Es ist nicht immer angenehm, sich den historischen Spiegel vorzuhalten und daraus auch Konsequenzen zu ziehen, aber anders kommt man mit seiner Geschichte nicht ins Reine.

EUROPÄISCHE UNION DER FLÜCHTLINGE UND VERTRIEBENEN



Neues in der EUFV

Näheres finden Sie bei folgenden Links:

<http://www.ueae.eu/de/>

<http://www.ueae.eu/de/news.php>

Wenn Sie außerdem auf der Homepage der EUFV www.eufv.eu auf der Querspalte unter dem Logo auf „News“ klicken, finden Sie Berichte über die intensive Tätigkeit des Generalsekretärs der Europäischen Union der Flüchtlinge und Vertriebenen.

Neuer SPÖ-Vertriebenensprecher, ÖVP-Sprecher zurückgetreten

Die SPÖ hat mit dem oberösterreichischen Abgeordneten Franz Kirchgatterer einen neuen Vertriebenensprecher im Nationalrat. Er übermittelte der „Sudetenpost“ diese Botschaft: „Seit Jahrzehnten kenne ich viele Heimatvertriebene und stehe auch in engen Kontakt mit ihnen. Ich schätze besonders deren Leistungen im wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Bereich, welche äußerst beachtlich und beeindruckend sind. Ich komme aus der Stadt Wels, und Wels ist ja die Patenstadt der Heimatvertriebenen. An einer guten Zusammenarbeit mit den Landsmannschaften, insbesondere der Sudetendeutschen, ist mir persönlich sehr viel gelegen. Daher freue ich mich ganz besonders über die neue Aufgabe als Menschenrechts- und Vertriebenensprecher. Weiters bin ich als Nationalratsabgeordneter – neben der Bereichssprecher-tätigkeit im Budgetausschuß – im Bauenausschuß, im Wirtschaftsausschuß sowie im Ausschuß für Forschung, Innovation & Technologie im Parlament vertreten. Ich wurde 1953 geboren, bin selbständiger Kaufmann und habe zwei Söhne. In meinen Funktionen lege ich vor allem Wert darauf, mit so vielen Menschen als möglich ins Gespräch zu kommen, ihre Sorgen aus ihrer Lebenssituation heraus zu erfahren

und für alle leicht erreichbar zu sein.“ (E-mail: franz.kirchgatterer@lwest.at)

Auch die ÖVP braucht einen neuen Vertriebenensprecher, nachdem Norbert Kapeller wegen der „Behindertenausweis-Affäre“ dem politischen und medialen Druck weichen mußte. Wer Kapeller als Vertriebenensprecher nachfolgt, war bei Redaktionsschluß noch nicht bekannt.



Neu: SPÖ-Vertriebenensprecher Kirchgatterer (li.) – Rücktritt: ÖVP-Vertriebenensprecher Kapeller. Fotos: Parlamentsdirektion/Ranz

Prager Gericht hebt Verbot der tschechischen SL auf

Die im Herbst 2009 in Tschechien verbotene Sudetendeutsche Landsmannschaft feierte vorigen Donnerstag einen Triumph: „Unser Verein hat bei der heutigen Gerichtsverhandlung gegen das Innenministerium gewonnen, wir werden unsere Arbeit aufnehmen können“, teilte Wolfgang Habermann, einer der Gründer der tschechischen SL, der „Sudetenpost“ mit. Habermann ist ein 1944 geborener Sudetendeutscher, der als Kleinkind Opfer der Vertreibung wurde und vor einigen Jahren in seine Heimat zurückgekehrt ist.

Das tschechische Innenministerium hatte die Zulassung der Vereinigung mit der Bezeichnung „Sudetendeutsche Landsmannschaft in Böhmen, Mähren und Schlesien“ im Herbst 2009 verboten, da ihre Satzungen mit der offiziellen Interpretation der Nachkriegsgeschichte nicht im Einklang stünde und sie den Dekreten des Präsidenten Edvard Beneš kritisch gegenüberstehe. Außerdem bewertete das Ministerium die Tätigkeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland und Österreich, zu deren Zielen sich die tschechische Vereinigung bekennt, als mit internationalem Recht unvereinbar. Das Ministerium kam zu dem Schluß, daß das tatsächliche Ziel der Vereinigung die „Ab-

sicht ist, die Verfassung und die Gesetze zu verletzen“, ohne aber klar zu sagen, welche konkreten Rechtsnormen die Kritik der Beneš-Dekrete verletzt.

Diese Entscheidung erachtete die Landsmannschaft, der übrigens auch Tschechen angehören, als „skandalös“. Das Vorbereitungskomitee wollte mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dagegen vorgehen – notfalls bis zum Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg. „Die Tschechische Republik muß sich dessen bewußt sein, daß ihre Bürger nicht mehr rechtlose, leicht manipulierbare Individuen wie vor zwanzig Jahren sind, sondern daß sie eine ganze Reihe juristischer und außergerichtlicher Mittel zur Verfügung haben, wie man sich gegen gesetzwidrige Praktiken staatlicher Organe wehren kann“, so Tomáš Pecina, einer der tschechischen Gründerväter dieser Sudetendeutschen Landsmannschaft. „Die Ziele unserer Vereinigung sind legitim, human und treffen das Wesen der Demokratie, nämlich das Recht der Bürger auf Uneinverständnis mit offiziellen Standpunkten ihrer Regierung.“

Das sah das Prager Gericht nun auch so und gab der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Tschechien seinen juristischen Sanktus.

Interview mit der tschechischen Schriftstellerin Radka Denemarková: Die tschechische Gesellschaft ist krank!



Radka Denemarková: Die Tschechen möchten nur Opfer sein.

Foto: Milan Malicek

Frau Denemarková, Sie stellen in Ihrem Buch „Ein herrlicher Flecken Erde“ das Schicksal der deutschsprachigen Jüdin Gita Lauschmannova dar, welche erst von Nationalsozialisten ins KZ gesteckt, dann nach dem Krieg von Tschechen als deutsche Kollaborateurin angefeindet wurde. Welche Botschaft wollten Sie damit transportieren?

Radka Denemarková: Meine Romane sind Gleichnisse für die Auseinandersetzung mit der Geschichte meines Landes. Ein Versuch, sich mit etwas auseinanderzusetzen, womit man sich hierzulande nicht auseinanderzusetzen kann. Die Tür zu einer nackten Geschichte zu öffnen, dem Drama seine Kraft zurückzugeben. „Die Wahrheit sagen und nicht nur die Wirklichkeit abbilden“. Das kann nur Literatur schaffen. Es geht um konkrete Menschen. Und die Grenze führt nur von Menschen zu Menschen. Und ich lebe im Mitteleuropa, deshalb interessiert mich, was da alles in der Luft ist und „unter dem Teppich“ liegt.

Fällt es leichter, für das Leid einer Deutschen Verständnis zu finden, wenn diese auch Jüdin ist?

Gita Lauschmannova aus der assimilierten Familie ist immer wieder einige Schritte hinter der Geschichte. Sie wußte gar nicht, daß sie die Jüdin ist – und auf einmal ist sie im KZ. Sie möchte nach Hause zurück und auf einmal ist schlecht, daß sie Deutsch spricht. Ich wollte da die Modellsituation zeigen, welche sich leider immer wieder in der menschlichen Gesellschaft wiederholt: die Menschen, die Minderwertigkeitskomplexe haben, finden immer wieder ihre Opfer.

Vieles habe ich leider im tschechischen Keller gefunden

Sie haben einmal gesagt, „ich möchte die Leichen, die wir im Keller haben, nehmen und durchleuchten“. Was haben Sie im tschechischen Keller schon alles gefunden?

Vieles habe ich leider im tschechischen Keller gefunden. Die Atmosphäre der hiesigen Geschichtsverdrängung wird bis heute von populistischen tschechischen Politikern als Schreckgespenst benutzt (Präsident Václav Klaus begründete seine Weigerung, den Vertrag von Lissabon zu unterschreiben, mit dem Verweis auf „Revanchismus“). Außerdem bereitete die wilde Vertreibung anderer furchtbaren Geschehnissen den Boden. Der im amerikanischen Exil verstorbene Journalist Ferdinand Peroutka schrieb 1956 in einem Beitrag für Radio Freies Europa: „Durch die Vertreibung der Deutschen ist eine Atmosphäre entstanden, in der es möglich ist, den politischen Gegner ohne großen Alarm zu beseitigen, eine Atmosphäre, die ein Leben ohne Recht und außerhalb des Gesetzes möglich macht. ... Dies sind die moralischen Folgen der Massenvertreibung, die bereits heute zu ahnen sind: Wenn es möglich ist, einen Menschen dafür zu bestrafen, daß er zu einer bestimmten Nation gehört, dann ist es auch möglich, ihn dafür zu bestrafen, daß er einer bestimmten gesellschaftlichen Klasse oder politischen Partei angehört.“

Nach der kommunistischen Machtübernahme von 1948 und der sowjetischen Okkupation von 1968 wurde der geltende Rechtsstatus für weitere Hunderttausende aufgehoben. Der Stalinismus florierte bei uns ohne Rücksicht darauf, was zur gleichen Zeit in der UdSSR passierte. Stalin galt bei uns als ein Vorbild – dabei wußte man bereits, daß er ein Massenmörder war. Jene Generation, die sich damals auf ihn berufen hatte, wischte 1968 mit einem einzigen Satz ihre Taten vom Tisch. Sie erklärte: „In unserer Jugend haben wir einige Fehler und Irrtümer begangen“. Hinter dem Plural „wir“ fanden viele Gesichter Platz. Die „Fehler und Irrtümer“ hätten aber auch vermieden werden können. Man kann immer etwas nicht tun. Die Tschechoslowakei der fünfziger Jahre war ein korruptes Terror-Regime mit Vorliebe für Massenmord, ein Staat, in dem die Rechtsgesellschaft verhöhnt wurde. Als hätten junge SS-Chargen mit dem Satz „In unserer Jugend haben wir Irrtümer begangen“ die Welt beruhigen, als hätten sie damit ihre Unterstützung von Hitlers Regime vergessen machen können. Während diese Menschen in Deutschland als Kriegsverbrecher bezeichnet wurden, schloß man bei uns für ähnliche Taten keinen Menschen von der Teilnahme am öffentlichen Leben aus, weder für Verbrechen in den fünfziger Jahren (Verhaftungen und Schauprozesse, die Hinrichtung von Milada Horáková, Zwangstrennung von Kindern und Eltern, Enteignung von Eigentum, Zwangsexmatrikulation ganzer Jahrgänge nichtkommunistischer Studierender, Umsiedlung von Familien, Plünderung von Klöstern, Vernichtung von Bibliotheken) noch für die in den sechziger, siebziger und achtziger Jahren (keine Zulassung von Kindern der Klassenfeinde zum Studium, straflose Verbreitung von anonymen Denunziationen und Lügen. Die Mörder blieben an der Macht, weil sie als Rückendeckung sowjetische Panzer hatten).

Nach 1989 flüchteten sich die Verbrecher ins Parlament und in die Unternehmerkreise. Und was passierte mit den nicht gelebten, verkrüppelten Leben? Die Opfer haben schweigen

müssen. Bis heute will keiner das Zeugnis der Überlebenden hören. Während zwanzig langer Jahre nach 1989 wurde kein einziges Mal erwähnt, daß ein Mensch sich nach seinen Taten und nicht nach seinen Worten bemüht. Die Worte kann man ändern, je nachdem ob wir gerade 1953 oder 1968 bzw. 1989 oder 2010 schreiben. Wer einmal auf der Seite von einem Regime stand, das gemordet hat, der muß sich zu seinen Taten bekennen. Das Verschweigen beleidigt die Toten. Und mit ihnen auch diejenigen, die nach mehrjähriger Inhaftierung zwar physisch überlebt, psychisch aber ruiniert sind.

Auf einmal mußte ich Angst haben

Sie ernteten für Ihren Roman auch den Vorwurf der „Nestbeschmutzerin“. Wie oft werden Sie mit solchen Reaktionen konfrontiert? Werden Sie auch bedroht?

Ich bin schon inzwischen damit einverstanden, daß ich fast gefährliche Arbeit mache. Aber ich kann nicht anders. Es geht doch darum, alles mit der Wahrheit benennen. Am stärksten habe ich den Haß am Anfang erlebt. Es war absurd. Ich habe eine hochstilisierte, fiktive Geschichte geschrieben, wo die Sprache eine große Rolle spielt. Es handelt sich doch „nur“ um die Literatur. Und auf einmal mußte ich privat Angst haben. Zuerst vor den Briefen, die ich von der Skinheadsbewegung erhalten habe: Sie meinten, daß ich die Jüdin bin. Ich mußte meine E-mail-Adresse wechseln. Dann haben mich die Menschen aus der Bewegung der nationalen Befreiung beleidigt, daß ich da für die Nazis schreibe, anstatt den Opfern des Zweiten Weltkriegs das Interesse zu widmen. Mein Gott, im Krieg gibt es nur Opfer. Im Rahmen der Literatur haben alle meine Sprache und Komposition und den Stil gelobt, aber ich „solle den anderen Themen mein Talent widmen“.

Leider hat sich in der Gesellschaft nichts geändert

Seit einiger Zeit hat man den Eindruck, daß sich die tschechische Zivilgesellschaft zunehmend intensiv und auch schonungslos mit der Nachkriegszeit auseinanderzusetzen. Es gibt Bücher, Dokumentarfilme, Fernsehserien, Untersuchungen von Massengräbern und Medien, die sich offen damit auseinandersetzen. Ist hier ein grundlegender Wandel im Umgang mit der eigenen Geschichte erkennbar?

Ja, aber es ist die Oberfläche. Ein ernsthaftes Thema ist es für die Intellektuellen, für Konferenzen der Historiker und Künstler. Leider hat sich in der Gesellschaft nichts geändert, da kann man dieses Thema der Sudetendeutschen immer wieder als populistisches Mittel benutzen. Es geht immer wieder um die primitive Angst ... und Eigentum.

Zugleich gibt es aber auch massiven Widerstand wie vor kurzem in Nový Bor (Haiden) gegen eine Theaterstück über die Ermordung von Deutschen und die Errichtung eines Mahnmals für die Opfer. Die tschechische Gesellschaft scheint gespalten.

Die tschechische Gesellschaft ist krank. Und nicht nur das. Sie lehnt es ab, sich behandeln zu lassen. Seit Jahrzehnten leben wir mit gefälschter Geschichte, und solange diese Wahn nicht aufgelöst wird, sind wir nicht wirklich frei. Wir leben in einem tragischen Land, in dem sich die Menschen nach Vergessen sehnen, und in ihrer Sehnsucht von der zeitgenössischen Kunst unterstützt werden. Auch die alte Mentalität wurde herübergerettet: Man fördert nicht die, die begabt und fähig sind, sondern die mit weniger Fähigkeiten Ausgestatteten, weil diese sich durch Loyalität und Skrupellosigkeit auszeichnen. Überhaupt könnte man sagen, daß Tschechien zwar physisch einen Kerker überlebt hat – sechs Jahre während der nationalsozialistischen und vierzig Jahre während der kommunistischen Herrschaft –, aber psychisch als ein Wrack in die freie Welt zurückgekehrt ist, mit der Befähigung, ausschließlich eigene Wünsche zu befriedigen.

Die Tschechen möchten nur Opfer sein

In Österreich und Deutschland mußte die Politik aus dem Bekenntnis zu den dunklen Kapiteln der eigenen Geschichte auch Konsequenzen ziehen. Die Opfer mußten rehabilitiert und entschädigt werden. Davon scheint Tschechien noch weit entfernt. Wird es jemals dazu kommen?

In unserer Jugend liegt keine Hoffnung, sie wächst in einer Atmosphäre auf, in der seit Generationen Halbwahrheiten und Vorurteile weitergegeben werden. Wußte Václav Havel denn 1989 nicht, daß seine Vorstellung, bei Null anzufangen und einen dicken Strich unter die Vergangenheit zu ziehen, das gleiche heißt, wie die Vergangenheit unter den Teppich zu kehren, wo sie bis heute weiter gären kann? Der Einmarsch der Panzer von 1968 galt auch den einstigen Parteimitgliedern, von denen viele in den fünfziger Jahren in Stalins Namen geholfen hatten, die Stricke zu knüpfen. Und die enttäuscht waren, als sich diejenigen vom „Frühlingswachen“ distanzieren, die die vorangegangenen Jahre im Knast verbracht hatten, während sie selbst ihr Leben leben, ihre Bücher schreiben konnten – um dann endlich die Wahrheit zu erkennen, allerdings just in dem Moment, als sie von der Macht entfernt wurden. Das alles wurde 1989 vom Tisch gewischt, als hätte es das nie gegeben. Das ganze 20. Jahrhundert wurde vom Tisch gewischt. Die Tschechen möchten nur die Opfer sein.

Ich bin der Schmerz, nicht der Arzt

Können Sie verstehen, daß viele Sudetendeutsche solange ein Problem mit der Aussöhnung haben, solange nicht die sie betreffenden Beneš-Dekrete bzw. das Strafreinstellungs-gesetz aus dem Jahr 1946 aufgehoben sind?

Die Stimmung in unserem Land speist sich aus der Überzeugung, wir seien lediglich eine Art Prellbock zwischen dem Westen und dem Osten. Dazu beigetragen hat auch unsere erste Massenhysterie: Die Vertreibung der Deutschen von 1945. In der Schule hat man mir nie erzählt, daß vormals Tschechen und Deutsche hier Jahrhunderte lang friedlich nebeneinander gelebt haben. Das Münchener Abkommen, das Heimholen der Sudetendeutschen zurück ins Reich, die Anwendung der Nürnberger Gesetze im Protektorat Böhmen und Mähren, die Okkupation, der Holocaust und die Vernichtung der jüdischen Kultur wie auch die auf den Nationalsozialismus folgenden Vertreibungen in der Nachkriegszeit beendeten die deutsch-tschechische Koexistenz gewaltsam.

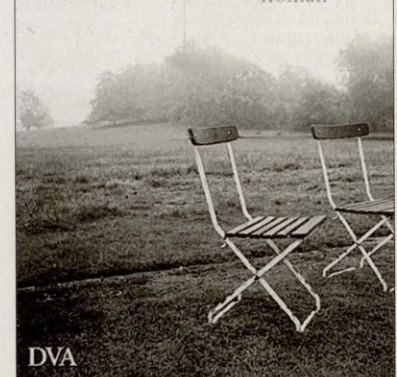
Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten in Böhmen und Mähren beinahe drei Millionen Deutsche. Nach dem Zweiten Weltkrieg bekamen undifferenzierte, gehässige antideutsche Stimmungen die Oberhand. Vom Prinzip der Kollektivschuld ausgehend, vermengten sie sich auf eine absurde Weise mit dem traditionellen tschechischen Antisemitismus und fanden ihren Höhepunkt in der Vertreibung der Deutschen. Das jüdische und deutsche Element in der Geschichte der Länder der böhmischen Krone wurde mithilfe von nationalistischen Argumenten entweder verzerrt oder ganz ignoriert, manchmal wurde die ablehnende Haltung auch klassenkämpferisch untermauert. Die solcherart deklarierte – und ohnehin latent vorhandene – Aversion war bezeichnend für das Verhältnis zur deutschen Kultur insgesamt. Die organisierte Vertreibung der Mehrheit der deutschen Bevölkerung aus Böhmen und Mähren (Dezember 1945 bis Dezember 1946), die ja im Rahmen einer beabsichtigten nationalen Einheit ihre Rechtfertigung fand, wurde im Einvernehmen mit den Siegermächten ausgeführt. Bereits im Sommer 1945 kam es allerdings zu der sogenannten wilden Vertreibung, die durch Organe der Staatsmacht vor Ort durchgeführt und vom Terror und Massenmord an Deutschen, Kollaborateuren und unschuldigen, denunzierten Mitbürgern begleitet wurde. Diese Revolutionsexzesse nahmen die politischen Säuberungen nach Februar 1948 vorweg.

Bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts stellten in der Tschechoslowakei die deutsch-tschechischen Beziehungen ein zutiefst tabuisiertes Thema dar. Aus der Vertreibung der Deutschen leitete sich ein stark von Revisionismus und revanchistischen Tendenzen geprägtes Deutschlandbild ab. Die Deutschen waren vertrieben, die Juden tot oder im Exil. Für lange Jahrzehnte wurde jeglicher deutsche oder jüdische Beitrag zur tschechischen Kulturgeschichte praktisch verschwiegen.

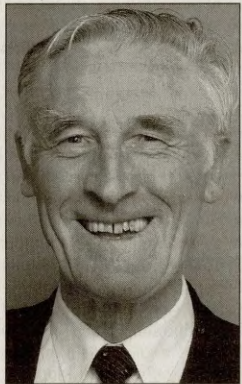
Ich möchte mit meinem Schreiben dazu beitragen, daß alle von diesen drei Millionen Deutschen ein konkretes Gesicht haben. Ich kann alles literarisch benennen und Fragen stellen. Das ist alles. Ich bin der Schmerz, nicht der Arzt.

Radka Denemarková Ein herrlicher Flecken Erde

Roman



OSTERBRIEF 2011 VON VISITATOR PFARRER KARL WUCHTERL: Von der Erfahrung neuen Lebens



Liebe sudetendeutsche Landsleute,

„Herrgott schmatzen“ – den Herrgott küssen – hat das bei uns im Egerland geheißt. Am Karfreitag oder am Karsamstag ist die Mutter mit uns Kindern an das „Heilige

Grab“ in der Kirche gegangen. Wir haben uns vor der Figur des toten Jesus niedergekniet und gebetet – und haben Jesus dann geküßt. Wenn wir uns danach umgedreht haben, lag ein Ostereier neben uns. Das war gleichsam der Dank für die Verehrung Jesu.

Theologen werden wahrscheinlich wegen des „Herrgott“ Bedenken haben und Psychologen wegen des Kusses. Ich will aber damit Eltern keine Anleitung zur religiösen Erzie-

hung ihrer Kinder geben. Die Erinnerung an diesen Brauch führt vielmehr mich als Erwachsenen zu zwei wichtigen Einsichten:

○ Der Kuß ist sicher das stärkste und intimste Zeichen der Zuwendung, der Zuneigung, der Nähe, der Vertrautheit, der Liebe. Ich kann über Jesus noch soviel wissen – es wird für mein Leben keine Bedeutung haben, wenn daraus nicht eine persönliche Beziehung zwischen ihm und mir wird. Die kann sich aber nur entwickeln, wenn ich mich ihm zuwende, wenn ich mit ihm vertraut werde, wenn ich ihm mein Vertrauen schenke. Dann erst wird er mit seiner Botschaft mein Leben prägen.

○ Das Ei ist Zeichen für neues Leben, weil daraus das Küken schlüpft. Doch selbst das „totgekochte Ei zum Essen ist Zeichen für das neue Leben“, so Elmar Gruber in einer Meditation über Ostereier. Das rot gefärbte, das purpurne Ei ist deshalb Zeichen für den König Jesus Christus, der von den Toten erstanden ist. Wer sich Christus zuwendet, wer sich ihm anvertraut, dem schenkt er neues Leben, Leben das nie mehr endet.

So einfach wie beim „Herrgott schmatzen“ bekomme ich das neue Leben allerdings nicht geschenkt. Und doch haben viele von

Ihnen die Erfahrung neuen Lebens bereits gemacht. Sie sind aus Heimweh oder Neugierde in die alte Heimat gefahren. Sie haben gesehen, daß Kirchen, Kapellen oder Gräber dringend renoviert werden müssen – und haben dabei kräftig mitgeholfen. So ist etwas Neues entstanden. So sind vielfach auch neue Beziehungen zwischen Ihnen und den jetzigen Bewohnern gewachsen. Eine Form neuen Lebens.

Das ist gelungen, weil Sie keine Forderungen oder Ansprüche gestellt haben. Bewußt oder unbewußt haben Sie sich von Christus und seiner Botschaft leiten lassen. Je tiefer wir mit Christus verbunden sind, umso mehr werden wir neues Leben erfahren und um uns herum neues Leben fördern. Wenn wir so mit dem lebendigen Christus verbunden sind, können wir selbst unserem Ende zuversichtlich entgegengehen. Wir sind dann am Ziel unserer tiefsten Sehnsucht: In der Fülle des Lebens.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Osterfest und die Erfahrung neuen Lebens und große Sie herzlich.

Ihr Karl Wuchterl
Visitor für die Sudeten- und Karpatendeutschen

Heimattreffen in Joslowitz / Jaroslavice am Samstag, dem 7. Mai

15 Uhr: Gedenken am Friedhof Joslowitz, es spricht NABg. a. D. Josef Höchtl! Worte des Gedenkens und der Musikverein Groß Harras sorgt für die feierliche Umrahmung. – 16 Uhr: Maiandacht in der Pfarrkirche Joslowitz mit Dechant Pfarrer Claus Coolen aus Wien-Leopoldau. Orgelbegleitung durch Dr. Kutlik.

BO Gerhard Zeihsel, Thaya-Obmann Dkfm. Hans-Günter Grech und weitere Gäste haben ihr Kommen zugesagt.

Die Patengemeinde Zwingendorf, alle süd-mährischen Nachbargemeinden und Landsleute sind herzlich eingeladen.

Durch Erinnerungskultur Zukunft gestalten

Wir erleben derzeit eine boomartige Rückbesinnung auf die Heimat, einen verstärkten „Heimatbedarf“. Dabei sind Flucht und Vertreibung, Heimat- und Traditionspflege sowie Kulturarbeit allgegenwärtige Themen. Mit Rückblick in Geschichte und deren Vergleich mit aktueller Literatur versucht man politische Zusammenhänge zu erklären. Politische Zielvorgaben nähren die Hoffnung auf Ausgleich mit den Vertreiberstaaten. Das ist das Spannungsfeld, in dem Vertreibenenarbeit heute stattfindet.

Ist es möglich, alle diese Themen im Rahmen einer Tagung zu erörtern? Dem hessischen Landeskulturreferenten Otmar Schmitz ist das gelungen. Anlaß der „Kulturellen Wintertage 2011“, die im Februar im Kloster Höchst im Odenwald stattfanden, hatte er dafür kompetente Referentinnen und Referenten verpflichtet.

Hervorragend betreut durch Hubert Leja, waren die 47 Teilnehmer und zahlreiche Tagesgäste voll des Lobes über Vorbereitung und Organisation der überregionalen Veranstaltung.

„Fremde Heimat“ in ARD-Mediathek

In der ARD lief der Zweiteiler „Fremde Heimat“ der einen kritischen Blick auf den Neuanfang der Heimatvertriebenen wirft. Eine sehr harte Zeit für mehr als 12 Millionen Menschen, die alles verloren haben und aus eigener Kraft einen Neuanfang schaffen. Man kann beide Teile in der ARD-Mediathek jederzeit sehen:

http://mediathek.daserste.de/sendungen/_a-z/799280_reportage-dokumentation/

Südmährisches Museum: 25 Jahre

Der Heimat- und Museumsverein Thaya-Land lädt am 8. April im Festsaal des Alten Rathauses in Laa a. d. Thaya zur Saisonöffnung des Südmährischen Heimatmuseums, das heuer sein 25jähriges Bestehen feiert. Es lesen Hans Landsgesell und Konrad Pristl. Weiters wird das Maturaprojekt der HAK-Laa (Theresa Uhl, Beate Manhart, Petra Langschwert) präsentiert. Eintritt frei! Für das leibliche Wohl wird im Museum gesorgt.

„Habermann“ kam nach Wiesbaden

Der Film ist nichts für sensible Gemüter. Manchmal ist die Spannung für den Betrachter unerträglich. Erschrecken zu Beginn. Verängstigte Menschen werden geprügelt, beschimpft über Scherben getrieben. Auf ein Hitlerbild wird uriniert. Dazu dröhnt dramatische Musik. Plötzlich tiefster Frieden, böhmische Blasmusik, Heirat des reichen deutschen Sägemühlenbesitzers mit einer tschechischen Halbjüdin. Die tschechische Belegschaft feiert mit, alle kennen sich. Die Idylle trägt, Herrenmenschen in schwarzen Uniformen diktieren fortan das Geschehen. Aus der Idylle werden Mord und Totschlag. Zwei Züge mit Güterwaggons. Wimmern von Kindern hört man aus dem einen. Schreie kommen aus dem anderen. Vertreibung der Sudetendeutschen wie die Judenverfolgung? Erinnerungen kehren wieder. Tränen fließen.

Die SL-Landesgruppe Hessen hatte den Film nach Wiesbaden geholt. Im Apollo-Kinocenter gab es am 16. März gleich drei Vorführungen. Auch in weiteren Orten Hessens wird der Film zu sehen sein. Die Diskussion über die Aufarbeitung der deutsch-tschechischen Geschichte hat durch „Habermann“ neuen Auftrieb erhalten.

Bowlingturnier in Wien

Das 18. Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowlingturnier findet am Sonntag, 10. April in der Engelmann-Sporthalle in Wien 17, Jörgerstraße / Eingang Syringgasse, statt. Beginn ist um 14 Uhr. Bitte pünktlich erscheinen (ab 13.45 Uhr) – keine eigenen Sportschuhe mitnehmen, diese müssen in der Halle für wenig Geld entliehen werden. Zur Abdeckung der Bahnemieten wird ein geringes Entgelt eingehoben.

Unbegründete Aufregung um (k)eine Satzungsänderung

Per E-mail kursierte unter Landsleuten vor der am letzten März-Wochenende tagenden SL-Bundesversammlung eine Nachricht, die für einige Aufregung sorgte. Demnach sollte die Bundesversammlung angeblich eine Satzungsänderung beschließen, mit der die bisherige Zweckbestimmung des Vereins nach § 3,1 geändert werden soll. Vereinszweck sollte demnach nicht mehr der im Punkt c) angeführte „Rechtsanspruch auf die Heimat, deren Wiedergewinnung und das damit verbundene Selbstbestimmungsrecht...“ sowie das in Punkt d) angeführte „Recht auf Rückgabe bzw. gleichwertigen Ersatz oder Entschädigung des konfiszierten Eigentums...“ Vielmehr sollte es nur noch heißen: „Zweck der Körperschaft ist die Hilfe für Vertriebene, Völkerverständigung sowie Heimatpflege und Heimatkunde im In- und Ausland“. Doch die Aufregung war unbegründet, weil jeder Grundlage entbehrend. Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, wies die im Internet kursierenden „Latrinen-Parolen“ zurück. Diese basierten auf Desinformation beziehungsweise glatten Lügen. Gegenüber der „Sudetendpost“ versicherte Posselt, daß

es keinesfalls zu einer Änderung der Punkte c) und d) kommen werde. „Der gesamte Vereinszweck-Paragraph 3 bleibt unverändert“. Es gehe lediglich um eine finanztechnische Anpassung der Satzung, die Amtsträger einiger Gliederungen angeregt hätten, um in den Genuß einer sogenannten Ehrenamtlichen-Pauschale zu gelangen. Diese Pauschale in Höhe von fünfhundert Euro im Jahr kann in Deutschland an ehrenamtliche Funktionäre gezahlt werden. „Da weder (SL-Bundesvorsitzender) Franz Pany noch ich irgendeinen Cent von der Landsmannschaft beziehen, haben wir keinerlei persönliches Interesse an dieser vorgeschlagenen Satzungsänderung“, so Posselt kurz vor der Tagung der Bundesversammlung. Diese möge, so der Sprecher, „den Antrag abstimmen oder nicht – es berührt weder unsere Politik noch die gewählte Führung“. Franz Pany wiederum stellte klar: „Ich persönlich bin gegen eine derartige Verankerung der Ehrenamtspauschale in der Satzung, da ich diese Pauschale grundsätzlich nicht gutheiße.“

Letztendlich kam es auch zu gar keiner Abstimmung. Alles bleibt wie es ist.

TRIBÜNE DER MEINUNGEN

Pakt mit dem Teufel

Recht schadenfreudig reden manche, insbesondere tschechische Experten, Historiker, Diplomaten darüber, daß das Volk selbst seine Knechtschaft unter dem Kommunismus gewählt hatte. Das ist weniger als die Halbwahrheit. Es entscheiden immer die Mächtigen, während der einfache Bürger getäuscht wird. Einen der wichtigsten Schritte zur Totalität unternahm Beneš bereits 1943, mitten im Krieg.

(In meinem letzten Leserbrief wurde durch einen Druckfehler das Jahr 1941 angeführt. Es wird um Verzeihung gebeten.)

Im November 1943 fuhr Beneš nach Moskau. Die Westalliierten warnten davor. Sie waren der Ansicht, die Länder, die in London Exil gefunden hatten, sollten das Kriegsende als auch Verträge zwischen den Großmächten abwarten, bevor sie sich außenpolitisch binden würden. Den guten Rat, der für die Nachkriegs-Tschechoslowakei einen gewissen Schutz hätte bedeuten können, ignorierte Beneš. Aus Eigeninitiative begab er sich in den Kreml. Aus seiner Londoner Exilregierung fuhr keine führende Persönlichkeit mit. Die Herren beschränkten sich auf die Empfehlung, einen Pakt für fünf Jahre abzuschließen, der erst durch das gewählte Nachkriegsparlament in Prag ratifiziert würde.

Doch das Ergebnis war ein Militär- und Freundschaftsvertrag zwischen der UdSSR und der CSR (damals noch nicht existent) für zwanzig Jahre, wobei Stalin entschied, daß seine und Beneš' Unterschriften bereits als Ratifizierung gelten sollen. Mit den tschechoslowakischen Kommunisten, die in Moskau im Exil lebten, hat Beneš „vereinbart“, daß sie Schlüsselpositionen in der zukünftigen Regierung im befreiten Staat einnehmen würden. Der Käfig klappte zu. Als Beneš nach London zurückgekehrt war, konnte oder wollte man nichts mehr ändern, auch wenn die meisten Exilminister dem rechten politischen Flügel angehörten.

Die größte Farce spielte sich kurz vor Kriegsende ab. Lesen Sie bitte nicht Madeleine Albright als Zeugin, sie weiß es nicht. In ihren Memoiren behauptet sie dreist, ihr Vater, Josef Korbek, ein Mitarbeiter Beneš' in London, flog mit der ersten Maschine mit dem Präsidenten aus London nach Prag (sinngemäß zitiert). Das ist ein Nonsens. Beneš flog niemals von London nach Prag, sondern von London wiederum nach Moskau. Das geschah Ende März 1945. Dort wurde die erste nichtgewählte Nachkriegsregierung der CSR zusammengeklüffelt, mit kommunistischen Ministern des Inneren (Polizei), der Verteidigung (Svoboda-Vertreiber-Armee), der Kultur und des Schulwesens (Einheitsschule), Landwirtschaft (Bodenkonfiskationen) und mit Sozialisten (Verstaatlichung der Industrie) usw.

Beneš' Einzug in die „befreite“ Heimat wurde von Rotarmisten angeführt. Entweder wollte er die Tatsachen nicht sehen, oder wurde er erpreßt – oder beides. Bald nach dem kommunistischen Putsch 1948 haben auch viele ehemalige Anhänger erkannt, daß Beneš seine und seines Volkes politische Niederlage selbst herbeigeführt hat. Für die entscheidende Wende, die den Staatsstreich möglich gemacht hat, hält man den Militär- und Freundschaftsvertrag mit der UdSSR von 1943. Frei nach dem Motto: Gib dem Teufel die Hand, und er wird's Dir mit der Hölle danken. Sidonia Dedina, D-Ismaning

Frühlingsfahrt der LM Thaya nach Znaim

Die Landsmannschaft THAYA führt ihre diesjährige Frühlingsfahrt an einem Samstag durch, um auch der jüngeren Generation die Teilnahme zu ermöglichen.

Termin: Samstag, 7. Mai 2011.

Abfahrt: 7.30 Uhr bei der W. Stadthalle, Hütteldorfer Straße (Möbel Lutz).

Preis: Noch offen (abhängig von der Teilnehmeranzahl).

Anmeldung: Bei Frau Ingrid Kerschbaum, Tel. (01) 31 80 117.

Liebe Landsleute, nehmt Eure Kinder und Enkelkinder zu dieser Fahrt mit und zeigt ihnen die Schönheiten unserer ehemaligen Heimat. Znaim und Umgebung sind sicher ein interessantes und lohnendes Ziel für diesen Zweck.

Wir freuen uns auf Eure umgehende Anmeldung und Teilnahme!

Hans-Günter Grech, Obmann

Sumpfl Blüten der tschechischen Rechtsordnung

Dazu zählen neben dem Gesetz Nr. 115 / 1946 Sb vom 8. 5. 1946 „Über die Rechtmäßigkeit der mit dem Kampfe um die Wiedererlangung der Freiheit der Tschechen und Slowaken

Von Josef Weikert

zusammenhängenden Handlungen“, das Taten auch dann als nicht widerrechtlich bezeichnete, wenn sie sonst nach den geltenden Vorschriften strafbar wären, und das schon im tschechischen Exil in London ausgearbeitete Dekret des Präsidenten der Republik Nr. 16 / 1945 Sb vom 19. 6. 1945 über die Bestrafung der nazistischen Verbrecher und ihrer Helfershelfer, sowie über die außerordentlichen Volksgerichte (das sogenannte große Retributionsdekret).

Nach diesem Dekret bestand der Senat eines außerordentlichen Volksgerichts aus einem Berufsrichter als Vorsitzenden und vier Laienrichtern. Das Gerichtsverfahren bestimmte sich nach den Vorgaben des Ständrechts, seine Dauer war auf maximal drei Tage begrenzt. Todesurteile wurden maximal drei Stunden nach der Urteilsverkündung vollstreckt. Die Hinrichtung konnte auch öffentlich vollstreckt werden. In diesem Fall konnte die Frist bis zur Vollstreckung auf bis zu 24 Stunden verlängert werden. Gnadengesuche, von wem auch immer gestellt, hatten keine aufschiebende Wirkung.

Der erste nach diesem Dekret öffentlich Hingerichtete war der stellvertretende Primator der Stadt Prag, der Historiker und Professor an der deutschen Universität Prag, Josef Pfitzner (1901 bis 1945), ein Bauernsohn, gebürtig aus Petrowitz im weiteren Jägerndorfer Umland. Er schloß sich der Henleinbewegung an, kandidierte im Jahr 1938 bei den Gemeindevahlen für das Prager Stadtparlament für die Sudetendeutsche Partei. (Diese erhielt vier Sitze im Stadtparlament.) In Widerstreit zum Primator der Stadt, Dr. Otakar Klappa, geriet er im März 1939, als er Letzteren vergeblich aufforderte, die einrückende deutsche Wehrmacht am Stadtrand zu begrüßen. Als Klappa für die Wiedereröffnung der geschlossenen tschechischen Hochschulen eintrat, wurde er im Juli 1940 verhaftet, nach dem Amtsantritt Heydrich in Prag zum Tode verurteilt und hingerichtet. Pfitzner, der mit dem Rang eines SA-Standartenführers bedacht worden war, führte die Amtsgeschäfte des Primators der Stadt Prag bis Kriegsende.

Am 6. 9. 1945 verkündete der Senatsvorsitzende des außerordentlichen Volksgerichts in Prag, Dr. Kozák, im Schwurgerichtssaal des Pankracer Gefängnisses über Pfitzner das To-

desurteil, verbunden mit dem Zusatz, es öffentlich zu vollstrecken. Die Verhandlung schloß um 15.30 Uhr, die öffentliche Hinrichtung wurde auf 18.30 Uhr angesetzt.

Bereits in der Nacht vom 5. zum 6. September 1945 war auf dem Gerichtsplatz vor dem Pankracer Gefängnis eine große Tribüne mit drei Galgen errichtet worden. Bei tiefliegender Abendsonne des 6. 9. verlas der Senatsvorsitzende des Volksgerichts, Dr. Kozák, vor der Tribüne noch einmal das Urteil. Dann übergab er Pfitzner in die Hand des Henkers. Zwei seiner Gehilfen faßten ihn an der Hüfte und führten ihn auf das Podest mit dem Galgen. Der Henker schlug Pfitzner ins Gesicht, ehe er ihm das Genick brach. Pfitznrs letzte Worte waren: „Ich sterbe für Deutschland.“

MUDr. Hans Wagner, der zu dieser Zeit im Gefängnis am Pankrac einsaß und das Geschehen von seinem Zellenfenster aus überblicken konnte, berichtet: „An einem schönen Septemberabend gab es auf dem Platz, den ich verbotenweise von meinem Fenster übersehen konnte, einen ungeheuren Tumult. Der Platz war von Autos und Fußgängern dicht gespickt. Mütter fuhren mit Kinderwagen herbei und die Schuljugend erkletterte die Dächer der Autos. Auf einmal nicht endenwollender Beifall. Professor Pfitzner ist am mittleren der drei hohen Galgen, die auf dem Podium aufgebaut waren, hingerichtet. Auf ihn folgte ein SS-Obergruppenführer vom SS-Hauptamt in Berlin, Inspekteur des Arbeitseinsatzes in den Kriegsgefangenenlagern. Ihm folgte der Rechtsanwalt Dr. Rudolf Schicketanz, der des Hochverrats beschuldigt wurde, da er das Rechtsgutachten der Sudetendeutschen Partei für Runciman im Jahr 1938 ausgearbeitet hatte.“ (Dok. 15 in „Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen“).

Wie sich Justizminister Drtina in seinen Memoiren erinnert, war Pfitzner nicht jener gestapelte Typ, für den die Schmäherung einer öffentlichen Hinrichtung gerechtfertigt gewesen wäre. Auch J. W. Brügel schreibt in seinem Buch „Tschechen und Deutsche 1939 – 1946“: „So wenig Sympathie man für ihn haben kann, muß man doch sagen, daß die gegen ihn verhängte und vollstreckte Strafe mehr dem Rachedurst als dem Drang nach Gerechtigkeit entsprang.“

Der Ruf nach Hinrichtungen beunruhigte einige Städte. Als die Verwaltungskommission von Marienbad erfuhr, daß in ihrer Stadt ein Retributionsgericht tagen sollte, appellierte sie direkt an den Justizminister, in ihrer Stadt keine öffentlichen Hinrichtungen stattfinden zu lassen. Auch Franzensbad stellte eine ähnliche Forderung, die der Minister abwies. In Pilsen empfing der Primator der Stadt den Vorsitzenden des Pilsner Volksgerichts, Hruška, und weitere Mitglieder dieses Gerichts, wobei Einigkeit darüber

erzielt wurde, weitere Hinrichtungen nicht öffentlich zu vollstrecken, nicht zuletzt im Hinblick auf volkswirtschaftliche Verluste (Zuschauer!). Die Städte Mělník und Rakovník forderten das Prager Volksgericht auf, auf ihrem Gebiet keine Sitzungen stattfinden zu lassen. Doch der Justizminister hatte andere Sorgen. Damit sich Szenen wie in Prag nicht wiederholten, sollten öffentliche Hinrichtungen nur an Plätzen stattfinden, die von Fenstern aus nicht zu beobachten waren. Schaulustige sollten nur mit Eintrittskarte, Minderjährige überhaupt keinen Zutritt haben.

Einige Volksgerichte hatten Probleme, einen geeigneten Henker zu finden. Personen, die dieses Metier während des Krieges ausgeübt hatten, waren kaum akzeptabel. So hatte das Pilsner Volksgericht drei Tschechen zum Tode verurteilt, weil sie Hinrichtungen für die Nazis ausgeführt hatten. Das Volksgericht Tabor mußte Verfahren einstellen, da sich kein geeigneter Henker fand. Als endlich Mitte Oktober ein solcher gefunden war, stellte es sich heraus, daß er bereits in Vertrag stand mit dem Budweiser Volksgericht, dessen Hinrichtungen am gleichen Tage stattfinden wie in Tabor vorgesehen. Erst ab dem 21. November 1945 hatte das Volksgericht in Tabor einen eigenen Henker.

Aber auch die „Rechtsfindung“ der mit Laienrichtern besetzten Senate hatte ihre Tücken. So klagten die Vorsitzenden der Volksgerichte Prag und Tabor, die Laienrichter hätten nicht genügend Verständnis, um die Kompliziertheit des Rechtssystems zu begreifen. Der Vorsitzende des Volksgerichts in Neutitschein (Nový Jičín), ließ kategorisch verlauten, daß Frauen unter den Volksrichtern weit schlimmer seien als die Männer. Und der Senatsvorsitzende des Volksgerichts Pisek fügte hinzu, daß Frauen unter den Laienrichtern gelegentlich ihren Emotionen erliegen.

Im zweiten Jahr der Volksgerichtsbarkeit zeigten sich wegen der Prozeßflut Ermüdungserscheinungen sowohl bei Anklägern, Berufsrichtern und auch den Laienrichtern. Daher befaßte sich die verfassungsgebende Nationalversammlung mit einer Novelle zum Retributionsdekret, um vor allem säumige Laienrichter unter Strafandrohung zu „motivieren“.

Als im Mai 1947 die Volksgerichte ihre Tätigkeit in den böhmischen Ländern eingestellt hatten (in der Slowakei gab es abweichende Regelungen), waren 467 Deutsche und 253 Tschechen zum Tode verurteilt worden, 455 Deutsche und 308 Tschechen erhielten lebenslange Freiheitsstrafen. Insgesamt wurden 21.848 Personen zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt, davon 70,3 Prozent Deutsche. Mindestens die Hälfte der Todesurteile, die das Volksgericht in Eger verhängte, bezogen sich auf Verrat gegen die Tschechoslowakei in den Wochen des Münchener Abkommens. Wegen des Angriffs auf

die Gendarmeriestation in Haberspirk (Habartov) am Abend des 13. September 1938 wurden zehn Sudetendeutsche zum Tode und sechzehn zu lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilt. 14.879 Verfahren wurden eingestellt, da die Beschuldigten in den Abschied der Deutschen eingereiht beziehungsweise repatriert wurden. Bis zur Machtübernahme durch die Kommunisten im Februar 1948 wurden in den böhmischen Ländern 723 Todesurteile verkündet, von denen 686 vollstreckt wurden (94,9 Prozent). Dies war der höchste Prozentsatz vollstreckter Todesurteile in allen von den Deutschen besetzten Ländern. Er betrug vergleichsweise für Frankreich 11,2 Prozent und für Belgien 8,2 Prozent. Gründe für den hohen Prozentsatz in der Tschechoslowakei waren die Vorgaben des Retributionsdekrets, Todesstrafen in maximal drei Stunden nach ihrer Verkündung zu vollstrecken, wobei Gnadengesuche keine aufschiebende Wirkung hatten.

Die Tätigkeit der insgesamt 24 außerordentlichen Volksgerichte in den böhmischen Ländern endete am 4. Mai 1947. Die bis zu diesem Zeitpunkt unerledigten Fälle gingen an ordentliche Gerichte über. Aus Anlaß des Endes der Tätigkeit der Volksgerichte schrieb das Blatt „Národní osvobození“ am 10. Mai 1947, „daß die Retribution ihre Sendung zwar dem Grunde nach erfüllt hat, daß es aber in Einzelfällen nicht gelungen ist, groben Fehlern auszuweichen. Es sollten Gerichte mit beschleunigter Prozedur sein, die in einem strengen Zeitrahmen zu erfolgen hatte. Die Verhandlungen waren oftmals gestört durch schlecht vorbereitete Dokumentation und politischen Druck. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Volksgerichte in den böhmischen Ländern viele ungerechte Urteile gefällt haben.“ Noch deutlichere Aussagen brachte der amerikanische Historiker B. Frommer, Zitat: „Der Hauptmangel, den die Ungerechtigkeit der Retribution verursacht hat, war die von Anfang bestimmte Unmöglichkeit, Berufungsverfahren zu verwirklichen. Das Verbot einer Berufung verhinderte die gerichtliche Überprüfung, welche die Diskrepanzen der Entscheidungspraxis der einzelnen Gerichte hätte beseitigen können. Die Kombination dieses Verbots mit der Bestimmung, Hinrichtungen in einer Frist von drei Stunden nach der Urteilsverkündung zu vollstrecken, führte zu einer Situation, von der wir als das Vorhandensein von „Justizmorden“ sprechen können.“

Es bleibt noch nachzutragen, daß die Retribution im Jahr 1948 erneut aufgenommen wurde.

(Benjamin Frommer, Národní očista: retribuční poválečném Československu. Akademia Praha 2010. Eine Übersetzung aus: National cleansing: retribution against Nazi collaborators in postwar Czechoslovakia. Cambridge University Press 2005.)

Bdv-Ehrenplakette für Roland Koch

Der Bund der Vertriebenen (BdV) wird auf seiner Festveranstaltung zum Tag der Heimat am 27. August im ICC in Berlin den früheren Ministerpräsidenten von Hessen, Roland Koch, mit der Ehrenplakette auszeichnen. Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen hat bereits im letzten Jahr einstimmig beschlossen, den damaligen Ministerpräsidenten von Hessen, Roland Koch, für seine Verdienste um die Heimatvertriebenen die höchste Auszeichnung des Verbandes zu verleihen. Mit Roland Koch wird ein Mann ausgezeichnet, der sich während seiner Amtszeit als Ministerpräsident in vorbildlicher Weise und stets in erheblichem Maße für die Belange der Heimatvertriebenen eingesetzt hat. Zum Tag der Heimat 2007 begründete er gegenüber den Vertriebenen sein Engagement mit den Worten: „Es ist mein festes Empfinden, daß Deutschland in einer sehr emotionalen, aber zugleich auch sehr politischen Weise nicht glücklich werden kann, wenn es die Erfahrung der Geschichte der Heimatvertriebenen nicht zu einem selbstverständlichen Teil der eigenen Erfahrungsgeschichte macht.“ Koch hat durchgesetzt, daß Hessen als erstes Bundesland Pate der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen wurde. Auch darin folgten ihm andere Bundesländer. Für die Heimatvertriebenen in seinem Land hatte er immer ein offenes Ohr. Er hat auch dafür gesorgt, daß sie wieder als gesellschaftlich relevante Gruppe im Fernsehsehrat des Hessischen Rundfunks ihre Vertreter stellen können. Besonderen Wert hat er auch darauf gelegt, daß das Thema „Vertreibung“ wieder Eingang in die Lehrpläne an den hessischen Schulen findet. Im Rahmen des „Hessentages“ wurde ein besonderer Tag der Vertriebenen eingeführt, der mittlerweile auf eine zehnjährige Tradition zurückblicken kann.

Wieder reges Interesse an Südmährer-Kulturarbeitstagung

In Geislingen kamen am 26. März wie in den vergangenen 49 Jahren erfreulich viele Südmährer im Gemeindefaal Sankt Maria zusammen. Oberbürgermeister-Stv. Stadtrat Holger Scheible würdigte die Aktivitäten der Südmährer.

Nachdem die kulturellen Unternehmungen des Vorjahres rekapituliert worden waren, stellten Reiner Elsinger und Fritz Lange die Stadt Nikolsburg vor, wie sie bis 1945 ausgesehen hatte.

Landschaftsbetreuer Franz Longin umriß knapp, was der frühere ÖVP-Vertriebenensprecher Norbert Kapeller in die Wege geleitet hatte, nämlich Besuche jener Länder der Habsburgermonarchie, in denen früher Deutsche gelebt haben. Dabei sei es ihm um die Wahrnehmung einer historischen Verantwortung gegangen, um die Erinnerung an Entrechtung und Vertreibung der Deutschen, Begegnungen mit deutschen Minderheiten von heute zur Klärung ihrer Lebensumstände und um Gespräche mit Verantwortungsträgern.

Anschließend stellte Franz Longin den im Bundestag gestellten Antrag zur Charta der Vertriebenen vor sowie die ablehnenden Stellungnahmen der Vertreter der drei linken Parteien.

Gerhard Hanak hatte für seinen Vortrag von den deutschen Parteien in der CSR den „Bund der Landwirte“ ausgewählt und legte Programm



und Entwicklung dieser Agrarpartei dar, die im tschechischen Staat auch unter entwürdigenden Umständen zur Mitarbeit bereit war.

Eva Bendl berichtete über ihre Forschungen zu Abgrenzung und Integration der Südmährer

in Deutschland nach 1945. Ihre Einsichten fußen auf Interviews, die sie mit Angehörigen der Erlebnisgeneration geführt hat. Schwierigkeiten ergaben sich aus der Verunsicherung, die die Einheimischen durch das Erscheinen der Ankömmlinge erfuhren, von denen man von vornherein bescheidene Einordnung ins Sozialgefüge auf niedriger Stufe erwartete, ablesbar an der Zuordnung schmalerer Gräber am Friedhofsrand. Auf Seiten der Vertriebenen habe derlei Ausgrenzung zu verstärkter Besinnung auf die eigene Identität geführt, sei es in der Familie, der Festkultur oder beim Weinbau. Anerkennung konnten die Vertriebenen erwerben durch den tragenden Anteil am geselligen Leben, etwa im Vereinsleben, oder bei der Anlage von Siedlungen. Allmählich sei es auch zur Annahme kultureller Eigenheiten von der anderen Seite gekommen.

Den Tag beschloß eine Lesung. Ilse Tielsch, hochgeschätzte südmährische Erzählerin und Lyrikerin (Bild links), hatte aus ihren Romanen („Die Ahnenpyramide“, „Heimat suchen“) Texte ausgewählt, in denen sie die Problematik der Aufnahme und Eingewöhnung der Südmährer dichterisch gestaltet hat.

Mit Dankbarkeit und wissendem Mitempfinden nahmen die Zuhörer Schilderungen auf, die bei ihnen eigene Erinnerungen wecken mochten. Gerald Frodl

Ilmar Tessmann – 80



Wie denn die Zeit vergeht! Nunmehr ist auch unser Prager Landsmann (Im Bild mit Enkel Niki) in den Kreis der „honorigen Achtziger“ aufgenommen worden. Unseren Lesern ist er kein Unbekannter, hat er sich doch in unserer landsmannschaftlichen Arbeit einen beachtlichen Namen gemacht. Wir blicken ein paar Jahre zurück und erinnern uns an seine spektakuläre Aktion in Prag:

Mit Plakaten am Körper befestigt, auf denen er das tödliche Schicksal der Prager Deutschen 1945 dokumentierte, ging er durch das Zentrum der Stadt. Oder sein unermüdliches Suchen nach den verschwundenen Pragern, die in den Maitagen 1945 in Massengräbern rund um die Stadt verscharrt wurden. Hier ein Auszug seines Lebenslaufes als Vierzehnjähriger in Prag:

Man lebte, jedoch wurde mit Ende des Zweiten Weltkriegs die Familie brutal ihres Besitzes beraubt und vertrieben. Ilmar sollte wegen einer Spielzeugpistole von einem jugendlichen tschechischen Rotgardisten erschossen werden, ein Russe rettete ihn, indem er befahl, Du wirst doch kein Kind erschießen. Aus Dankbarkeit schreibt Mag. Ilmar Franz Tessmann, etoribonek – in seinem Vornamen auf die Visitenkarten.

In Prag (Vernichtungslager Strasznitz) wurde Ilmar von seiner Mutter und Schwester getrennt und mußte die Toten auf Lastwagen und in Gräben mit einer Karre verbringen. Ilmar sah viele sterben und verhungern. Später wurde er zum Arbeitsdienst bei Bauern eingeteilt und durch Zufall in die gleiche Gegend, wo auch Mutter und Schwester waren. Da sein Vater Franz T. geborener Wiener war, konnte er seine Familie frei bekommen und nach Wien fahren.

Die acht Jahrzehnte, die er nunmehr hinter sich hat, sind markiert von interessanten Meilensteinen seines Lebenslaufes. Ausgehend von der Berufung zum Seelsorger und Pfarrer, später verantwortungsvolle Tätigkeiten in internationalen Unternehmen, Familiengründung und zuletzt die Errichtung eines renommierten Ökohotels in Eberstein im Bundesland Kärnten. In seiner Pension kümmert sich Landsmann Tessmann vor allem um die Radiästhesie. Große Erfolge konnte der Rutengänger in den vergangenen Jahren auch bei der Entstörung von hunderten Kilometern Autobahn verzeichnen.

Er selbst meint von sich:

Als Priester „sacerdos in aeternum“ bleibt der Auftrag, zu segnen, zu wandeln und zu vergeben. Als Enthusiast als ein von Gott Ergriffener bleibt der Auftrag, die Dinge zu verwandeln, damit sie uns heilen.

Die „Sudetendpost“ gratuliert im Namen vieler Landsleute!

P.L.

Sudetendeutscher Volkstanzkreis in Wien

Wie in der letzten Nummer der „Sudetendpost“ berichtet, wird ein Neustart eines Sudetendeutschen Volkstanzkreises in Wien realisiert. Das erste Zusammentreffen findet am Montag, dem 11. April, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. (Sudetendutsche), statt.

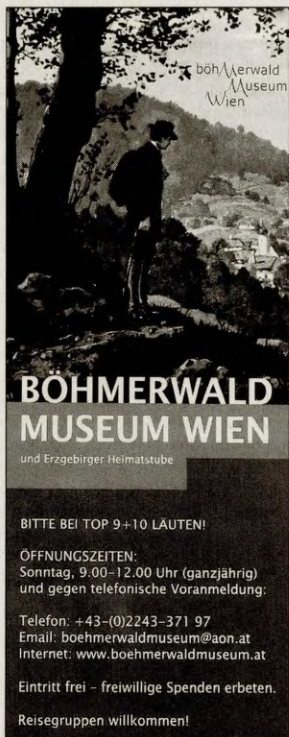
Alle Interessierten, Landsleute, Nachkommen und auch die jungen Leute – egal, ob sudetendeutscher Herkunft oder nicht – aus dem Raum Wien und Umgebung, so ab etwa vierzehn Jahre bis obenhin offen – sind herzlich eingeladen.

Die Teilnahme ist vollkommen freiwillig und mit keinerlei Kosten verbunden. Die Freude am Tanzen, das Erlernen und Weiterlernen von Volkstänzen ist wichtig!

Wir erwarten Sie und auch Dich am 11. April. – Zum Vormerken: Der nächste Termin ist Montag, 6. Juni, 19 Uhr, am gleichen Ort.

Auskünfte: Telefon und Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at

NEUES AUS DEM WIENER BÖHMERWALDMUSEUM



Das Böhmerwaldmuseum Wien (mit Erzgebirger Heimatstube) hat für seinen Museums-Folder, seine Internet-Seite und seinen Museumseingang neue Wege beschritten. Mit einem neuen Logo versehen gibt es den Museums-Folder sowohl in deutscher als auch in tschechischer Version. Die Präsentation des Museums im Internet ist ebenfalls mehrsprachig (Deutsch, Tschechisch; Englisch ist in Vorbereitung). Und zur besseren optischen Kennzeichnung des Museums wurde neben dem Eingangstor eine große mehrfarbige Tafel mit den Museumsdaten angebracht, um die Vorübergehenden auch auf das Museum besonders hinzuweisen.

Nachdem nunmehr der gesamte Museumsbestand archiviert, fotografiert und digital erfasst ist, stellt das Museum eine wahre Fundgrube für Ahnenforscher, Heimatforscher und an der Geschichte des Böhmerwaldes Interessierte dar.

Die heurige Sonderausstellung zum Thema „Karlsbad – Altösterreichischer Kurort zwischen Erzgebirge und Kaiserwald“ wird derzeit vorbereitet und ist ab 8. Mai zugänglich. Bis dahin kann noch die Ausstellung über „Jeanette Schmid – Baroness Lips von Lipstrill“, die weltberühmte letzte konzertante Kunstpfeiferin aus dem Böhmerwald, besucht werden.

Das Museum ist ganzjährig in 1030 Wien, Ungargasse 3 (nächst dem Bahnhof Wien-Mitte) jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr oder gegen telefonische Voranmeldung zugänglich (Dr. Gernot Peter, Tel. +43 (0) 2243-37197). Der Eintritt ist frei, Spenden werden erbeten, Reisegruppen sind willkommen!

Unterstützen auch Sie die aufwendige ehrenamtliche gemeinnützige Arbeit des Museumsvereins durch Ihren Besuch!

Ausstellung „Die Sudetendeutschen – eine Volksgruppe in Europa“ eröffnet

Anläßlich des 60jährigen Bestehens der Sudetendeutschen Landsmannschaft – Kreisgruppe Groß-Gerau – eröffnete diese gemeinsam mit dem Kunst- und Kulturhistorischen Verein im Museum der Schöffstadt Gernsheim die Ausstellung „Die Sudetendeutschen – eine Volksgruppe in Europa“, einer Publikation des Sudetendeutschen Rates. Franz Tschiedel, stv. Vorsitzender des Kunst- und Kulturhistorischen Vereins, hatte die Gäste im Vortragssaal des Stadtmuseums begrüßt, der bis auf den letzten Platz gefüllt war und aus allen Nähten zu platzen drohte. Als Ehrengäste waren zahlreiche Vertreter aus Politik, Kirche und den Vertriebenenverbänden erschienen.

Prof. Dr. Rudolf Grulich, wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen, Mähren und Schlesien, hielt das Einführungsreferat zur Ausstellung mit dem Titel „Hessen und die Sudetendeutschen“. Das Programm wurde von der Singgruppe der Egerländer Gmoi z/Bischofsheim „Eine Handvoll Gmoi“ unter der Leitung von Hermann Beer mitgestaltet. Ausstellungsleiter Hans-Josef Becker dankte den vielen Helfern für die Vorbereitung der Ausstellung, dem Sponsor Expedition Hofmann (Biebesheim) sowie der Ostdeutschen Heimatstube Gernsheim für die leihweise Überlassung von Ausstellungsgegenständen.

Kreisobmann Helmut Brandl hielt Rückblick und schilderte in seinen Grußworten die Zeit der Ankunft der fast 15.000 Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland im Kreis Groß-Gerau allein bis zum Herbst 1946, deren Sorgen und Ängste

sowie deren erste Schritte bei der Problem-Bewältigung nach Ankunft in ihrem neuen Zuhause im hessischen Ried. Neben dem Rückblick richtete Brandl vor allem den Blick nach vorn. „Mit der einhergehenden Verbesserung ihrer materiellen Situation trachteten diese Menschen nach Freundschaft und Versöhnung mit den östlichen Nachbarn und trugen damit an der Basis zur Überwindung der Vertreibungen bei. Diese Ziele gipfelten in der Proklamation der Charta der deutschen Heimatvertriebenen und dem Wiesbadener Abkommen der Sudetendeutschen vor nunmehr über 60 Jahren.“

Prof. Grulich verstand es in seinem nachfolgenden Vortrag trefflich, die vielen Berührungspunkte zwischen den Hessen und den Sudetendeutschen aufzuzeigen, die sich über viele Jahrhunderte hindurch in Kunst, Literatur und kirchlichen Kontakten darstellen. Er spannte den Bogen von Goethes Beziehungen zu Böhmen, die viele Bücher füllten und sich im Werk des Prager Johannes Urzidil „Goethe in Böhmen“ gipfelten, bis hin zum Wirken des Egerer Baumeister Balthasar Neumann oder die Leitmeritzer Künstler in Fulda.

Nach der Eröffnung der Ausstellung durch den Gernsheimer Bürgermeister Rudolf Müller hatten die Besucher nach einem kleinen Begrüßungstrunk und einer Kostprobe von Karlsbader Oblaten und Karlsbader Becherbitter ausgiebig die Möglichkeit, die sehr umfangreiche Ausstellung der Sudetendeutschen von den Anfängen bis zur Gegenwart das erste Mal in Augenschein zu nehmen.

Wir haben gelesen

„Überall Heimat und Fremde – Texte und Kontexte.“ – Herausgegeben von Norbert Tarsten, E-mail: nortar@web.de – 443 Seiten, ISBN 978-3-00-030465-1, Preis 21,30 Euro.

Der Begriff Heimat wird anhand von zahlreichen ausgewählten Werken deutschsprachiger Dichter, beginnend vom Mittelalter bis zur Gegenwart, untersucht und präsentiert. Die deutsche Lyrik der letzten zweihundert Jahre nahm sich besonders dieses Themenkreises an. Der Verlust der Heimat, die Problematik der deutschen Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg wird objektiv aufgezeigt – das erfahrene Leid und Unrecht bleibt so nicht nur ein Problem der Erlebnisgeneration, sondern auch der Nachwelt. Es folgt eine eindrucksvolle thematische Gedichtesammlung. Elisabeth Werkmann

Veranstaltungen 2011 Südm. Landschaftsrat

Sa., 16. April, 9 Uhr: Sitzung des Patenschaftsrates.
Sa., 16. April, 10.30 Uhr: Sitzung SLR.
Fr. bis Mi., 30. April bis 6. Mai: Südmährerwallfahrt (1. Mai) nach Maria Dreieichen von Weil der Stadt aus.
Sa. / So., 11. / 12. Juni: 62. Sudetendeutscher Tag in Augsburg.
Sa. bis Sa., 25. Juni bis 2. Juli: Wanderwoche der jungen und mittleren Generation „Rund um Znaim“.
Fr., 29. Juli, 15 / 16 Uhr: Kranzniederlegung sowie Sitzung SLR.
Sa. / So., 30. / 31. Juli: 63. Bundestreffen der Südmährer in der Patenschaft Geislingen.
Sa., 8. Oktober, 10 Uhr: 31. Tag der Begegnung in Geislingen.
Sa., 22. Oktober, 10 Uhr: Sitzung SLR.
Sa., 3. Dezember, 10 Uhr: Sitzung SLR.

JMG-Wanderwoche mit Kreuzbergtreffen

Die Junge und Mittlere Generation Südmährers veranstaltet eine Wanderwoche vom 25. Juni bis 2. Juli mit Teilnahme am Kreuzbergtreffen. Erleben Sie Südmährern einmal anders!

Programm:

25. Juni: Ab Geislingen, mit dem Bus nach Znaim (Quartierbezug).
26. Juni: Teilnahme am Kreuzbergtreffen in Kleinschweinbarth.
27. Juni: Wanderung rund um Frain (Schloß, Stausee und Talsperre).
28. Juni: Wir fahren mit der Bahn die alte Kaiserstrecke bis nach Retz. Dort erwartet uns Dr. Bornemann zum Museumsbesuch, und anschließend geht es auf demselben Weg zurück, wo uns dann Dr. Bornemann auf eine fachkundige Stadtführung mitnimmt.
29. Juni: Wandern von Znaim nach Poppitz zum Sealsfeld-Stein (Tagesstour, ca. 15 bis 20 km).
30. Juni: Wanderung an die Ausläufer des Stausees: Schloß Vötau / Bitov und Ruine Zornstein.
1. Juli: Letzter Wandertag, durch den Nationalpark Thaya zur Burg Hardegg. – Überraschungsabend! Die Führung in den Znaimer Untergrund werden wir vor Ort in deutscher Sprache buchen.

Die Reisekosten betragen pro Person im Doppelzimmer Euro 399,-, im EZ Euro 439,-.

Im Reisepreis enthalten: Busreise nach Znaim und zurück (der Bus steht uns vor Ort in dieser Woche natürlich zur Verfügung), siebenmal Übernachtungen mit Frühstück im Hotel „Althansky Palac“ im Herzen von Znaim.

Anmeldungen bei Adelheid Bender-Klein, Kling / Klang 3 / 1, 74336 Brackenheim, Telefon 0 71 35 / 93 37 91, oder a.bender-klein@web.de. Mit der Anzahlung des Reisepreises gilt die Reise als gebucht. Restzahlung eine Woche vor Reiseantritt. Die Reisekosten / Anzahlung von Euro 100,- bis Anfang April auf das Konto Südmährischer Landschaftsrat, Stichwort „Wanderwoche Znaim“. KSK Göppingen, Konto: 6 017 750 BLZ: 610 500 00.

TV-TIPS DES BDV

PHOENIX, 7. April, 19.15 Uhr: „Die Rußland-deutschen“.
RBB, 9. April, 20.15 Uhr: „Das Land der Ordensritter“ – Durch das Ermland und Masuren.
RBB, 9. April, 21 Uhr: „Ostpreußens Norden“ – Von Königsberg bis zur Memel. Dokumentation.
RBB, 9. April, 22.15 Uhr: „Ostpreußens Norden“ – Von Tilsit nach Trakehnen. Dokumentation.
RBB, 9. April, 23.45 Uhr: „Ostpreußens Küste.“ Dokumentation.
3SAT, 10. April, 21.45 Uhr: „Tschechischer Frieden. Dokumentation.“
HR, 12. April, 22.45 Uhr: „Die Sudetendeutschen und Hitler“ (2 / 2) – Heim ins Reich.
ARTE, 14. April, 21 Uhr: „Das Massaker von Katyn.“ Drama, PL 2008.
RBB, 14. April, 22.45 Uhr: „Als der Osten noch Heimat war“ – Pommern. Dokumentarreihe.
RBB, 14. April, 23.30 Uhr: „Pommernland.“
3SAT, 15. April, 15.15 Uhr: „Vergessene Karpaten.“ Dokumentation.
HR, 17. April, 18.30 Uhr: „Hessenreporter“ – Zurück auf Schloß Lomnitz. Dokumentarreihe.
HR, 19. April, 22.45 Uhr: „Fremde Heimat.“ Dokumentarreihe, D.
ARTE, 20. April, 20.15 Uhr: „Aghet – ein Völkermord.“
NDR, 21. April, 15.15 Uhr: „Ostern in Ostpreußen.“
RBB, 22. April, 13.10 Uhr: „Am frischen Haß.“ Dokumentation.
3SAT, 22. April, 20.15 Uhr: „Eine Frau in Berlin – Anonyma“ (1 / 2). D / PL 2008.
3SAT, 22. April, 21.40 Uhr: „Eine Frau in Berlin – Anonyma“ (2 / 2). D / PL 2008.
3SAT, 22. April, 23.10 Uhr: „Anonyma – Die Frauen von Berlin.“ D / PL 2008.

Sudeten-Stammtisch im Weinviertel

Nach kurzen Vorarbeiten konnte für im niederösterreichischen Weinviertel lebende Landsleute in Waidendorf bei Dürnkrut ein Sudeten-Stammtisch eröffnet werden. SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel, Landesobmann von Wien, NÖ und Bgld. Dieter Kutschera mit Gattin und der Obmann der SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung, Klaus Seidler, konnten im Haus von Ernst Werbig über ein Dutzend Landsleute zum 1. Stammtischtreffen begrüßen.

Das heimatpolitische Thema war das Friedensdiktat von St. Germain. Eine rege Diskussion zeigte das wache Interesse der Landsleute. Man beschloß, daß weitere Treffen folgen sollen.

Ausstellung der besonderen Art: „Sudeten: Innenansichten“



Geisterhaft und durchscheinend ist ein bäuerliches deutsches Paar in der Landschaft zu sehen.

Am 7. März wurde in der Galerie des Adalbert-Stifter-Zentrums in Oberplan im Böhmerwald eine Ausstellung der ganz besonderen Art eröffnet:

Junge Fotografinnen und Fotografen eines Fotoklubs in der Stadt Landskron (Lanškroun) im mährischen Šumavský národní park hatten es sich zur Aufgabe gemacht, die deutsche Vergangenheit der Landschaft, in der sie heute leben, fotografisch in die tschechische Gegenwart zu integrieren, sich „fotografisch zu den Sudetendeutschen zu äußern“, wie es Kateřina Kokešová, die Initiatorin des Vorhabens, formulierte. Dem Betrachter sollen damit „Innenansichten“ ver-

mittelt werden, die ihn nicht nur das Äußere dieser Landschaft sehen lassen, wie es sich heute darbietet, sondern ihn hineinführen in das unsichtbare, aber vorhandene Innenleben der Landschaft, die von der vertriebenen deutschen Bevölkerung gestaltet und geprägt worden ist. Herausgekommen sind dabei in zweijähriger Arbeit sehr einprägsame, teilweise sehr nachdenklich stimmende Fotoarbeiten, die zu einer Ausstellung zusammengestellt wurden. Die großformatigen Fotos sind zweisprachig beschriftet, auch ein zweisprachiger Katalog liegt vor.

Die Ausstellung ist noch bis zum 15. April zu sehen, der Eintritt ist frei.

Saaz plant mit Förderverein deutsch-böhmisches Museum

In einem Gespräch im Saazer Rathaus am 16. März 2011 brachte der Stellvertretende Bürgermeister von Saaz (Žatec) das große Interesse der Stadt am Projekt eines Museums für deutsch-böhmische Kultur im Saazer Land zum Ausdruck. Das Konzept dazu, das der deutsche „Förderverein der Stadt Saaz / Žatec e. V.“ ausgearbeitet hat, wird dem Stadtrat vorgelegt. Danach wird ein Vertrag zwischen beiden Partnern die weitere Planung regeln. Die Mittel dafür sollen durch Sponsoren und aus Fördermitteln aufgebracht werden. Die Stadt will die Räumlichkeiten zur Verfügung stellen und den Unterhalt der ständigen Ausstellung sichern, die als Abteilung des örtlichen Regionalmuseums gegründet werden soll. Als Unterbringungsort ist das ehemalige Deutsche Gymnasium im Gespräch, in dem bisher noch die Polizei residiert.

Viele hundert Jahre lebten Tschechen und Deutsche in Saaz friedlich zusammen. Um 1400 bildeten die Deutschen, die von böhmischen Fürsten zur Besiedlung des Landes eingeladen

wurden, einen respektablen Teil der Saazer Bevölkerung und bekleideten hohe Ämter in der Stadt. Zu dieser Zeit schrieb der Stadtschreiber Johannes von Saaz den berühmten „Der Ackermann aus Böhmen“, die erste neuhochdeutsche Dichtung. Er soll dem Museum seinen Namen geben.

Das Zusammenleben von Tschechen und Deutschen in Saaz, das im 19. Jahrhundert zur überwiegend deutsch geprägten Stadt wurde, war über viele Jahrhunderte von gegenseitiger kultureller Befruchtung und wirtschaftlichem Nutzen bestimmt. Erst die Exzesse eines übersteigerten Nationalismus im 20. Jahrhundert führten zu den tragischen Ereignissen, an deren Ende die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei und damit auch aus dem Saazer Land stand. Die Ausstellung will vor allem die beinahe tausendjährige deutsch-tschechische Erfolgsgeschichte in den Vordergrund stellen, ohne freilich das traurige, von beiden Volksgruppen verschuldete Ende auszusparen.

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Einladung zur

Mitgliederversammlung 2011

(Jahreshauptversammlung)

Samstag, 30. April, 14.30 Uhr, Volksheim Langholzfeld, A.-Stifter-Str. 31, Pasching

BÖHMISCHER HEILIGEN-ZYKLUS

Sieben Landespatrone der Wenzelskrone, Geschichte und Verehrung.

Referent: Professor Dr. Stefan Samerski

Mo., 4. 4., 19 Uhr: „Maria“
Mo., 9. 5., 19 Uhr: „Agnes“
Mo., 6. 6., 19 Uhr: „Johannes Sarkander“
Mo., 4. 7., 19 Uhr: „Joseph“
Mo., 5. 9., 19 Uhr: „Johannes von Nepomuk“
Mo., 10. 10., 19 Uhr: „Kyrill und Method“
Mo., 7. 11., 19 Uhr: „Wenzel / Václav“

Ort der Veranstaltung: Sudetendeutsches Haus, Hochstraße 8, 81669 München.

Veranstalter: Ackermann-Gemeinde, Visitator für die Sudetendeutschen Monsignore Pfarrer Karl Wuchterl, Sudetendeutsche Stiftung.

VÖLKERMORD verjährt nicht!

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

MOHNTORTE OHNE MEHL

Zutaten: 140 g Butter, 170 g Zucker, 5 Dotter, 5 Schnee, 140 g geriebenen Mohn, 70 g geriebene Mandeln oder Nüsse, 1 Pkt. Vanillezucker, geriebene Schale 1 Zitrone.

Zubereitung: Butter, Zucker und Dotter schaumig schlagen, Mohn, Mandeln und Vanillezucker und Zitronenschale dazugeben. Schnee vorsichtig unterheben. In einer befetteten und bemehlten Tortenform bei 180° C zirka 60 Minuten backen. Überkühlen lassen und anzuckern, eventuell mit Marmelade füllen.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka

Wo bleiben die Anmeldungen zum Sommerlager 2011?

Schon langsam wird es wirklich Zeit, daß auch Ihr Enkel bzw. Urenkel zum Sommerlager angemeldet wird. Wir bemühen uns sehr, um „streßgeplagten“ Eltern ein wenig in den Sommerferien mit der Unterbringung ihrer Kinder zu helfen. Leider dürfte sich das noch nicht überall herumgesprochen haben, denn sonst würden wir mehr Anmeldungen als bisher bei uns hereinkommen. Aber dem ist nicht so – leider!

Sprechen Sie bitte mit Ihren Kindern und Enkeln und bieten Sie die Möglichkeit an, daß deren Kinder im Sommer für eine Woche sehr gut untergebracht sein können – das Sommerlager könnte dabei ein wenig helfen. Es können auch die Freunde der Kinder mitmachen – eine sudetendeutsche Herkunft ist nicht erforderlich (auch keine Mitgliedschaft bei der SdJÖ).

Diese Ferienmaßnahme findet in Kaindorf bei Hartberg in der Oststeiermark für Kinder und junge Leute im Alter von zirka sechs bis fünfzehn Jahre aus ganz Österreich statt.

Die Unterbringung erfolgt in der neu adaptierten und modernen Volksschule, wo uns viele Möglichkeiten zur Verfügung stehen (Sportplatz, Wiese, Turnsaal usw.) In dieser herrlichen Umgebung gibt es viele lohnende Ausflugsziele

und vieles anders mehr. Am Programm steht eine interessante Woche mit viel Spaß und Spiel, Sport, Wandern, Baden (Freibad und Stubenbergsee), Basteln, Singen, Volkstanzen, ein Tagesausflug sowie die überaus beliebte Rätselführung.

Für gute Stimmung und viele interessante Dinge sorgt wie immer unsere bewährte Lagerleitung, die sich schon auf ein zahlreiches Mitmachen freut. Es werden auch sudetendeutsche Kinder aus Böhmen / Mähren / Schlesien, karpatendeutsche Kinder aus der Slowakei und junge Siebenbürger Sachsen aus Rumänien teilnehmen – damit sind wir international.

Der Lagerbeitrag beträgt nur 215,- Euro. Inkludiert ist die volle Verpflegung und Unterkunft, alle Ausflüge und Eintritte, die Fahrtkosten ab Wien und retour werden von uns getragen!

Anmeldungen (mit Geburtsdaten) und telefonische Erreichbarkeit bitte an: Sudetendeutsche Jugend, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at.

Die Lagerleitung ist in ihrem Urlaub unentgeltlich und freiwillig tätig – diese jungen Leute sollten nicht enttäuscht werden.

Ein Zeichen der Volkskultur wiedererstanden

819 m über dem Meeresspiegel liegt das Dorf Lagau (tsch. Slavkov) in der Nähe der historischen Rosenberger-Stadt Krummau an der Moldau. Es war der Hauptort des ehemaligen Rittergutes des Herrn Buzek II. von Harrach und scheint urkundlich 1305 zum ersten Mal auf. Der Edelhof besaß einen Wartturm, der heute noch steht. Aus der einstigen Burgkapelle entstand eine kleine Pfarrkirche mit der roten Waldrose im Schlußstein. Das Gotteshaus wurde am 10. September 1313 dem heiligen Bartholomäus geweiht. Oftmals wechselte das Gut in Lagau seine Besitzer. Der mächtige Wartturm und das ehemalige Pfarrgebäude (ein Teil der Burganlage) ist heute in Privatbesitz. Um die Kirche herum war einmal der Friedhof, an den noch ein großes gußeisernes Kreuz und ein alter Bildstock an der Kirchenmauer erinnert. Erhaben gemauert ist der Name JOHAN KINDELMANN im Rundbogen des Bildstockes verewigt. Vermutlich stammt dieses Kleinod aus dem Nachbardorf Nespejov, wo auf Hausnummer 13 als Eigentümer ein Johann Kindermann lebte.

Durch die Vertreibung der Sudetendeutschen auch aus diesem Gebiet nach 1945 wurde aus der blühenden Landschaft in und um Lagau ein „Verfall“ der Heimat. Seit 1990 bemühen sich die ehemaligen Bewohner um den Erhalt ihrer Heimatkirche und um Kapellen, soweit sie noch existieren. Der Bildstock an der Kirchenmauer erhielt durch Werner Lehner aus Bad Leonfelden ein neugemaltes Bild mit dem Pfarrpatron, dem heiligen Bartholomäus. Gleichfalls bekam

das Erinnerungsmal ein schmiedeeisernes Aufsatzkreuz. Wenn auch die Setzung des Bildstockes nicht mehr feststellbar ist, so ist es einfach eine Forderung und Achtung vor vergangenen Geschlechtern im Böhmerwald, sich um die Erhaltung solcher örtlicher Geschichtszeugen zu bemühen.

Werner Lehner



SL Baden-Württemberg

Sa, 9. April: Alte Heimat, Verein heimatstreu Kuhländler: **Mitgliederversammlung und Festakt „60 Jahre Alte Heimat Kuhländchen“** in Ludwigsburg.

Sa, 9. April: MSSGV – Zweigverein Teck: **Einweihung des Osterbrunnens**, Kirchheim unter Teck, Marktplatz, 11 Uhr.

Sa, 9. April: MSSGV – Zweigverein Teck: **Hauptversammlung**, Kirchheim unter Teck, Vereinsheim.

So, 10. April: Deutscher Böhmerwaldbund, LV Baden-Würtbg.: **Landeshauptversammlung mit Wahlen**, Aalen, Böhmerwald-Vereinsheim.

So, 10. April: MSSGV – Zweigverein Teck: **Wanderung „Rund um die Linsenhöhe“**, Unterensingen.

Sa, 16. April: Südmährischer Landschaftsrat: **Sitzung des Patenschaftsrates und des Landschaftsrates**.

Sa, 16. April: Ackermann-Gemeinde, Erzdiözese Freiburg: **Regionaltagung** in Eppingen-Richen („Wallfahrtsorte in Böhmen und Mähren“).

Sa, 16. April: DJO – Deutsche Jugend in Europa, LV B.-Wttbg.: **Volkstanzfest** mit der Egerländer Familienmusik Hess, Stuttgart-Zuffenhausen, Hohenrainschule.

So, 17. April: Walther-Hensel-Gesellschaft: **Offenes Singen** mit Herbert Preisenhammer, Stuttgart, Haus der Heimat.

Mo bis Sa, 25. bis 30. April: Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel: **Kindersingwoche** des Iglauer Singkreises Raum Ulm.

Sa, 30. April: „Bruna“ – Heimatverband der Brünner: **Bundesversammlung mit Neuwahlen** in Stuttgart.

Sonderausstellung über Karlsbad



Die diesjährige Sonderausstellung im Wiener Böhmerwaldmuseum (mit der Erzgebirger Heimatstube) befaßt sich mit dem Thema „Karlsbad – Alt-

österreichischer Kurort zwischen Erzgebirge und Kaiserwald“ und ist ab 8. Mai jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr zu besichtigen. Im Rahmen dieser Ausstellung wurde auch eine Sonderpostmarke (Nennwert: Neues Porto 62 Cent) aufgelegt, die um Euro 2,50 beim Böhmerwaldbund Wien (Obmann Franz Kreuss, Telefon 0 664 / 25 48 764, E-mail: boehmerwaldbund.wien@aon.at), ab sofort erhältlich ist.

Die Ausstellungseröffnung findet am Samstag, 7. Mai, um 15 Uhr, in den Museumsräumlichkeiten, 1030 Wien, Ungargasse 3 (nächst Bahnhof Wien-Mitte), statt. Eintritt frei, Spenden erbeten. Gegen telefonische Voranmeldung (bei Museumsleiter Dr. Geront Peter, Tel. 02243/37197 oder per E-mail: boehmerwaldmuseum@aon.at) sind Gruppenbesuche auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten möglich.

SPENDEN FÜR DIE „SUDETENPOST“

- 2,00 Ableidinger Hannelore, 1090 Wien
 2,00 Ailer Rosa Maria, 3463 Stetteldorf
 2,00 Ammerstorfer Walburga, 4060 Leonding
 2,00 Anton Angela, 4600 Wels
 2,00 Auer Maria, 4210 Gallneukirchen
 2,00 Baar Erwin, 1100 Wien
 2,00 Bartl Benedikt, 1220 Wien
 2,00 Bauderer Anna, 1130 Wien
 2,00 Bayer Inge, 4053 Pucking
 2,00 BDr. Bertlwieser Fritz, 4170 Haslach
 2,00 Bucek Ludmilla, 1230 Wien
 2,00 Dietl Elfriede, 8010 Graz
 2,00 Dirnstainer Engelbert, 5231 Schalchen
 2,00 Dolejsi Brigitta, 1100 Wien
 2,00 Dörner Aloisia, 3300 Amstetten
 2,00 Duchaczek Karl, 8042 Graz
 2,00 Eder Berta, 4690 Schwanenstadt
 2,00 Elsinger Rudolf, 1100 Wien
 2,00 Erhart Walter, 2380 Perchtoldsdorf
 2,00 Feldbacher Ingrid, 5282 Ranshofen
 2,00 DI. Fellinghauer Wolfgang, 5071 Wals
 2,00 Foltyn Kurt, 3021 Preßbaum
 2,00 Fritz Anni, 2103 Langenzersdorf
 2,00 Gaubichler Emma, 8750 Judenburg
 2,00 Ing. Geist Franz, 3950 Gmünd
 2,00 Prof. Gergler Leo, 4020 Linz
 2,00 Gotschik Anna, 4020 Linz
 2,00 Mag. Grossbjes Thomas, 1060 Wien
 2,00 Gruber Tekla, 1080 Wien
 2,00 Grünangerl Anna, 5400 Hallein
 2,00 Hager Waltraud, 4040 Linz
 2,00 Hansl Adolf, 4061 Pasching
 2,00 Hartl Josef, 4060 Leonding
 2,00 Haschke Roger, 1140 Wien
 2,00 Haselsteiner Maria, 4600 Wels
 2,00 DI. Heger Norbert, 4541 Adlwang
 2,00 MR. Dr. Heginger Walter, 3018 Tullnerbach
 2,00 Heiss Martha, 4061 Pasching
 2,00 Hettler Herta, 2331 Vösendorf
 2,00 Hödl Margarethe, 8053 Graz
 2,00 Hofbauer Rudolf, 3100 St. Pölten
 2,00 Hoffelner Alfred, 5230 Mattighofen
 2,00 Hofmann Manfred, 2680 Semmering
 2,00 Hollmann Karl Thomas, 1190 Wien
 2,00 Dr. Hommer Kurt, 1090 Wien
 2,00 Höpfler Josef, 4161 Ulrichsberg
 2,00 Jegorov Susanne, 1160 Wien
 2,00 K. M. Kappel Günther, 1040 Wien
 2,00 Kiessl Rudolf, 4020 Linz
 2,00 Kindl Eduard, 4540 Bad Hall
 2,00 Kippes Erika, 2273 Hohenau
 2,00 Dr. Kleining Gerd, 5023 Salzburg-Gugge
 2,00 RR. Knoll Josef, 4240 Freistadt
 2,00 Dr. Kober Roswitha, 2700 Wr. Neustadt
 2,00 Koch Rudolf, 1170 Wien
 2,00 Konczalla Roman, 4111 Walding
 2,00 Kosulc Rosa, 1020 Wien
 2,00 Kraft Aloisia, 4600 Wels
 2,00 Ing. Kratschmer Kurt, 1170 Wien
 2,00 Kraus Hans, 8665 Langenwang
 2,00 Kraus Ruth, 2540 Bad Vöslau
 2,00 Krauskopf Karl, 5020 Salzburg
 2,00 Kröll Robert, 8670 Krieglach
 2,00 Kropik Brunhilde, 3950 Gmünd
 2,00 Krupka Ilse, 5020 Salzburg
 2,00 Ing. Lackinger Gerhard, 4050 Traun
 2,00 Ing. Langer Helmut, 5730 Mittersill
 2,00 Ing. Lendl Peter, 7000 Eisenstadt
 2,00 Lorenz Charlotte, 2351 Wr. Neudorf
 2,00 Lutz Helmut, 1220 Wien
 2,00 Lutz Rudolf, 2214 Auersthal
 2,00 Matthes Inge, 1030 Wien
 2,00 Mattausch Gudrun, 4600 Wels
 2,00 Mörtl Gudrun, 9713 Zlan
 2,00 Mossbeck Hedwig, 1210 Wien
 2,00 Müller Friedrich, 3434 Tulbing
 2,00 DI. Münnich Bernhard, 1230 Wien
 2,00 Nöbauer Siegfried, 4400 St. Ulrich
 2,00 Nusko Heinz, 4650 Lambach
 2,00 Örtel Erika, 1110 Wien
 2,00 Ing. Ortmertl Heinrich, 1030 Wien
 2,00 Osen sen., Hans, 4563 Micheldorf
 2,00 Palatka Traude, 1210 Wien
 2,00 Prok. Pawel Franz, 4040 Linz-Puchenu
 2,00 Pihofsky Ernst, 1230 Wien
 2,00 Pils Waltraud, 4073 Wilhering
 2,00 Pischel Josef, 8052 Graz-Wetzelsdorf
 2,00 Posset Ernst, 4030 Linz-Elbsberg
 2,00 Prokschi Sepp, 4224 Wartberg o. d. A.
 2,00 Proyer Leopold, 4033 Linz
 2,00 Putz Auguste, 1190 Wien
 2,00 Quatember Franz, 6422 Stams
 2,00 Ratzenböck Anna, 4050 Traun
 2,00 Reckziegel Herbert, 4550 Kremsmünster
 2,00 Reim Helma Maria, 4713 Gallspach
 2,00 Reisetbauer Stefanie, 4020 Linz
 2,00 SR. Resch Gertraude, 4240 Freistadt
 2,00 Ritt August, 1130 Wien
 2,00 Rotbart Theresia, 4020 Linz
 2,00 Ruiner Herbert, 3550 Langenlois
 2,00 Rumpel Eleonore, 8101 Gratkorn
 2,00 Schlosser Johann, 4400 Steyr
 2,00 Schmid Franz, 8401 Kalsdorf
 2,00 Schmidt Edwin, 3420 Klosteneuburg
 2,00 Schmauder Helmut, 4020 Linz
 2,00 Schneider Herbert, 3433 Königstetten
 2,00 Schwankhardt Theresia, 1030 Wien
 2,00 Schwarz Eva, 4020 Linz
 2,00 Schwarz Stefan, 4600 Wels
 2,00 Schwetz Erwin, 4040 Linz
 2,00 Seidl Ernst, 9061 Wöllfnitz
 2,00 Seidl Leopoldine, 3350 Stadt Haag
 2,00 Seidler Klaus, 1170 Wien
 2,00 Seifert Walter, 4020 Linz
 2,00 Setzer Charlotte, 1140 Wien
 2,00 Spitzer Gertrude, 4410 Gmunden
 2,00 Smko Franziska, 4407 Steyr-Gleink
 2,00 Stark Josef, 1060 Wien
 2,00 Steiner Kurt, 4600 Wels
 2,00 Stiedl Willibald, 4844 Regau
 2,00 Stöss Helmut, 6912 Hörbranz
 2,00 Strecke Helga, 2380 Perchtoldsdorf
 2,00 Sturm Traude, 4240 Freistadt
 2,00 Stutz Leopold, 4161 Ulrichsberg
 2,00 SL Herminenhof, 4600 Wels
 2,00 Sudetia VdSt., 1070 Wien
 2,00 Tumberger Ulrike, 1130 Wien
 2,00 Wagner Hermine, 1100 Wien
 2,00 Ing. Waniek Fritz, 4470 Enns
 2,00 Weiss Emmerich, 2261 Zwerndorf
 2,00 Wenzel Horst, 4611 Buchkirchen
 2,00 Westen Hans-Peter, 4600 Wels
 2,00 Widhofner Hans, 1140 Wien
 2,00 Willisch Luise, 1030 Wien
 2,00 Mag. Zenner Peter, 2460 Bruck / Leitha
 2,00 Zika Elisabeth, 1080 Wien
 2,00 Zirm Hans, 4064 Oftring
 3,00 Petraschek Margit, 4400 Steyr
 4,00 Amberger Reinhard, 1100 Wien
 4,00 Mag. Blecha Wilhelm, 4201 Eidenberg
 4,00 Reichel Anna, 3100 St. Pölten
 4,00 Ing. Ziegler Norbert, 1140 Wien
 5,00 Barsegar-Walter Margaretha, 1160 Wien
 5,00 Follner Franz, 1020 Wien
 5,00 Gaber Maria, 4020 Linz
 5,00 Gron Alfred, 1220 Wien
 5,00 Dr. Haas Herbert, 4491 Niederneukirchen
 5,00 Janecsek-Makowetz Maria, 1230 Wien
 5,00 Kornherr Franz, 3443 Rappoltkirchen
 5,00 Kröpl Maria, 4600 Wels
 5,00 Lackner Hermine, 1180 Wien
 5,00 Loho Anna, 2191 Schrick
 5,00 Schmied Otto, 1100 Wien
 5,00 Zschock Ilse, 5026 Salzburg-Aigen
 6,00 Kytner Frieda, 1190 Wien
 7,00 Anreitter Maria, 1180 Wien
 7,00 Band Alfred, 1232 Wien-Inzersdorf
 7,00 Baumgart Bruno, 1230 Wien
 7,00 DI. Berger Karl-Heinrich, 8010 Graz
 7,00 Böhm Franz, 4030 Linz
 7,00 Bräuer Valerie, 8010 Graz
 7,00 Broschek Edda, 4600 Wels
 7,00 Dantlinger Erika, 4600 Wels
 7,00 Endler Kurt, 8720 Knittelfeld
 7,00 Feher Friedrich, 2340 Mödling
 7,00 Fronk Josef, 2000 Stockerau
 7,00 Glanznig Gottfriede, 9852 Trebesing
 7,00 Grohmann Günther, 1210 Wien
 7,00 Günzel-Richter Gerhard, 1190 Wien
 7,00 Dr. Hanika Günter, 3500 Krems
 7,00 DI. Haschke Harald, 2381 Laab im Walde
 7,00 Ing. Haunschnied Herta, 4614 Marchtrenk
 7,00 Hausmann Elisabeth, 1180 Wien
 7,00 Dr. Hebeda-Anzel Franz, 9020 Klagenfurt
 7,00 Hecht Margaretha, 4600 Wels
 7,00 Mag. Heegenbart Horst, 8670 Krieglach
 7,00 Dr. Heger Norbert u. Helga, 5061 Elsbethen
 7,00 Hengl Elisabeth, 3400 Klosterneuburg
 7,00 Hering Klaus, 5020 Salzburg
 7,00 Heubrandner Imtraud, 4563 Micheldorf
 7,00 DI. Hofer Rudolf, 8051 Graz-Gösting
 7,00 Hoffelner Maria, 4020 Linz
 7,00 RR. Horer Ludwig, 3180 Lilienfeld
 7,00 Jaurnig Kurt, 4170 Haslach
 7,00 Ing. Kapke Helmut, 1232 Wien
 7,00 Keck Johann, 1220 Wien
 7,00 Kubata Erich, 4061 Pasching
 7,00 Mag. Ladenbauer Gunter, 1180 Wien
 7,00 Letschka Paul, 3100 St. Pölten
 7,00 Löffler Traute, 5020 Salzburg
 7,00 Luft Helene, 5020 Salzburg
 7,00 Maurer Heidi, 9500 Villach
 7,00 Dr. Mikura Erik, 3761 Imfritz-Messern
 7,00 Plach Hildegard, 8720 Knittelfeld
 7,00 Pommer Bruno, 7423 Pinkafeld
 7,00 Reidl Ingeborg, 4600 Wels
 7,00 Reiter Else, 9074 Keutschach
 7,00 Rosa-Aischer Ilse, 1180 Wien
 7,00 Dir. Sagasser Walter 1210 Wien
 7,00 Schaar Marlene, 9063 Maria Saal
 7,00 Schaden Anton, 2604 Theresienfeld
 7,00 Schleizer Agnes, 2074 Unterretzbach
 7,00 Schmid Gertrude, 2384 Breitenfurt
 7,00 Skala Herbert, 1070 Wien
 7,00 Tiesner Artur, 1140 Wien
 7,00 Tiltcher Stephan, 2191 Atzelsdorf
 7,00 Wallner Franz, 3100 St. Pölten
 7,00 Walter Leopoldine, 3384 Haunoldstein
 7,00 Wand Franz, 2620 Natschbach
 7,00 Wittula Helga, 4020 Linz
 7,00 Zach Johanna, 6020 Innsbruck
 7,00 Zametschnik Walter, 4644 Scharnstein
 10,00 Hausl Herbert, 4020 Linz
 10,00 Keil McCollum Christine, 1180 Wien
 10,00 Mag. Kolb Liselotte, 4400 Steyr
 10,00 Micheler Walburga, 1180 Wien
 10,00 Nawratil Rosa, 1100 Wien
 10,00 Otto Berta, 2285 Leopoldsdorf / M.,
 10,00 Schabatka Hans, 8773 Kammern / L.
 10,00 Springer Elisabeth, 3150 Wilhelmsburg
 10,00 Tröthann Marietta, 1030 Wien
 12,00 Aglas-Baumgartner Jutta-S., 4060 Leonding
 12,00 Antretter Gertrude, 3002 Purkersdorf
 12,00 Mag. Bahr Gottfried, 1190 Wien
 12,00 Beigl Josef, 2344 Maria Enzersdorf
 12,00 Ing. Bürger Hans, 4030 Linz
 12,00 Butter Agnes, 2011 Unterhauental
 12,00 Cszmar Gabriela, 1200 Wien
 12,00 Czink Erwin, 2020 Hollabrunn
 12,00 Ing. Czink Johann, 4701 Bad Schallerbach
 12,00 Dollansky Erich, 1190 Wien
 12,00 Ebner Erna, 5300 Hallwang-Mayrw.
 12,00 Eldely Helene, 1100 Wien
 12,00 Feigler Josef, 3443 Elsbach
 12,00 Familie Felsinger, 1160 Wien
 12,00 Fischer Maria, 3390 Melk
 12,00 KR. Frey Erhard, 1210 Wien
 12,00 Fröhlich Sigrun, 1010 Wien
 12,00 Gattermayr Monika, 4048 Puchenu
 12,00 Gödel Walter, 1230 Wien
 12,00 Grassl Karl, 1210 Wien
 12,00 Dr. Gröger Adolf, 1190 Wien
 12,00 Dr. Gröger Peter, 1010 Wien
 12,00 Mag. Grünwald Franz, 5340 St. Gilgen
 12,00 Halaczek Maria, 4050 Traun
 12,00 Halusa Oskar, 1230 Wien
 12,00 Hofmann Annemarie, 1120 Wien
 12,00 Dr. Hölzel Rudolf, 8784 Triebeben
 12,00 Holzhacker Theresia, 4050 Traun
 12,00 Jagenteufel Elsa, 2020 Hollabrunn
 12,00 Jesser Gertrude, 1140 Wien
 12,00 Jorda-Merkel Maria, 1030 Wien
 12,00 Kaindl Anna, 1170 Wien
 12,00 Kebrle Georg u. Marie, 4600 Wels
 12,00 Koller Franz, 1220 Wien
 12,00 Koplinger Aloisia, 4020 Linz
 12,00 Koplinger Songard, 4060 Leonding
 12,00 Kratky-Kraus Heidrun, 2340 Mödling
 12,00 Kreisl Vinzenz, 3012 Wolfsgraben
 12,00 Kritz Herta, 2340 Mödling
 12,00 DI. Kufner Herwig, 1150 Wien
 12,00 Kukla Josef, 5630 Bad Hofgastein
 12,00 Ing. Lang Johann, 2320Z wöfingaxing
 12,00 Lederer Reinhard, 5082 Grödig
 12,00 Leitner Franz, 4030 Linz
 12,00 Mach Frieda, 9500 Villach
 12,00 Matejka Elisabeth, 4600 Wels
 12,00 Matt Hildegard, 4840 Vöcklabruck
 12,00 Moisi Roswitha, 8010 Graz
 12,00 Neuhold Hilde, 1190 Wien
 12,00 Mag. Oedendorfer Waltraud, 2500 Baden
 12,00 Dr. Pacher Barbara, 2102 Hagenbrunn
 12,00 Pachovsky Josef, 1220 Wien
 12,00 Paesold Ingeborg, 1160 Wien
 12,00 Peer Franz, 2381 Laab im Walde
 12,00 Philipp Edith, 2103 Langenzersdorf
 12,00 DI. Pletzer Herbert, 7071 Rust
 12,00 Ploderer Elisabeth, 5640 Badgastein
 12,00 Dr. Prexl J. Hans, 8113 St. Oswald
 12,00 Ing. Proch Marianne, 1120 Wien
 12,00 DI. Regnier-Helenkow K., 8680 Mürrzuzschl.
 12,00 Reinsperger Leonhard, 2114 Großrubbach
 12,00 Reyer Waltraud, 5400 Hallein
 12,00 Ruckebauer Elisabeth, 1190 Wien
 12,00 Schaner Othmar, 4600 Wels
 12,00 Schneider Agnes, 4614 Marchtrenk
 12,00 Schneider Helmut, 2344 Maria Enzersdorf
 12,00 Dr. Schramm Erwin, 11180 Wien
 12,00 Schweigler Anton, 2172 Schratzenberg
 12,00 Sibor Mitzi, 1020 Wien
 12,00 Siegl Carl-Christian, 2180 Wien
 12,00 Sinnl Hermann, 2232 Deutsch-Wagram
 12,00 Springer Charlotte, 1100 Wien
 12,00 Stawarsky Elisabeth, 1210 Wien
 12,00 Stephan Hannelore, 2051 Zellerndorf
 12,00 Straka J. und O., 1140 Wien
 12,00 Suida Erwin, 9020 Klagenfurt
 12,00 Thaler Helene, 4063 Hirsching
 12,00 Treutner Justine, 4061 Pasching
 12,00 Dr. Tschepel Günter, 1170 Wien
 12,00 Ulbrich Bruno, 4550 Kremsmünster
 12,00 Dr. Url-Prexl Ulrike, 8020 Graz
 12,00 DI. Vajvar Walter, 4240 Freistadt
 12,00 Weismann Elfriede, 4040 Linz
 12,00 Prof. Winnie „Win“ Jakob, 1070 Wien
 12,00 Witte Maria, 1200 Wien
 12,00 Woisetschlager Gottfried, 4040 Linz
 12,00 Wurnitsch Hildegard, 6141 Schönborg
 12,00 OSR. Zeleny Karl Heinz, 4560 Kirchdorf
 12,00 Zika Magdalena, 1100 Wien
 14,00 Grimm Anna, 4050 Traun
 15,00 Kirsch Rudolf, 8501 Lieboch
 17,00 Meffert Rita, 4400 Steyr
 20,00 Beck Christine, 4840 Vöcklabruck
 20,00 Dr. Haller Herbert, 9313 St. Georgen
 20,00 Prohaska Heinz, 4407 Steyr-Gleink
 22,00 Alliger Rudolf, 4502 St. Marien
 22,00 Bittner Hellmut, 5700 Zell am See
 22,00 Bodniecek Maria, 1150 Wien
 22,00 Bülwatsch Elisabeth, 1140 Wien
 22,00 Dr. Groiss Dieter, 3352 St. Peter i. d. Au
 22,00 Helmich Roland, 1160 Wien
 22,00 Mag. Hojer Lilo, 2534 Mayerling
 22,00 Dr. Jilly Wilfried, 9020 Klagenfurt
 22,00 Mag. Klander August, 5061 Elsbethen
 22,00 Klein Werner, 2130 Mistelbach
 22,00 Klötzl Franz, 3452 Atzenbrugg
 22,00 Knobloch Johanna, 2340 Mödling
 22,00 Koliha Elfriede, 3830 Waidhofen / Thaya
 22,00 Laube Heinrich, 5440 Golling
 22,00 Martinz Roland, 1100 Wien
 22,00 Mayer Gerda, 1140 Wien
 22,00 Morawetz Herta, 1100 Wien
 22,00 Ing. Müller Erich, 4060 Leonding
 22,00 Prof. Negrin Franz, 1210 Wien
 22,00 Pacher Annig, 8010 Graz
 22,00 Pfeiffer Franz, 1190 Wien
 22,00 Posvek Emma, 1120 Wien
 22,00 Schimscha Otto, 8982 Tauplitz
 22,00 Schmid Rudolf, 5280 Braunau am Inn
 22,00 Solböck Charlotte, 3100 St. Pölten
 22,00 Steiner Maria, 6112 Wattens
 22,00 Stinzi Kurt, 2170 Poysdorf
 22,00 Dr. Ullmann Rainer, 5505 Mühlbach/H.
 22,00 Wegscheider Paula, 8940 Liezen
 22,00 Weissbacher Franziska, 2650 Payerbach
 22,00 Werner Anna, 1030 Wien
 22,00 Widauer Maria, 3842 Thaya
 22,00 Ing. Würdinger Franz Stefan, 4470 Enns
 22,00 Zuleger Josef, 5311 Innerschwand
 27,00 Richter Erhart, 3361 Aschbach
 28,00 Karg Richard, 2082 Hardegg
 28,00 Karsch Herbert, 4921 Hohenzell
 28,00 Dir.-Rat Kreuss Franz, 2020 Hollabrunn
 28,00 Weber Katharina, 4490 Sankt Florian
 32,00 Bastl Erika, 1130 Wien
 32,00 Hans Johann, 2151 Asparn a. d. Zaya
 32,00 Mair Brunhilde, 4702 Wallern/Trattnach
 32,00 Solhardt Ingeborg, 1160 Wien
 35,00 Filipovsky Franz, 2093 Geras-Pugnitz
 35,00 Rossak Andreas, 3800 Göpfritz / Wild
 42,00 Allin Heinrich, 4780 Scharding
 42,00 Forst Walter, 5020 Salzburg
 52,00 Poindl Pauline, 1200 Wien
 72,00 Hein Hilde, 1200 Wien
 72,00 Dr. Sallmann A. W., 5020 Salzburg
 32,00 Mag. Schuster Fridrun, 8020 Graz
 100,00 Dr. Frey Manfred, 2041 Hetzmannsdorf

Die „Sudetenpost“ dankt den Spendern herzlich!

Gasteltern dringend gesucht!

Bereits zum 18. Mal wird unsere „Siebenbürgen-Aktion“ durchgeführt. Fünf Kinder – zumeist mit einem Elternteil Siebenbürger Sachsen – im Alter zwischen 12 und 14 Jahren sowie eine jüngere erwachsene Begleitperson sind vom 9. bis 16. Juli Gäste am Sommerlager in der Oststeiermark. Wie alljährlich, sollen diese jungen Leute zwei Wochen in Österreich untergebracht sein – eine Woche am Sommerlager und eine Woche bei Gasteltern. Bis jetzt sind fünf Personen bei Gasteltern untergebracht – dafür danken wir schon jetzt!

Von Samstag, 16. Juli, nachmittag, bis Samstag, dem 23. Juli, Abend, werden noch Gasteltern für ein Kind gesucht. Hier rufen wir vor allem die Landsleute in Wien, NÖ. und nördliches Burgenland auf sich dieses

einen Mädchens, 13 Jahre alt, anzunehmen. Sie ist krank- und unfallversichert, für Gasteltern fallen nur die Unterbringungskosten an. Überlassen bleibt den Gasteltern, wie sie die Woche gestalten wollen, zum Beispiel durch Zeigen der Umgebung usw. Übrigens: Sie spricht sehr gut Deutsch!

Wir ersuchen Sie so rasch als möglich, jedoch bis spätestens 20. April 2011, um einen Platz für das Mädchen.

Melden Sie sich bitte bei der SdJ, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon (Anrufbeantworter) bzw. Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at, (geben Sie bitte eine telefonische Erreichbarkeit bekannt) – Danke.

Lassen Sie uns bitte auch heuer nicht im Stich – schon jetzt danken wir für Ihre Mit- und Gastfreundschaft.

Jedermann-Sportwettkampf Traun

Die Sudetendeutsche Jugend Österreichs ladet recht herzlich zu einem Jedermann-Sportwettkampf am Sonntag, 22. Mai, in Traun bei Linz ein. Zur Erinnerung an den Mentor dieser Wettkämpfe, unseren Troppauer Landsmann Robert Granzer, werden diese alljährlichen Wettkämpfe unter dem Motto Robert-Granzer-Gedächtnis-Sportwettkämpfe durchgeführt.

Jedermann – gleich welchen Alters und Geschlechts kann dabei mitmachen (alle Kinder, junge Leute, deren Freunde, alle Kameraden sowie auch die mittlere und ältere Generation – auch die sportbegeisterten Landsleute – auch nichtsudetendeutscher Herkunft).

Ort: Turnplatz des Allgem. Turnvereins Traun, Sportplatzweg 17, „Robert-Granzer-Turnplatz“, hinter dem alten Fußballplatz des SV Traun nächst der evangelischen Kirche. Bei jedem Wetter!

Programm: Bis 9.15 Uhr: Anmeldung der Teilnehmer. Circa um 10 Uhr: Beginn des Wett-

kampfes: Laufen – Weitspringen – Schlagballwerfen – Kugelstoßen. Es gibt alle Alterswertungen. Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde!!!

Mittagessen: Am Turnplatz wird gegrillt – Grillspeisen mit Salat, Brot usw., Kaffee, Kuchen, Getränke, alles zum Selbstkostenpreis. Anmeldung zwecks Einkaufs sehr wichtig.

Achtung: Gelegenheit zum Ablegen des Österr. Sport- und Turnabzeichens (ÖSTA) in allen Klassen – Anmeldung am Turnplatz.

Es gibt kein Nenngeld! Für SdJÖ-Mitglieder werden Fahrtkosten ab 7 Euro ersetzt! Wir ersuchen um Voranmeldung mit genauer Angabe der Geburtsdaten, sowie ob am Mittagessen teilgenommen wird oder nicht – entweder an die SdJ, 1030 Wien, Steing. 25, Tel. / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at, oder an Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Str. 9, 4600 Wels.

Die Teilnahme erfolgt natürlich auf eigene Gefahr, der Verein haftet für keinerlei Unfälle und dergleichen.

Entschliebung

des ordentlichen Bundesjugendtages
der SDJÖ am 30. März 2011
im „Haus der Heimat“ in Wien

Immer wieder erschüttern die Berichte über Funde von Massenmorden an Sudetendeutschen in der Tschechischen Republik: Postelberg, Mährisch Ostrau, Groß Otsechau, Dobrenz, Prerau usw.

Dazu kommen noch die vielen Gräber der bei der Vertreibung Erschlagenen, an Erschöpfung Gestorbenen, wie zum Beispiel im Zuge des „Brünner Todesmarsches“ in Pohrlitz, aber auch der Toten beim „Aussiger Brückensturzes“.

Die Liste könnte entsprechend fortgesetzt werden. Eines ist allen gemeinsam: Es handelt sich um zahlreiche ungesühnte Verbrechen an zumeist unschuldigen Menschen! Die damaligen Täter sind bereits fast alle verstorben und sind nie einer strafrechtlichen Verfolgung – z. B. wegen Teilnahme an der Begehung des Völkermordes – ausgesetzt gewesen.

Gegen jedes Menschenrecht und Völkerrecht wurden all diese grausamen Taten, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges im Mai 1945 bis Oktober 1945 und darüber hinaus begangen wurden, durch das sogenannte „Straffreistellungsgesetz“ legalisiert.

Mit dem „Gesetz der vorläufigen Nationalversammlung der Tschechoslowakischen Republik über die „Rechtmäßigkeit von Handlungen, die mit dem Kampf um die Wiedergewinnung der Freiheit der Tschechen und Slowaken zusammenhängen“:

§ 1 – Eine Handlung, die in der Zeit vom 30. September 1938 bis zum 28. Oktober 1945 vorgenommen wurde und deren Zweck es war, einen Beitrag zum Kampf um die Wiedergewinnung der Freiheit der Tschechen und Slowaken zu leisten, oder die eine gerechte Vergeltung für die Taten der Okkupanten oder ihrer Helfershelfer zum Ziele hatte, ist auch dann nicht widerrechtlich, wenn sie sonst nach den geltenden Vorschriften strafbar gewesen wäre.

§ 2 – Ist jemand für eine solche Straftat bereits verurteilt worden, so ist nach den Vorschriften über die Wiederaufnahme des Strafverfahrens vorzugehen ...

Insgesamt verloren mehr als 241.000 Sudetendeutsche bei der Vertreibung ihr Leben – viele unter unmenschlichen Umständen. Dies alles soll auch weiterhin straflos bleiben? Die Täter von damals können kaum mehr gefasst und zur Verantwortung gezogen werden. Trotzdem müssen solche Verbrechen auch weiterhin strafbar bleiben.

Aber dieses Gesetz ist immer noch, so wie die für die Vertreibung geltenden Teile der Beneš-Dekrete, Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung nach der heutzutage Urteile gesprochen werden.

Und die Europäische Union, den Europäischen Menschenrechtsgerichtshof usw. kümmert das überhaupt nicht.

Tschechien wurde trotz dieser blutigen Gesetze in die sogenannte „Europäische Wertegemeinschaft“ als Vollmitglied aufgenommen – ohne daß man deren sofortige Aufhebung verlangte, auch nicht von seinen Österreichs oder von seinen der Bundesrepublik Deutschland.

Wir appellieren daher an die Europäische Kommission, an das Europäische Parlament, an die Regierungen, Parlamente, sowie an die Vertreter der Republik Österreich und der Bundesrepublik Deutschland in Brüssel, sich entschieden und dringend dieser Sache anzunehmen und an die Verantwortlichen in der Tschechischen Republik – den Präsidenten, die Regierung, das Parlament und den Senat, die Forderung zu richten, die genannten Gesetze und Dekrete aufzuheben und in einen Dialog mit den Repräsentanten der Vertriebenen zu treten. Im übrigen hat dies auch für die Slowakische Republik zu gelten, wo auf Grund der Dekrete die Karpatendeutschen und viele Ungarn vertrieben wurden.

Es kann nicht sein, daß in der Mitte Europas noch immer solche Gesetze herrschen, die Menschen diskriminieren.

Bereits die Aufhebung des sogenannten „Straffreistellungsgesetzes“ wäre ein Schritt in eine richtige Richtung.

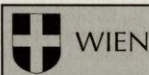
Viele tragische Beispiele der Geschichte lehren, daß es für eine Aussöhnung von Völkern noch nie hilfreich war, Konflikte dahinschwelen zu lassen, ohne diese aufzuarbeiten und auf einen Zeitablauf zu setzen, bis sich niemand mehr für eine Lösung einsetzen kann. Soll das die Dauerlösung für eine gemeinsame – und friedvolle – Zukunft Europas sein?

Ergebnis der Neuwahl des Bundesvorstandes der SDJÖ:

Bundesvorsitzende: Martina Grohmann, Stellvertreter: Ina Dzikowski, Alfred Katzer, Anna Müller.

Ausstellung in Innsbruck

In der Hofburg Innsbruck wird am Montag, dem 4. April, 19 Uhr, die Ausstellung „Lebenswege“ von Dietlinde Bonnländer eröffnet. Die Begrüßung nimmt Waltraud Schreilechner von der Burghauptmannschaft Österreich vor. Zur Ausstellung spricht Herwig van Staa, Präsident des Tiroler Landtages. Die Ausstellung ist bis 29. April (Mo bis So 9 bis 17 Uhr, Mi 9 bis 19 Uhr) geöffnet.



Mährisch Trübau in Wien

Am Donnerstag, 17. März, trafen wir wieder zu unserem monatlichen Heimgasttreffen zusammen. Obmann Rainer Schmid begrüßte herzlich alle Anwesenden und überbrachte Grüße und die Entschuldigung für das Fernbleiben von Lm. Gerhard Korkisch und Evelyn Duval, die aus beruflichen Gründen nicht anwesend sein konnten und von unserem Ehrenobmann Franz Grolg und seiner Gattin Dr. Christa. – Zum bevorstehenden Geburtstagsfest gratulieren wir unseren im April geborenen Landsleuten und Freunden: Inge Schmid, geb. Zainlinger (Weitra, NÖ), am 19. 4. 1934; Gerhard Kenn (Wien) am 19. 4. 1937; Mag. Ingeborg Ebinger, geb. Negrin (Wien), am 19. 4. 1960; Helgo-Michael Irlweck (Wien) am 24. 4. 1957; Kurt Ille (Porstendorf) am 27. 4. 1933. Einige Aussendungen des Sudetendeutschen Pressedienstes wurden besonders erwähnt. – Unter den zuletzt besuchten Veranstaltungen sind folgende hervorzuheben: Der Ball der Heimat am 26. Februar. Lm. DI. Haschke besuchte mit Gattin Christine dieses Fest und berichtete, daß sehr viele Besucher und Besucherinnen in Tracht anwesend waren. Es herrschte sehr gute Stimmung und es waren auch Gäste aus dem Ausland gekommen. Viel Jugend war zu sehen, aber insgesamt war die Besucherzahl geringer als im letzten Jahr. – Zum Sudetendeutschen Gedenken haben wir uns heuer – zum Teil in Tracht – am Samstag, 12. März, im Haus der Begegnung in Wien-Mariahilf versammelt. Der Festsaal war gesteckt voll. Als Hauptrednerin sprach Bundestagsmitglied Erika Steinbach, die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, zum Thema „Geschichtliche Wahrheiten bewahren und weitergeben“. Sie wies auf das friedliche Neben- und Miteinander des deutschen und tschechischen Bevölkerungsteiles des Sudetenlandes bis in die Mitte des 19. Jhdts hin. Mit Ende des Ersten Weltkrieges und der Weigerung der jungen tschechischen Regierung, den deutschen Mitbürgern das Selbstbestimmungsrecht zu gewähren, nahm die Katastrophe die allgemein erkennbare Wendung. Steinbach leitete damit über zum Zweck der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ – als Kind der BdV-Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“, die der geschichtlichen Wahrheit zum Durchbruch und zur Anerkennung verhelfen soll und auch Mahnung für künftige Generationen aller Völker dieser Welt sein soll. – Zu den nächsten Terminen: Am Dienstag, dem 3. Mai, findet als diesjähriger Frühjahrsausflug eine Fahrt nach Preßburg statt. Wir schließen uns der Heimatgruppe Kuhländchen-Nordböhmen an. Bis jetzt haben sich zwölf Trübauer angemeldet. DI. Haschke wird die Weitermeldung veranlassen. – Weiterer Ausblick: Sudetendeutscher Tag in Augsburg zu Pfingsten (11. / 12. Juni). – Kirchspieltreffen Altstadt / Dittersdorf / Rehsdorf, am Heiligenhof in Bad Kissingen, 26. bis 28. August. – Unser nächster Heimatabend findet – wie im Jahresprogramm vorgesehen – am Gründonnerstag, 21. April, in unserem Vereinslokal, Gasthaus Ebner, 1050 Wien, Neubaugürtel 33, statt. – Hauptversammlung: Nach den Berichten des Obmannes, der Kassierin, der Schriftführerin und der Kassenprüfer erfolgte die Entlastung des alten Vorstandes und die Neuwahl der Funktionäre für die nächste Wirkungsperiode. Der neugewählte Vorstand: Obmann: Rainer Schmid, Obmann-Stv.: DI. Harald Haschke; Kassierin: Ilse Pelikowsky, Kassier-Stv.: Gabriele Zecher; Schriftführerin: Edeltraut Frank-Häusler; Schriftführer-Stv.: Gertrude Irlweck; Rechnungsprüfer: Roger Haschke, Rechnungsprüfer-Stv.: Ing. Anton Grolg.

Edeltraut Frank-Häusler

Bund der Nordböhmen und Riesengebirgler

Heimatabend am 5. März. – Das Treffen ist unsere zweite Faschingsfeier, aber mit Heringsschmaus. Obmann Dieter Kutschera begrüßte insbesondere Frau Hackl, eine Besucherin in unserer Mitte. Herta Kutschera sprach ein Gedicht zum Frühling, der hoffentlich bald kommen wird. Eine ausdrückliche Faschingsfeier war nicht geplant, aber nach der Begrüßung durch Dieter Kutschera fanden sich einige Landsleute, die humorvolle Gedichte zum Vortrag brachten. Die Vortragenden waren Frau

Herta Kutschera, Herr Walter Mattausch, Frau Peterseil, Frau Erika Örtel. Danach konnten sich die Besucher in freier Kommunikation unterhalten und Informationen austauschen. Den Heringsschmaus, den uns der Bund der Nordböhmen spendete, ließen wir uns sehr gut munden. Wir danken herzlich für die zu Gehör gebrachten lustigen Gedichte und den Heringsschmaus. – Wichtige Termine: Wir treffen uns jeden zweiten Samstag im Monat, im Restaurant Ebner, 1150 Wien, Neubaugürtel 33, Beginn jeweils 15 Uhr. – 9. April: Videovortrag „Nordböhmen“, Teil 3, Klaus Seidler. – 3. Mai: Jahresausflug nach Preßburg mit der Heimatgruppe „Kuhländchen“. Abfahrt um 8 Uhr von der Seccession, Fahrtkosten Euro 15,-, Ankunft ist um zirka 20 Uhr. – 14. Mai: Muttertag. – 11. / 12. Juni: Sudetendeutscher Tag in Augsburg. – 18. Juni: Nachlese Sudetendeutscher Tag in Augsburg. – 26. Juni bis 2. Juli: Sudetendeutsche Ferienwoche in Seeboden am Millstätter See. Ing. Friedrich Schebor

Nordmähren



Unsere Treffen im ersten Viertel des Jahres 2011 waren gut besucht. Im Februar ließen wir unsere Geburtstagskinder und Vorstandsmitglieder (siehe Foto) Landsmann Otto Vogt (92) aus Bad Ullersdorf bei Mähr. Schönberg und Helga Trnka (65) aus Braunseifen hochleben. – Die Jahreshauptversammlung am 23. März verlief gut mit angeregten Diskussionen, Anregungen und Lob für den Vorstand. Der Ausflug nach Oggau wurde für Montag, 26. September festgelegt. – Unsere nächsten Treffen im April und Mai finden jeweils am 4. Mittwoch im Monat (27. April und 25. Mai), ab 15 Uhr, im „Haus der Heimat“, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. Stock, 1030 Wien, statt. Für Speis und Trank ist wie immer bestens gesorgt. Wir hoffen auf zahlreichen Besuch. Interessierte und Landsleute sind herzlich willkommen. Ing. Baschny

Humanitärer Verein der Schlesier

Jänner: Das neue Jahr begann vereinsmäßig sehr ruhig. Wir versuchen immer, mit Geschichten und Mundart ein bißchen Fröhlichkeit rüberzubringen. Unsere 90jährige Jubilarin Hedi Lowak ließen wir hochleben. – Februar: Wir hörten wieder allerhand von unseren Vorleserinnen. Passend zum Fasching gab's einiges zum Lachen. Wir ließen uns die Krapfen schmecken, sangen für die Geburtstagskinder unser Vereinslied, wobei uns unsere Sängerin Maria Rudolf eine wertvolle Stütze war, und dann klang der Tag in kleinen Gruppen und Gesprächen aus. – März: Bei der Hauptversammlung wurden alle Vorstandsmitglieder im Amt bestätigt, und ich danke unserem Wahlleiter Klaus Seidler für die Durchführung und unseren Mitgliedern für das Vertrauen. Wir wollen uns alle im Sinne der alten Heimat weiterhin um Zusammenhalt bemühen. – Wir wollen auch allen Geburtstagskindern alles Gute und Gesundheit wünschen. Die nächsten Termine sind: Ostern am 15. April und Muttertag am 20. April. – Auf ein Wiedersehen freut sich die Vereinsleitung. Christine Lehr

„Bruna“ Wien

Heimatabend am 5. März waren wir eine kleine Brünner Runde, da sich leider einige Mitglieder wegen Krankheit entschuldigen mußten. – Am 26. Februar fand im Arcotel Wimberger der „9. Ball der Heimat“ mit Einzug der Trachtengruppen, Tanneinlagen der Volkstanzpaare der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Siebenbürger Sachsen, statt. Alljährlich spielt die Tanzkapelle „Die Ötscherbären“ mit einem vielfältigen Musikprogramm zum Tanz auf. – Auch wir gedenken des großen, beliebten Unterhaltungskünstlers Peter Alexander, der mit seiner schauspielerischen komödiantischen Begabung vielen Menschen Freude bereite. Durch seine böhmischen Wurzeln präsentierte Peter Alexander speziell das Lied „Wie Böhmen noch bei Öst'rich war...“ gekonnt dem Publikum. – Das Belvedere stellt hundert Selbstbildnisse und Porträts von Egon Schiele aus. Er wurde am 12. 6. 1890 in Tulln geboren und starb am 31. 10. 1918 in Wien. Seine Mutter stammte aus Krummnau in Südböhmen, wo er 1911 einige Monate lebte. In Tulln, Krems und Klosterneuburg (1902 bis 1906) absolvierte er die Schule. In Wien begann er sein Kunststudium an der Akademie der bildenden Künste. Die Ausstellung Egon Schiele's „Porträts und Selbstporträts“ ist noch bis 13. 6. im Belvedere zu sehen. – Am 12. März war das „Sudetendeutsche Gedenken“ zum 92. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht 66 Jahre nach der Vertreibung. Wie alljährlich, gedachten die Sudetendeut-

schen der 54 Opfer des 4. März 1919. Die Festrede hielt Erika Steinbach, Mitglied des Bundestages, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, zum Thema „Geschichtliche Wahrheiten bewahren und weitergeben“ – „Durch Wahrheit zum Miteinander“. Aus besonderem Anlaß der Festrednerin Erika Steinbach waren diesmal zahlreiche Ehrengäste und Landsleute erschienen. Zur musikalischen Unterhaltung wurden Lieder, wie zum Beispiel „Tief drin im Böhmerwald“, „Du mein liebes Riesengebirge“, „Ich hatt' einen Kameraden“ gesungen. Von unseren Brünner Mitgliedern nahmen auch viele Landsleute am Märzgedenken teil. – Beim Heimatabend mit Hauptversammlung ist der Vorstand gleichbleibend einstimmig wiedergewählt worden. – Auf allgemeinen Wunsch veranstalteten wir nochmals eine Tombola mit stimmungsvoller Unterhaltung der Preisverlosung. – Unser nächster Heimatabend findet am Samstag, dem 16. April statt. Wir freuen uns auf zahlreiches Kommen!

Ulrike & Christiane Tumberger

Thaya Kulturverband

Da der Frühling noch auf sich warten ließ, begrüßte ich am 10. März die Damen mit Frühlingsblumen anläßlich des Frauentages und bedankte mich für die wichtige Unterstützung in unserem Verein. Von 26 Geburtstagskindern waren allerdings nur Kurt Obleser und Lina Kachelmayer anwesend, die wir hochleben ließen. – Unsere Zusammenkunft am 14. April beginnt bereits um 15 Uhr, da im Anschluß die Eröffnung der Ausstellung für den Maler Alfred Gerstenbrand stattfindet. – Bei der Jahres-Generalversammlung am 17. März konnte der Kassenprüfer Dkfm. Richard Czujan einen positiven Kassen- und Vermögensbericht abgeben. Obmann Dkfm. Hans Günter Grech erläuterte die Aktivitäten und rief zur vermehrten Werbung um die Nachkommenschaft auf, die durch Internet-Kommunikation und Heimatausflüge mit den Nachkommen der Mitglieder unterstützt wird. Diesem Verlangen konnte auch ich mich voll anschließen, indem ich die Pläne mit der Neugestaltung im Südmährerhof anführte. Diese Modernisierung erfordert einen sechsstelligen Betrag, weshalb wir bereits bei der Kulturabteilung des Landes vorstellig wurden. – Anläßlich der Kulturtagung in Geislingen am 26. März durfte ich mit einem einstündigen Vortrag über „Die Fürstenresidenz Nikolsburg und ihre welt- und kunsthistorische Bedeutung“ vieles in Erinnerung rufen, was nicht allgemein bekannt ist. Dipl.-Ing. Fritz Lange unterstützte mich mit 72 Bildern. Damit konnte ich zeigen, daß für die Bedeutung einer Stadt nicht die Einwohnerzahl und eine Menge von Häusern, von denen einzelne vielleicht als „Sehenswürdigkeiten“ bezeichnet werden, den Ausschlag gibt. Zur Erhaltung unseres Kulturerbes ist auch die Vermittlung der historischen Tradition erforderlich; z. B.: Bibliotheksspende für die Oberschule, Renovierung der Rosaliakapelle als Anstoß für die Kreuzwegrestauration am Heiligen Berg und Einbeziehung in den niederösterreichischen Jakobsweg, Einweihung einer Lorm-Gedenktafel am 23. Juni, Tschechisch-Übersetzung des Nikolsburg-Heimabuches für das Bezirksarchiv, Kontakte zum Archiv, zum Bezirksmuseum, zum Verschönerungs- und Museumsverein. Dabei läßt sich Nikolsburg selbstverständlich nicht auf Liechtenstein, Dietrichstein und z. B. Sonnenfels reduzieren, genauso wenig, wie man Südmähren auf Znaim oder auf K. M. Hofbauer (Taßwitz) und Karl Postl (Poppitz) reduzieren kann. Es sind vielmehr die Daten und der Atem der Weltgeschichte und alle Orte und Persönlichkeiten unserer Heimat, die unser kulturelles Erbe ausmachen. Wenn wir uns nur für unseren Geburtsort und nicht für die gesamte südmährische (eigentlich „nord-niederösterreichische“) Heimat und deren Kulturerbe interessieren, wird dieses mit dem letzten verstorbenen Zeitzeugen des Heimatortes zu Ende sein, ungeachtet der Tatsache, daß andere Orte noch eine aktive Gemeinschaft aufzuweisen haben. Den Eigenstolz in allen Ehren, aber unsere Erlebnis-Jahrgänge schrumpfen zeitbedingt, so daß wir uns diesen Partikularismus nicht mehr leisten sollten. Wir haben auch das Buch von Fritz Lange: „Südmähren, Bilder erzählen Geschichte“ um Euro 19,40 und eine DVD mit 120 Minuten Südmährerfilmen um Euro 8,- angeboten. – Im April beginnt die Museumssaison und am 23. 4. öffnet auch der Südmährerhof seine Pforten. Wir freuen uns auf Besuche und Gespräche. Reiner Elsingner

Arbeitskreis Südmähren

Am Sonntag, 10. April, findet das 18. Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowlingturnier beim Engelmänn, Wien 17, Syringgasse / Beheimgasse, statt. Beginn um 14 Uhr (Treffpunkt 13.45 Uhr in der Halle) – keine eigenen Sportschuhe mitnehmen, diese müssen dort geliefert werden. Dazu bitte unbedingt vorher den Leiter des ASÖ, Josef Mord, unter der Telefon- bzw. Fax-Nummer 0 25 22 / 76 38 kontaktieren – es könnten eventuell Schwierigkeiten mit dem Hallentermin auftreten, da zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses dieser Nummer noch nicht bekannt waren. Normalerweise geht der Termin 10. April in Ordnung, bis jetzt haben wir nichts Nachteiliges gehört (wir sind Kummer gewöhnt). – Sonntag, 1. Mai: Südmährerwall-

fahrt nach Maria Dreieichen. Ab Wien wird ein Bus geführt, Anmeldungen bei der LM Thaya jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr, Telefon (01) 812 39 53. – 20. bis 22. Mai: Frühlingfahrt des Arbeitskreises ins Riesengebirge usw.) Abfahrt um 6 Uhr beim Wiener Rathaus am Friedrich-Schmidt-Platz. Gültiger Reisepass erforderlich. Einige Plätze im Bus sind noch frei. Dringende Anfragen bei Lm. Mord, 2136 Laa / Thaya, Hauptstraße 51, Telefon / Fax 0 25 22 / 76 38. – Nächste Heimstunde ist am Dienstag, 3. Mai, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat“ in Wien 3.



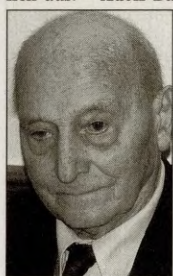
NIEDERÖSTERREICH

Horn

Am Samstag, dem 16. April, um 19 Uhr, findet im Gasthaus Blie in Horn (Robert-Hamerling-Straße 17) unser Heimatabend mit der Vorführung des Videofilms „Nordmähren“ von Klaus Seidler statt. Christian Stefanitsch

Sankt Pölten

Hauptversammlung 2011. – Am Freitag, dem 18. März, um 14.30 Uhr, fand die Hauptversammlung 2011 im Gasthaus Graf statt. Obmann RR. F. Schaden konnte neben vierzig Mitgliedern auch zahlreiche Ehrengäste zu dieser Veranstaltung begrüßen, u. a. SR Rankl (SPÖ), GR Kramer (ÖVP), GR Otzelberger (FPÖ), Hrn. Kutschera (SLÖ NÖ), Hrn. Wurmauer (Obm. Hessergerde), Fr. Rosskopf (FPÖ) und Vzt. i. R. Zuzak (Obmann Hesserbund). Nach der Eröffnung gab es ein kurzes Totengedenken durch Pfarrer Mag. Kraus sowie die Grußworte der Ehrengäste. Obmann RR. Schaden berichtete über die Aktivitäten des abgelaufenen Jahres. Nach dem Bericht der Kassaprüfung wurden der Kassier und der Vorstand entlastet. Die Neuwahl wurde durch Herrn Kutschera aufgrund eines vorliegenden Wahlvorschlages durchgeführt. Obmann: RR. Schaden, 1. Stv.: Mag. Kraus, 2. Stv.: Hr. Bauer, 3. Stv.: Hr. Wallner, Schriftführer: Fr. Spinka, Kassier: Fr. Holzer, Stv.: Hr. Wallner, Rechnungsprüfer: Hofegger, Weitz. – Nach dem Film „Flucht und Vertreibung – das Schicksal der Sudetendeutschen“ wurde eifrig diskutiert. – Obmann RR. Schaden berichtete noch kurz über das geplante Vereinsgeschehen im heurigen Jahr, und mit dem Schlußlied „Tief drin im Böhmerwald...“ klang der Nachmittag gemütlich aus. – **Adolf Bauer – ein rüstiger 90iger!**



und Gönner sind herzlich eingeladen.

Franz Wallner



TIROL

Landesverband Tirol

Am 10. März traf sich eine kleinere Gruppe als zuletzt in der Innsbrucker Ottoburg. Es war ein sehr föhnliger Tag, der das Wohlbefinden älterer Menschen beeinflusst, und deshalb wird die eine oder der andere von uns den Weg nicht auf sich genommen haben. Mit dem neuen Raum war man allgemein sehr zufrieden, er ist bequem zu erreichen und behaglich, den Gesprächen untereinander förderlich. Das Märztreffen ist stets dem Gedenken an die Opfer des 4. März 1919 vorbehalten, und es wurde ihnen, wie schon in allen Jahren zuvor, mit einer Schweigeminute gedacht. Obfrau DDr. Christine Michelfeit erinnerte an die Vorgänge an diesem Tag, die, wie wir alle wissen, die lange Reihe der Gewaltverbrechen an Sudetendeutschen eröffnete, die sich bis in das Jahr 1946 fortsetzte und später eine noch viel größere Zahl an Opfern forderte. Wie immer, auch weil sich bis heute nichts geändert hat, schloß sich ein Gespräch über die ungestuhten Verbrechen an, die der Erlebnisgeneration, zu der wir ja alle gehören, schwer auf der Seele liegen. – Auf Veranstaltungen der Sudetendeutschen in Österreich, Ausstellungen, Filme und gedruckte Neuerscheinungen, in der Regel vom Sudetendeutschen Pressedienst übermittelt, wurde von DDr. Michelfeit hingewiesen. – Sodann galt die Aufmerksamkeit den März-Geburtskindern. Eine Glückwunschkarte, zum 90. Geburtstag an Kurt Wagner gerichtet, wurde zur Unterschrift herumgereicht. Maria Steiner, am gleichen Tag den 87. feiernd, berichtete von den lebenslangen künstlerischen Aktivitäten des Jubilars, u. a. vierzig Jahre Tätigkeit als Orga-

nist in Wattens. Maria Steiner übernahm es, im Namen aller Mitglieder Blumen und Grüße zu überbringen. Ihr selbst, einem der aktivsten Mitglieder, wünscht die Landsmannschaft, verbunden mit den herzlichsten Glückwünschen, für ihr neues Lebensjahr alles Gute. – Unser nächstes Treffen ist am 14. April, ab 14.30 Uhr, in der Ottoburg – und darauf freut sich schon heute

Dietlinde Bonnländer



OBERÖSTERREICH

Freistadt

Im Monat April feiern folgende Landsleute der Bezirksgruppe Freistadt Geburtstag: Am 2. 4. Maria Vejvar, Trimmelkam, am 11. 4. Dr. med. Walter Vejvar, am 11. 4. DI. Erich Vejvar, am 14. 4. Wolfgang Kühhaas, am 20. 4. Renate Geisbüsch, am 20. 4. Josef Kriegl, am 26. 4. Ing. Fritz Köppl, am 29. 4. Helene Trummer. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

Böhmerwaldbund Oberösterreich



Nachruf Anna Ratzenböck. – Am 19. Februar ist in Linz Anna Ratzenböck, geborene Koller, im 89. Lebensjahr verstorben. Anna Ratzenböck war viele Jahre als ehrenamtliche Schriftführerin im Verband der Böhmerwälder und bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft tätig. Sie war eine sehr engagierte, wertvolle Mitarbeiterin mit einem ausgeprägten Rechts- und Unrechtsbewußtsein. Frau Ratzenböck wurde in Reith bei Oberplan geboren, ist in Schneideislag und später in Krummau an der Moldau aufgewachsen, wo ihre Eltern eine kleine Gemischtwarenhandlung gegründet haben. In Budweis besuchte sie die Handelsschule und war danach im Landratsamt Krummau beschäftigt. Am Ende des Zweiten Weltkrieges verlegte sie ihren Wohnsitz angesichts der heraufziehenden Gefahr nach Linz, von wo aus sie nach Kriegsende die Flucht ihrer Eltern nach Oberösterreich organisierte. 1945 heiratete sie Johann Ratzenböck, 1949 wurde ihre Tochter Brigitte geboren. 1977 ging sie als langjährige und verdiente Mitarbeiterin im Einkauf der VOEST in Pension. Seit 1992 verwitwet, litt sie in den letzten Jahren in zunehmendem Maße an der Wunde, die der traumatische Verlust der Heimat im Jahr 1945 für sie bedeutet hat und die nie verheilt ist. Wir danken Frau Ratzenböck für ihre langjährige hervorragende Arbeit für unseren Verband und werden ihr stets ein ehrenvolles Gedenken bewahren. – Liebe Landsleute, liebe Mitglieder – nicht vergessen! Am 9. April ist unser erster Stammtisch. Ab 15 Uhr im Volksheim Langholzfeld, Adalbert-Stifter-Str. 31, Gemeinde Pasching. Auf Ihr zahlreiches Kommen freut sich die Vereinsleitung. – Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat April: Josef Sengschmid, 92 Jahre am 20. 4.; Karl Wiltshko, 90 Jahre am 8. 4.; Rita Meffert, 89 Jahre am 1. 4.; Johann Quatember, 87 Jahre am 4. 4.; Rudolf Wagner, 83 Jahre am 4. 4.; Karl Grimm, 81 Jahre am 8. 4.; Herbert Klier, 79 Jahre am 24. 4.; Valerie Schwabegger, 78 Jahre am 26. 4.; Rosa und Leo Aschenbrenner, 73 Jahre am 16. 4.; Anton Süß, 73 Jahre am 25. 4.; Anna Grimm, 72 Jahre am 23. 4.; Erika Wagner, 71 Jahre am 25. 4.; Helga Böhm, 65 Jahre am 13. 4. Dworzak / Riemüller

Enns-Neugablonz – Steyr



Nachruf für Helene Fischer. – Helene Fischer wurde am 13. 6. 1920 in Antoniowald im Kamnitztal, Kreis Gablonz, geboren. Sie absolvierte die Volks- und Bürgerschule im benachbarten Josefstal und hatte bewegte Kindheits- und Jugendjahre. Monate im „Arbeitsdienst“ führten sie bis nach Norddeutschland. Vor Kriegsausbruch übte sie diverse Tätigkeiten bei Firmen in Josefstal und Gablonz aus. Danach etwa zwei Jahre Anstellung am Stadtmag in Tannwald. 1943 kam Sohn Norbert zur Welt. Nach entbehrungsreichen Kriegsjahren folgte im Herbst 1946 die Vertreibung aus der Heimat in einem Viehwagen. Im Winter 1946 / 47 Unterkunft in einem Barackenlager in Unterthingau im Allgäu mitsamt den weiblichen Verwandten und Kindern. Im Frühjahr 1947 dann Transport nach Steyr, wohin dann auch die Ehegatten aus der Kriegsgefangenschaft nachkamen. Erzeugung von Christbaumschmuck bei der Fa. Haupt, später Perlen und Schmucksteine in einem Zweigbetrieb der

Fa. Stölzle in Steyr. Anfang der 1950er Jahre Gründung der Fa. Julius Fischer Glaswarenerzeugung. Ende der 1970er Jahre Verkauf an die Fa. Handorfer in Enns wegen Pensionierung. In den harten Jahren der Selbstständigkeit, wo bis zu 20 MitarbeiterInnen angestellt waren, gab es aber auch viele schöne Ereignisse. So konnte 1964 das Haus in der Waldrandsiedlung erworben werden. Auch viele Reisen von Nordeuropa bis Nordafrika wurden unternommen. Darüber hinaus fanden alle zwei Jahre Besuche bei der Familie ihrer Schwester in Toronto statt. 1996 verstarb ihr Gatte Julius. Bis Ende 2010 lebte sie noch ohne größere Beschwerden in ihrem Haus mit Garten, die letzten Jahre davon freilich unterstützt von ihrem Sohn Norbert. Mittlerweile war sie dreifache Oma und Uroma, sowie zweifache Ururoma geworden. Im Jänner 2011 mußte sie wegen einer Herzschwäche ins Krankenhaus, wo sie nach drei Tagen infolge eines schweren Schlaganfalls ins Koma fiel, aus dem sie nie wieder erwachen sollte. Nach einem Monat im Spital wurde sie ins Alten- und Pflegeheim Steyr-Münichholz überstellt. So schön es dort auch war, sie hat es nicht mehr „erleben“ können und hörte drei Tage später – am 6. Februar – auf zu atmen. – Unsere Geburtstagskinder des Monats April sind: Danzinger Anna, 3 4.; Wurdinger Franz, 5. 4.; Langer Erich, 8. 4.; Weyer Wolfgang, 9. 4.; Brditschka Heinz, 28. 4. Wir wünschen allen viel Glück, gute Gesundheit und viel Freude im neuen Lebensjahr! – Der nächste Caféhaustreff unserer Landsmannschaft ist am 14. April im Café Hofer. Kommt alle recht zahlreich. Christa Neumann

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat April geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 91. Geburtstag am 2. 4. Maria Gerschitzka aus Pausram, 66. Geburtstag am 6. 4. SLÖ-Bundesobmann-Stellv. Dr. Günther Kottek aus Znaim, 76. Geburtstag am 19. 4. Maria Liebetegger aus Gurdau bei Auspitz, 74. Geburtstag am 26. 4. Herta Kopetzky aus Amstetten, 64. Geburtstag am 17. 4. Eva Schwarz aus Linz. Josef Nohel



SALZBURG

Eghalanda Gmoi z' Salzburg

Das Jahr 2011 ist schon wieder ein Vierteljahr alt und allerlei tut sich in der Eghalanda Gmoi z' Salzburg. – Von Jänner bis einschließlich März besuchten jedesmal über zwanzig Gäste unsere Gmoinachmittage, am 5. Februar kamen sogar fast fünfzig Gäste, da wir mit unseren befreundeten Vereinen aus der deutschen Nachbarschaft – Berichtsgaden, Bad Reichenhall und Freilassing – gemeinsam Frohsinn und gute Laune verbreiteten. Bei Faschingskräpfen, Kaffee, einem Gläschen Rotwein und flotter Faschingsmusik – gespielt von Kurt Starke auf seiner Harmonika – wurde sogar das Tanzbein geschwungen. Ein sehr jung gebliebenes älteres Paar (die Dame hat bereits das hohe Alter von 93 Jahren erreicht und der Herr ist 88 Jahre) spielte einen sehr gelungenen Sketch: „Der Gärtner“ – und der jüngste Gast, Karl Lukas, 9 Jahre, trat dort als einer der „Drei Musketiere“ in Aktion, mit zwei passenden Gedichten zum Fasching. Inzwischen plant er, mit mir gemeinsam ein gelungenes Osterprogramm zu gestalten – er tritt bei unserem Gmoinachmittag am 9. April im Lainerhof als Osterhase auf. – Ja, die Heimat wurde uns zwar geraubt, aber nach solchen Erlebnissen spürt man doch, daß Opfer belohnt werden. Auch wenn heuer das Jahr des freiwilligen Ehrenamtes ausgerufen wurde, diese Art der Freiwilligkeit hat doch noch einen ganz besonderen Stellenwert – es ist der hohe Dienst an der Heimat, hier haben wir ein Zuhause – aber Heimat gibt es nur eine, wie es auch nur eine Sonne und einen Mond gibt. – Der 5. März stand ganz im Zeichen des Märzgedenkens. Ein kleiner Vortrag leitete das Gedenken ein, gefolgt vom Totengedenken, gesprochen von Frau Grünangerl, musikalisch unterstützt von Frau Zuleger. – Danach wurde die Jahreshauptversammlung durchgeführt, bei der der Kassenbericht und das Jahresgeschehen 2010 der Gmoi z' Salzburg auf der Tagesordnung standen. Fazit des Jahresberichtes: Obwohl klein an der Mitgliederzahl (20), findet eine sehr rege Gmoinätigkeit statt. Im Jahresdurchschnitt besuchen pro Monat (Gmoinachmittag) etwa dreißig Personen unsere Veranstaltung. Eine sehr erfreuliche Feststellung. – Wir freuen uns auf Ostern! – **Muttertag einmal anders!** Heuer feiert die Eghalanda Gmoi z' Salzburg den Ehrentag aller Frauen – den Muttertag – nicht im Lainerhof, sondern im Gasthof Dachsbrücke am Mondsee. Frau Emmi Wittmann, die Obfrau der SL Berichtsgaden, und unsere Kassenwartin organisieren wieder den Mitfahrbus von Bad Reichenhall und Freilassing aus, hierher an den Mondsee. Diesmal genießen auch die Helfer der anderen Gmoinachmittage das Bedientwerden und die Gastronomie. Dachsbrücke ist ein Garant dafür,

das es bestimmt ein schöner Muttertag wird. – Für das weitere Programm sorgen Frau Zuleger und ihre Mitgestalter. Christine Zuleger

DEUTSCHLAND

Kreisgruppe Radeberg

Kreisgruppe Radeberg der SL Landsmannschaft feiert heuer den 20. – Am 3. Jänner 1991 trafen sich auf Einladung von Jürgen Schmidt aus Radeberg 26 Frauen und Männer sudetendeutscher Herkunft in einer Gaststätte der Bierstadt Radeberg. Nach mehr als vier Jahrzehnten staatlich verordneten Schweigens in der DDR gründeten sie dort eine Ortsgruppe Radeberg und Umgebung der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Damit konnten sie endlich das nachholen, was in der BRD bereits vor mehr als sechzig Jahren möglich war – sich mit Gleichgesinnten treffen. Heute – zwei Jahrzehnte später – ist die inzwischen in Kreisgruppe Radeberg umbenannte Sudetendeutsche Gemeinschaft immer noch genauso mitgliederstark wie bei ihrer Gründung. Zu den monatlichen Treffen mit Partnern und Freunden kommen oft bis zu dreißig Mitglieder und Gäste. Angesichts zunehmender Individualisierung in der Gesellschaft ist das wahrlich keine Selbstverständlichkeit. Damit wird eindrucksvoll deutlich, daß den in Sachsen lebenden Sudetendeutschen – für viele nach der Vertreibung erzwungenermaßen neue Heimat geworden – Gedanken- und Lebensgeschichte sowie das sich Einmischen in die Gesellschaft wichtig bleiben. – In seinem Rechenschaftsbericht hat Jürgen Schmidt, Kreisobmann der Landsmannschaftsgruppe Radeberg, es deutlich betont. Ob jährliche gemeinsame Tagesfahrt nach Böhmen mit Besuchen ehemaliger Heimatorte, Gesprächsrunden mit Historikern, Vertriebenen anderer Volksgruppen, die Zeitzeugengespräche mit Jugendlichen, musikalische und gesellige Runden oder Gedenkveranstaltungen, wie zum „Tag des Selbstbestimmungsrechts“ am 4. März, Sudetendeutsche sind und bleiben aktive Bürger der Zivilgesellschaft und mischen sich ein. Der wiedergewählte Vorstand mit dem Vorsitzenden Jürgen Schmidt, dem langjährigen Organisator von Ausfahrten Rudolf Winkler, seinem Stellvertreter Ehrenfried Menzel und dem Vermögensverwalter Heinz Fortun lassen sich immer wieder etwas einfallen, um die Landsleute von März bis Dezember mit Erfolg zu monatlichen Treffen zu bewegen. So konnte das jüngste Mitglied der Gruppe, Asta Hörmann, in diesen Tagen die Glückwünsche zum 50. Geburtstag entgegennehmen. Das ist nur ein Zeichen dafür, daß die von den politischen Gegnern der Sudetendeutschen Landsmannschaft und so manchen offiziellen Vertretern der Tschechischen Republik avisierte biologische Lösung nicht so einfach zu erreichen ist. Und die Gruppe bleibt aktiv im Gespräch: Sei es durch ihre Teilnahme an regionalen Veranstaltungen oder das Projekt „Lebenshörbuch“. Dabei haben Frauen und Männer sudetendeutscher Herkunft aus Radeberg ihre Lebensbiographie bereitstellt und auf CD veröffentlicht. Das Lokal „Forsthaus Radeberg“ mit Familie Hoffmann gewährt seit zwei Jahrzehnten der Gruppe Gastfreundschaft. Beim Septempfang zum 20jährigen Jubiläum wurden deshalb auch sie nicht vergessen. Nach Rechenschafts- und Finanzbericht wurde erwartungsgemäß der erfolgreiche bisherige Vorstand wiedergewählt. Auch 2011 wird es wieder zahlreiche Höhepunkte der landsmannschaftlichen Arbeit geben. Wir dürfen deshalb gespannt auf die weiteren Vorhaben der aktiven Sudetendeutschen in und um der Bierstadt Radeberg sein. Claus Hörmann

Bad Nauheim

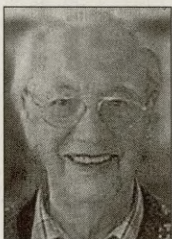


„Ich werde jede Nacht von Ihnen träumen...“ Schlager der dreißiger Jahre beim Faschingsnachmittag des BdV in Bad Nauheim. – Bürgermeister-Sonderorden für Norbert Quaiser. – Das hatte es bei einem Begegnungsnachmittag noch nicht gegeben: Die Bühne im Erika-Pitzer-Begegnungszentrum konnte die zehn Musiker des „Wiener Kaffeehaus Orchesters“ kaum fassen. Dessen Leiter, Wilhelm Schomber, hatte nicht nur seine Musikanten aus Gießen mitgebracht, sondern auch zwei Gesangssolisten der Extraklasse. Schomber kam nicht mit leeren Händen. Als Geschenk an die Heimatvertriebenen brachte er ein Musikstück mit dem Titel „Heimat der Vertriebenen“ mit. Er hat es speziell für uns, die ihre angestammte Heimat verlassen mußten, geschrieben. Verwendet wurden dabei Melodien aus den verschiedenen Vertreibungsgebieten. „Ich hoffe“, so Schomber, „daß

Sie die Musik ihrer jeweiligen Heimat wieder-erkennen und sich der Lieder und des Brauch-tums ihrer Heimat erinnern können. Es ist meine Absicht, damit einen Beitrag zur Erhal-tung der Kultur eines wesentlichen Teils unse-res Volkes zu leisten.“ Leise sangen viele mit, als danach die Heimatlieder der Ostpreußen, Schlesier und Sudetendeutschen in Erinnerung gerufen wurden. – Obermarner Georg Walter, im Privatleben Erster Vorsitzender des BdV-Orts-verbandes, oblag es dann, die Gäste wieder in die närrische Wirklichkeit zurückzurufen: „Genießt das Leben“, war sein Rat. „Das Geld, das Ihr verdient habt, gebt es nur aus, macht Reisen und Urlaub, bleibt nur nicht zu Haus. Laßt Euch das alles etwas kosten, das Geld soll nicht zu Hause verrotten. Eure Pflicht habt Ihr getan aber jetzt fängt Euer Leben an.“ – Erster Stadtrat Armin Häuser kennt jemanden, der sich mit einer guten Fee eingelassen hatte. Drei Wünsche wollte ihm die Schöne erfüllen. Ging das gut? Natürlich nicht, der Beamte sitzt wei-terhin an seinem grauen Schreibtisch. – Die „Besserwiserin“ Luise alias Renita Gramatte machte Hilda Grabauer, die als Grete auftrat, das Leben schwer. Wie kann man nur so anein-ander vorbeireden? Die Rede war von einem „Chronologen“, der Luise das „Mikroskop“ ge-stellt hat, von einem „Pädagogen“ der etwas mit Plattfüßen zu tun hatte, sich dann aber als „Orthopäde“ herausstellte. – Gleich noch ein-mal gefordert wurde Hilda Grabauer, als sie der versammelten närrischen Gesellschaft die „Rollkur“ demonstrieren sollte. Die Überra-schung war groß: Dafür braucht man lediglich eine Nudelwalze. Wirksam allerdings nur mit dem Zauberspruch: „Roll hinauf und roll hinab, nimmst gleich ein paar Pfündchen ab.“ Einige, die es dringend nötig hatten, woll-ten diese umwerfende Methode gleich auf der Bühne ausprobieren. Das Feuerwerk der guten Laune war danach nicht zu bremsen. Einmalig an diesem Nachmittag war auch, daß gleich drei Schwestern aus der Familie Krieg ge-kommen waren. Eine von ihnen fand sogar, be-gleitet von besonderem Applaus, den Weg zur Bütt. – Erhard Stary hatte seinen Schülern die Aufgabe gegeben, bis zum nächsten Mal die Entstehung des Menschen zu erkunden. „Aus Lehm“, hatte der Vater von Fritzchen gesagt, was prompt zu peinlichen Mißverständnissen führte. Für die „Alteisterin“ des Humors, Irmgard Eckl, war an diesem Nachmittag „alles für die Katz“: Welche Partei sie auch wählte, es blieb alles beim alten, ihr flotter Begleiter auf der Parkbank wurde von einer anderen weg-ge-lockt und vor ihr im Theater nahm ein Zwei-temermann Platz, „also alles für die Katz“, klagte die Enttäuschte. Erwin Gröger lebt nach dem Motto „Immer mit der Ruhe“. „Ich tu‘ langsam essen, ich tu‘ langsam trinken und wenn ich mich verabschiede, tu‘ ich ganz lang-sam winken“. Eines geht bei ihm aber ganz schnell: Er schläft zu schnell ein! – Viel zu rasch rückte der Uhrzeiger vor: Das „Wiener Kaffeehaus Orchester“ zauberte eine schöne Melodie nach der anderen aus den Instrumen-ten hervor: „Heut kommen die Engeln auf Urlaub nach Wien“. „In der Nacht ist der Mensch nicht gern alleine“. „Man müßte noch mal zwanzig sein“. Erst nach dem „Sag‘ beim

Abschied leise Servus“ legten sie ihre Instru-mente aus der Hand und reichten sich für das Schlußlied „Kein schöner Land“ mit in den Kreis der Gäste ein. – Norbert Quaiser war stolz: Er hatte in Aner-ken-nung der Pflege des fastnachtlichen Brauch-tums aus der Hand von Bürgermeister Bernd Wit-zel den Bürgermeister-Sonderorden erhalten. – Am 5. April findet die nächste Veranstaltung statt – alle sind dazu her-zlich eingeladen. – Das Bild von Erika Quaiser zeigt Sänger, Musiker und Organisationen des BdV-Faschingsnachmittages.

Mühlheim am Main



Richard Krug in Mühl-heim am Main zu Grabe getragen. – Schon am 3. Jänner erwiesen viele seiner Freunde Richard Krug beim Requiem in der Kirche St. Markus die letzte Ehre. Noch größer war die Trauerge-meinde, die ihn am fol-genden Tag in Dietes-heim zum Grabe geleitete. Mit Richard Krug ist ein Landsmann von uns gegangen, der nicht nur in der Heimat Egerland geboren wurde, sondern der dort auch noch seine Jugend und ersten Mannesjahre verbringen konnte. Sein Elternhaus stand in Pittlau bei Mies. 1913 wurde er als zweiter Sohn in die Bauernfamilie der Krugs geboren, die dort seit Jahrhunderten auf ihrem Anwesen ansässig war. Er besuchte die Lehrerbildungsanstalt in Mies und machte 1932 seine Abschlußprüfung. Damals wurde er erstmals persönlich als Deutscher mit den poli-tischen Beschränkungen des jungen CSR-Staa-tes konfrontiert. Er erhielt trotz guter Noten keine Anstellung. Er versuchte dennoch alles und fand schließlich eine Schulstelle in Neuhaus im Karpantenland in der heutigen Slowakei. Bis dorthin reichte damals die CSR. Er erhielt dann doch eine Stelle im Egerland, etablierte sich in Lohm als Lehrer und ehelichte 1941 in einer Kriegerheirat Gertrud Geiger. Ihnen wurde im nächsten Jahr die Tochter Helga geboren. Das war sicher eine der glücklichen

Phasen im Leben Richard Krugs und die wurde nur zu bald überschattet durch das Inferno des fortschreitenden Krieges. An dessen Ende fand er seine junge Familie unversehrt im Egerland. Sein Wagemut bei Grenzgängen in die ameri-kanische Zone ließ ihn in die Hände der tsche-chischen Milizionäre fallen. Die zehn Monate hinter tschechischen Gittern überlebte er knapp. 1946 traf er seine Familie in Seligen-stadt in beengten Lagerverhältnissen wieder. Er „kämpfte“ sich mit seiner Frau durch Spruchkammern und „Zwölfereusschüsse“ in den Lehrberuf zurück. 1947 endlich gelangte er nach Mühlheim am Main. Dort begann sein zweites Leben. Er wurde Realschullehrer an der Goetheschule, leitete ab 1958 die Friedrich-Ebert-Schule und etablierte dort eine der er-sten Förderstufen in Hessen. Schulen hatte Richard Krug schon im Egerland aufgebaut. Da konnte er in Mühlheim auf Erfahrung zurückgreifen. Über Familie und Schule hinaus brachte er sich in hohem Maß in die Kultur der Gemeinde ein. Er erforschte die Geschichte Mühlheims, was sich über die Jahre in zehn Publikationen auf wissenschaftlicher Basis niederschlug, die heute zu den Standardwerken der Lokalhistorie gehören. Auch um die Orga-nisation der Kultur macht er sich verdient. Er blieb von persönlichem Leid nicht verschont. Hatte seine Frau Gertrud den Verlust der Hei-mat zunächst allmählich überwunden, wurde sie in späteren Jahren immer kränklicher. Sie starb. Ein herber Verlust. Es gehörte zu den Glücksfällen seines Lebens, daß er 1982 in Ur-sula Krug erneut eine liebe Ehepartnerin fand, mit der er den gemeinsamen Lebensabend ver-bringen konnte. Zahlreich sind die Ehrungen, deren Richard Krug in Mühlheim teilhaftig wurde. Aber auch darüber hinaus wurde ihm Anerkennung zuteil. Er erhielt den Ehrenbrief des Landes Hessen und wurde Träger des Ver-dienstkreuzes der BRD. Richard Krug hat sich sicher vorbildlich in Mühlheim als Neubürger eingebracht. Zwei Drittel seines Lebens ver-brachte er in dieser Stadt. Dennoch hat er seine Heimat nie vergessen. Die, die ihn näher ken-nen, wissen sogar, daß die Heimat in den letzten Jahren zu ihm „zurückkehrte“. Seine letzte große Arbeit widmete er ihr. Darin beschreibt er, wie er noch im Königreich Böhmen geboren wurde, in der CSR studierte, als Lehrer vertrie-ben wurde und sich in Mühlheim eine zweite Lehrerheimat aufbaute. Dieses Vermächtnis ist in verschiedenen Archiven hinterlegt. Richard Krug war einer der großen Söhne seiner Hei-mat Sudetenland in der Fremde. Bei allen Ehrungen, die ihm dort zuteil wurden, vergaß er sie nie und hielt ihr die Treue.

Gerolf Fritsche

Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at E-mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

In einigen Wochen wird der 62. Sudetendeu-tschen Tag in Augsburg begangen. Im Rahmen des größten Treffens unserer Volksgruppe ste-hen wir im besonderen Blickpunkt der Öffent-lichkeit. Gerade aus diesem sollten wir – alle Landsleute und Freunde jedweder Generation – aller Welt unsere Geschlossen- und Ent-schlossenheit durch eine große Teilnehmerzahl zeigen. Dazu sollte auch Österreich sehr stark vertreten sein. – Auch möchten wir insbesonde-re auf das Sommerlager in der Oststeiermark hinweisen. Etliche Plätze sind noch zu ver-geben. Leider liegen aus einigen Bundesländern keine Teilnehmermeldungen vor, aber noch ha-ben wir ein wenig Zeit. Wir bitten um rasche Anmeldungen – es können auch die Freunde der Kinder teilnehmen. Auch heuer sollte es wieder ein volles Lager geben – aus diesem Grunde rufen wir nochmals alle Landsleute auf, mit ihren Kindern und Enkelkindern über eine Teilnahme von Kindern zwischen sieben und 15 Jahren zu sprechen. Vielleicht kann ein Zuschuß von seiten der Großeltern ein wenig helfen, die Kinder zu einer Teilnahme zu bewe-gen. – Pfingsten: Sudetendeutscher Tag 2011 in Augsburg mit Kulturprogramm, Unterhaltung usw. – dazu werden Teilnehmer aus ganz Öster-reich erwartet. Meldet Euch bei uns an. – Sonn-tag, 22. Mai: Sportwettkämpfe in Traun bei Linz in OÖ für jedermann. – 9. bis 16. Juli:

Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von zirka sechs bis 15 Jahren aus ganz Österreich in Kaindorf bei Hartberg in der Ost-steiermark, unter Beteiligung von sudetendeu-tschen Kindern aus Mähren, karpatendeutschen Kindern aus der Slowakei sowie siebenbürgi-schen Kindern aus Rumänien. Damit sind wir international.

Landesgruppe Wien, NÖ. u. Bgld.

Zusammenkünfte sind jeden Mittwoch, ab 17.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. – Sudeten-deutscher Volkstanzkreis in Wien: Die erste Zu-sammenkunft ist am Montag, dem 11. April, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Stein-gasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. – dazu sind alle Interessierten jedweden Alters, von 14 bis über 80 Jahre aufwärts, also auch die älteren Lands-leute, recht herzlich eingeladen. Freunde kön-nen selbstverständlich mitgebracht werden. Es entstehen keine Kosten. – Sonntag, 1. Mai: Südmährer-Wallfahrt nach Maria Dreieichen. – Wer zu den Leichtathletik-Wettkämpfen in Traun (22. Mai), die für ganz Österreich aus-geschrieben sind, mitfahren möchte, möge sich bei den Mittwoch-Zusammenkünften bzw. tele-phonisch anmelden. – Dies gilt auch für eine Teil-nahme am Pfingsttreffen der SdJ im Rahmen des Sudetendeutschen Tages Augsburg – wir la-den zum Mitmachen ein.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetendpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0073 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
Straße: _____
Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugpreis: Inland € 28,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00, – Übersee € 56,–. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 28135, Bz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Konto-Nummer 89869, Bz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

04 – 2011

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN U. NIEDERÖSTERREICH

AUSSTELLUNGEN

Bis 25. April: Sonderausstellung „Alter Christbaumschmuck“ aus Österreich, Polen und der Tschechoslowakei im Mähr.-Schlesischen Museum in der Schießstattgasse 2 (Rostockvilla), in Klosterneuburg. Di. 10 bis 17 Uhr, Sa. 14 bis 17 Uhr und So. / Fei. 10 bis 13 Uhr.

15. April bis 27. Mai: Ausstellung „Alfred Gerstenbrand – Ein Maler aus Südmähren“, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25. – Mo. bis Fr. 9 bis 12 Uhr. Anmeldung im Büro der SLÖ im 2. Stock.

Bis 30. April: Gedenkausstellung „Varietékünstlerin Jeanette Schmid“, im Böhmerwaldmu-seum in Wien 3, Ungarg. 3. So. 9 bis 12 Uhr.

Bis 29. Mai: Ausstellung „Ludwig Karl Strauch“, Stadtmuseum Klosterneuburg am Kardinal-Piffl-Platz 8. Sa. 14 bis 18 Uhr; So / Fei 10 bis 18 Uhr.

Bis 30. April: Ausstellung „50 Jahre Gartenbaukino – 50 Jahre Kino von Welt“ (Würdigung des sudetendeutschen Erbauers Diplom-Arch. Robert Kotas), im Foyer des Gartenbaukinos in Wien 1, Parking 12. Täglich ab 16 Uhr.

Bis 13. Juni: Ausstellung „Egon Schiele – Selbstporträts und Porträts“, in der Orangerie, Unteres Belvedere, Wien 3, Prinz-Eugen-Straße Nr. 27. Täglich 1 bis 18 Uhr.

Ab 16. April: Ausstellung „Maler des Spätbarocks-diesseits und jenseits der Grenze – J. L. Daysigner 1711 bis 1788“, im Museum Retz, Znaimer Straße 7. Fr., Sa., So. u. Fei. 13 bis 17 Uhr.

APRIL

8. April, 18 Uhr: Saisonöffnung „25 Jahre Süd-mährisches Heimatmuseum“, im Festsaal des Alten Rathauses in Laa an der Thaya.

8. April, 19 Uhr: Treffen der Heimatgruppe Wien und Umgebung mit Videofilm „Spaziergang in Brünn“, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Stein-gasse 25 (2. Stock).

9. April, 15 Uhr: Treffen des Bundes der Nord-böhmen, mit Film „Nordböhen“, Teil 3, im Gast-haus Ebner in Wien 15, Neubaugürtel 33.

10. April, 14 Uhr: Toni-Schicho-Gedenk-Bow-lingturnier in der Engelmann-Halle in Wien 17, Jörgerstraße 14.

14. April, 17 Uhr: Eröffnung der Ausstellung „Alfred Gerstenbrand – Ein Maler aus Süd-mähren“, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Stein-gasse 25 (Festsaal).

15. April, 17 Uhr: Eröffnung der Ausstellung „Maler des Spätbarock – diesseits und jenseits der Grenze – J. L. Daysigner 1711 bis 1788“, im Museum Retz, Znaimer Straße 7.

17. April, 15 Uhr: Treffen des Böhmerwaldbun-des Wien, mit Film „Gablonz – als die Deutschen weg waren“, im Restaurant Wienerwald, Wien 12, Schönbrunner Straße 244-246.

MAI

1. Mai: Südmährer-Wallfahrt nach Maria Dreieichen. Für Busfahrt Anmeldung bei Fr. Kerschbaum, 01 / 318 01 17.

3. Mai, 8 Uhr: Busausflug der Heimatgruppe Kuhländchen-Neutischlein nach Preßburg. An-meldung bei Fr. Dkfm. Walleczek, 01 / 887 16 48.

7. Mai, 7.30 Uhr: Frühlingssfahrt der Lands-mannschaft Thaya nach Znaim. Anmeldung bei Fr. Kerschbaum, 01 / 318 01 17.

7. Mai, 15 Uhr: Eröffnung der Ausstellung „Karl-sbad – Altösterreichischer Kurort zwischen Erzgebirge und Kaiserwald“, im Böhmerwald-museum in Wien 3, Ungargasse 3.

15. Mai, 15 Uhr: Treffen des Böhmerwaldbun-des Wien, mit Film „Salz – der Weg des weißen Goldes“, im Restaurant Wienerwald in Wien 12, Schönbrunner Straße 244-246.

20. bis 22. Mai, 6 Uhr: Frühlingssfuhrfahrt des Arbeitskreises Südmähren ins Riesengebirge. Anmeldung bei Jos. Mord, 0 25 22 / 76 38.

VORSCHAU

2. Juni: Muttertagsfahrt der SdJÖ (ausgebucht).

11. / 12. Juni: Sudetendeutscher Tag Augsburg.

17. Juni: Vortrag von KR Ekkehard Wölfl über die Schlaraffia, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25.

19. Juni: Dreifaltigkeitswallfahrt des Heimat-kreises Neubistritz.

23. Juni: Gräberfahrt zum Gedenken an den Brünnner Todesmarsch.

24. Juni: Frühjahrswanderung in die Pollauer Berge mit der OG Oberwisternitz.

24. Juni: Totengedenken des Heimatkreises Ni-kolsburg am Friedhof Poysdorf.

25. Juni: Südmährertag in Laa an der Thaya.

25. Juni: Sonnenwendfeier am Kreuzberg in Klein-Schweinbarth.

26. Juni: Kreuzbergtreffen Klein-Schweinbarth.

26. Juni bis 2. Juli: Sudetendeutsche Ferienwo-che in Seeboden am Millstätter See. An-meldung im Tourismusbüro: 00 43 47 62 812 10; Kontakt: Kutschera, 00 43 676 / 501 92 25.

Sudetendpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendischer Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudetendpost.com

Obmann: Dr. Hans Mirles. Adresse: 4040 Linz, Kreuz-straße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugpreis: Inland € 28,00, inkl. 10 Pro-zent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00, Übersee: € 56,00. Einzelpreis: € 1,65. Bank-konto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nummer 28135, Bz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volks-bank-Raiffeisenbank Passau, Konto-Nummer 89869, Bz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendischer Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertrie-benen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zei-tung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudeten-deutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

Kritik geht ins Leere

Zu: „Sudetenpost“, Folge 3, vom 10. März 2011, „Berliner Koalition würdigt Charta der Vertriebenen“ und „Gedenktag?“

Der in Erinnerung an die am 5. August 1950 verabschiedeten Charta der Heimatvertriebenen geplante Tag des Gedenkens an die Vertreibung von 15 Millionen Deutschen und die dabei zu beklagenden zwei Millionen Toten nach dem Zweiten Weltkrieg sollte sich vor allem auch an die nichtvertriebenen Deutschen richten. Werden doch diese – das zeigen etwa die Diskussionen um die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung – nur ungern mit der Tatsache konfrontiert, daß die Hauptlast für die Verbrechen des Nationalsozialismus den Vertriebenen aufgebürdet wurde. Immer frei nach dem Motto: Wer in Form von Entrechtung, Enteignung, Verpflichtung zur Zwangsarbeit und Vertreibung die meisten Prügel bekommen hat, muß wohl schuld an der Misere sein.

Die von verschiedenen Presseorganen sowie von nicht wenigen deutschen Politikern und Professoren, einschließlich auch solcher aus den Vertrieberstaaten Tschechien und Polen, im Zusammenhang mit der Berichterstattung über den Gedenktag erhobenen Vorwürfe, einige der Unterzeichner der Charta der Heimatvertriebenen seien SS-Mitglieder und Funktionäre der NSDAP gewesen, gehen ins Leere. Denn die wirklich einflussreichen Protagonisten des NS-Regimes – Hitler (der in Bayern politisch Furore machte und in Norddeutschland „eingedeutscht“ wurde), Göring, Goebbels, Frank, Speer, Streicher, Himmler, Heß, Heydrich, Kaltenbrunner, von Ribbentrop, Ley, Bormann, Freisler, Keitel – stammten samt und sonders nicht aus den Vertrieberregionen, sondern aus dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland. Auch war bekanntermaßen München und nicht Königsberg die „Stadt der Bewegung“, Nürnberg und nicht Eger die „Stadt der Reichsparteitage“.

Dr. Walter Kreul, D-Germering

Vorbildliches Sachsen

Sehr häufig liest man in der „Sudetenpost“, daß die Straßenbeschilderung in den österreichischen Grenzorten nach Böhmen und Mähren (Sudetenland) nur die heutigen tschechischen Ortsnamen trägt. In Sachsen ist das anders. An allen Grenzübergängen und an den Zufahrtsstraßen sind die großen Schildertafeln ebenso zweisprachig wie die einfachen Wegweiser. Das gilt von Ascheritz bis nach Zittau an der polnischen Grenze. An manchen Orten steht sogar nur der deutsche Name. Das Sächsische Staatsministerium für Wirtschaft und Arbeit (SMWA) hat auf seiner entsprechenden Internetseite ebenfalls alle Straßen- und Eisenbahnübergänge zweisprachig angeführt.

Natürlich gibt es auch in Sachsen in dieser Angelegenheit immer noch Probleme bei den Medien. Rundfunk, Fernsehen und die Presse können es einfach nicht lassen, weiter nach der alten DDR-Einstellung zu verfahren. Man nimmt lieber Schreib- oder Ausdrucksfehler in Kauf, als die deutschen Ortsnamen zu verwenden.

Mir macht es seit 1990 große Freude, wenn ich zum Beispiel in Marienberg im Erzgebirge die Ausschilderung Komotau lese, denn dann fahre ich mit weniger Ängstlichkeit in meine alte Heimat als früher.

Jürgen Schmidt, D-Radeberg bei Dresden

Wertschätzung

Angenehm überrascht war ich, als ich in der Folge 3 vom 10. März auf Seite 10 der „Sudetenpost“ die zahlreichen Namen der Spender aus Deutschland abgedruckt sah. Wenn man bedenkt, daß gleichzeitig in Deutschland eine „Sudetendeutsche Zeitung“ herausgegeben wird, so ist schon bemerkenswert, wie viele Leute auch in Deutschland die „Sudetenpost“ lesen und wertschätzen.

Es sind wohl die gründlich gearbeiteten Beiträge, die in klarer Sprache die Fakten darstellen.

Ich kam zur „Sudetenpost“ durch Frau Barbara Zeis, die in derselben schon mehrfach

Tribüne der Meinungen

Beiträge veröffentlichte und mir seinerzeit ein Exemplar zukommen ließ. Kennen lernte ich Frau Zeis während eines Stifter-Symposiums in Freyung in Niederbayern.

Barbara Zeis, geborene Greipl, ist die Urgroßnichte der Fanny Greipl, der unerfüllt gebliebenen Jugendliebe unseres großen Dichters Adalbert Stifter aus Oberplan im Böhmerwald.

Roland Hoche, D-München

Entschuldigung wäre angebracht

Meine Geburtsstadt war Nikolsburg in Südmähren, direkt vor der Grenze zu Österreich, an der Straße Brünn – Wien. Das Städtchen war rein deutsch und hatte kaum tschechische Mitbewohner. Nur die Verwaltungsbeamten waren seit 1918 tschechisch. Daher gab es auch kaum Differenzen mit tschechischen Staatsbürgern.

Erst 1945, nach Ende des Krieges, begann die systematische Tyrannei gegen uns Deutsche. Wir wurden, ob schuldig oder nichtschuldig, gequält und schließlich vertrieben. Laut vielen statistischen Angaben wurden damals im Sudetenland 241.000 Deutsche auf bestialische Weise umgebracht. Man hat den Opfern die Augen ausgestochen, die Zungen abgeschnitten und sie massakriert und ermordet. Viele wurden in Latrinen geworfen und mit Stangen immer wieder unter den Kot gedrückt, bis sie erstickt waren. Und dabei handelte es sich nicht um Schuldige, sondern lediglich um Deutsche. Und unter den Opfern waren auch viele alte Leute, Frauen und Kinder. In keinem Land dieser Erde wurden solche Grausamkeiten verübt.

Ich denke, es wäre endlich an der Zeit, daß sich auch die Tschechen für diese Greueltaten entschuldigten. Wir haben schon tausend Kriefälle für die Verbrechen eines Hitler vollbracht, aber von tschechischer Seite tut sich da wenig. Wie soll also unter diesen Umständen eine gemeinsame Zukunft aussehen?

Wenn ich heute nach Nikolsburg fahre, stehe ich vor meinem Elternhaus, in dem ich sechzehn Jahre gelebt habe, sehe die fremden Leute aus dem Fenster schauen – und die Vergangenheit mit all ihren Schrecken lebt wieder auf.

Kurt Nedoma, D-Brühl

Mutterseelenallein

Erfolg könnte die Klage der Sudetendeutschen schon haben. Darüber informiert die „Sudetenpost“ in der Märznummer ausführlich genug. Die Zurückweisung der Beschwerde durch den UNO-Menschenrechtsausschuß ist ein schwerer Schlag. Die Eingabe des Anwalts Thomas Gertner hatte darauf gezielt, die Konfiskation des Vermögens der Sudetendeutschen als Folge einer nicht verjährbaren ethnischen Säuberung für null und nichtig zu erklären. Herr Gertner hatte seine Eingabe klug begründet. Eigentlich hätte das Gericht ihr mindestens teilweise entsprechen müssen, wenn es einfache völkerrechtliche Belange hätte berücksichtigen und Recht sprechen wollen, ohne dabei die Gerechtigkeit aus den Augen zu verlieren. Aber alle Klugheit nützt nichts, wenn sich entscheidende Stellen, die bei der Rechtsprechung des UNO-Menschenrechtsausschusses eine Rolle spielen, für die klagende Partei vor Gericht nicht einsetzen. Dort fallen die Urteile nicht vom Himmel oder werden von einer Justitia in blinder Weisheit gesprochen, sondern in der Regel auch im Sinne der Partei formuliert, die unter den Richtern entscheidenden Nationen die stärksten Fürsprecher hat. Das fängt mit der Auswahl der Senate des Gerichts an und endet keineswegs mit der Besetzung dieses Senats bzw. mit dem Lancieren bestimmter Vertreter in den Senat. Es geht mit Druck und Einflüssen weiter, dem die Richter durch zuarbeitende Mitarbeiter ausgesetzt sind. Es wäre sicher ein interessanter Krimi, könnte in diesem Fall aus dem Genfer Klüngel jemand berichten, wie dieses Urteil zu Ungunsten der Sudetendeutschen zustande kam.

Schon ohnedies ist aber überdeutlich, daß die Schutzmacht, die sich zugunsten der Sudetendeutschen hätte einsetzen können und

müssen, nämlich die Berliner Bundesregierung, sich unschuldig gebend hinter der blinden Justitia versteckt hat, von der österreichischen Regierung ganz zu schweigen. Sonst hätte das Urteil so absurd nicht ausfallen können. Die Richter wagten lapidar zu erklären, daß es sich bei der restlosen millionenfachen Enteignung und Entheimung der Sudetendeutschen um „einen abgeschlossenen Geschehensablauf“ handelt, „der keine noch andauernde Wirkung mehr aufweist“. Die Richter wagen so im Jahre 2010 zu formulieren, obwohl heute noch Hunderttausende Euro monatlich an Renten usw. weltweit aus Geschehensabläufen dieser Zeit, die genauso abgeschlossen sind, gezahlt werden. Sie dürfen es wagen, weil der einzige, der sie durch rechtliche Mittel zur Rede stellen könnte, sich für die Sache nicht interessiert: Die Bundesregierung in Berlin. Trotz aller Beteuerungen in Sonntagsreden, denen sie immer wieder ausgeliefert sind – sicher von manchen Parteienvertretern persönlich wohlmeinend – stehen die Vertriebenen allein. Die Bundesregierung legt den Richtern die Urteilsformulierung darüber hinaus noch nahe und in den Mund. Wie hieß es doch in der Deutsch-tschechischen Erklärung von 1997: „Beide Seiten erklären... daß sie ihre Beziehungen nicht mit aus der Vergangenheit herrührenden politischen und rechtlichen Fragen belasten werden.“ Da bietet sich das Etablieren der neuen völkerrechtlichen Variante „des abgeschlossenen Geschehensablaufs“ doch einfach an. So wird in Genf Völkerrecht fortentwickelt.

Seit 1997 beschränken sich die deutschen Regierungsvertreter bei ihren Besuchen am Hradschin auf die Formel: Die Beziehungen zwischen Berlin und Prag sind „ein Geschenk der Geschichte“ bzw. „waren noch nie so gut“. Die tschechische Regierung kümmert sich außerdem noch darum, daß die Sudetendeutschen nicht Recht bekommen. Das Berliner Kanzleramt assistiert durch Vorenthalten des kleinsten Schutzschirms – wo die Kanzlerin doch sonst so behände beim Aufspannen ist.

Gerolf Fritsche, D-Offenbach

Opfer zweiter Klasse

Während Deutschland und Österreich seit Jahrzehnten bemüht sind, nach Kräften wenigstens materielle Wiedergutmachung für NS-Unrecht zu leisten, Opfer von Gestapo-Willkür und „Arisierungen“ sogar aktiv aufzuspüren und jedwede Leugnung oder Verharmlosung von NS-Verbrechen unter Strafe zu stellen, sind die 15 Millionen deutschen / österreichischen Opfer von Vertreibungen und totalem Eigentumsentzug bis heute mit einem anderen „Recht“ konfrontiert: Mit einem Recht der Diskriminierung, einem Recht, das zwischen Opfern erster und zweiter Ordnung unterscheidet, einem Recht der Kollektiv-Bestrafung und Sippenhaft, einem Recht, das strafflos Täter und Opfer vertauscht, das nach Belieben verleugnet oder verdrängt werden darf, einem Recht, das feierlich proklamierte Normen mißachtet und sogar zwingendes Völkerrecht ignoriert.

Während Professor Alfred de Zayas, weltweit führender Völkerrechtler und Historiker, Sachbuchautor und Experte für Vertreibungsfragen detailliert die Rechtsverletzungen auflistet, denen Vertriebene seit sechsundsechzig Jahren unterworfen sind, weist der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) und jüngst sogar der UN-Menschenrechtsausschuß in Genf die Beschwerden zahlreicher sudetendeutscher Vertriebener als unzulässig zurück. Das ist für Kenner der Rechtsmaterie angesichts der Vorgänge bei der Aufnahme der Tschechischen Republik in die „Wertgemeinschaft Europäische Union“, der Verweigerung des diplomatischen Schutzes durch die deutsche und österreichische Regierung, der skrupellosen Raub Sicherungspolitik der Vertrieberstaaten und der Unwilligkeit beziehungsweise Unfähigkeit bestimmter Landsmannschaften, die Interessen ihrer Landsleute auch auf rechtem Gebiet wirkungsvoll zu vertreten, nicht weiter überraschend.

Die Hoffnung politischer Kreise in den Vertrieberstaaten, in der „Wertgemeinschaft EU“ und in den Aufnahmefländern Deutschland und Österreich, das Problem würde sich „biologisch“ von selbst lösen, wird sich nicht erfüllen. Denn der Wechsel von der Erlebnissegeneration zur Generation der enterbten Nachkommen ist längst vollzogen, aber ein Verzicht auf völkerrechtskonforme Heilung des Unrechts nirgends in Sicht. Alle Genozide dieser Welt zeigen, daß ehrliche und dauerhafte Versöhnung ohne Wiedergutmachung nicht möglich ist.

Dr. Gerd Kleining, Salzburg

Es gibt doch Vergleichbares

Die „Wiener Zeitung“ vom 16. 3. 2011 schrieb auf Seite 3 zur Primär- und den Sekundär-Katastrophen in Japan sinngemäß, daß eine Evakuierung eines Großraumes mit vielen Millionen Menschen noch nie da war. Leider gibt es sehr wohl Vergleichbares: Die Vertreibung von 16,5 Millionen Volksdeutschen im Jahre 1945 aus ihren jahrhundertelangen Siedlungen. Und wo sie hingetrieben wurden, waren ebenfalls riesige Schäden durch Bomben und andere Kriegsfolgen ... Unser Mitgefühl hat allen Opfern zu gelten.

Dr. Wolfgang Steffanides, Wien

Traum und Wirklichkeit

Betrifft: Die Festrede am 12. März 2011 (März-Feier) von Erika Steinbach unter dem Titel „Durch Wahrheit zum Miteinander“.

Die Prager Politiker kümmern die Wahrheit nicht. Sie haben 1945 durch Raub, Mord und Vertreibung ihren Nationalstaat errichtet und den wollen sie behalten. Sie sind nicht bereit, das deutsche Land seinen rechtmäßigen Besitzern zurückzugeben und selbst die allgeringste Entschädigung zu leisten. Warum sollten sie auch?

Weder die EU noch die fremdgesteuerte deutsche Regierung sind bereit, die Anliegen der Opfer zu vertreten. Solange den Tschechen durch ihr Festhalten im Unrecht keine Nachteile erwachsen, wird Sudetenland in Tschechenhand bleiben.

Die Prager Raubsicherer können sich über die verketteten Aktivitäten einiger sudetendeutscher Einrichtungen nur freuen.

Ein Miteinander als Falle: Deutsch-tschechische Begegnung, der Hans tanzt mit Božena, Ablenkung und Verharmlosung, eine vielfach vorgetäuschte Unwissenheit der jungen Tschechen über die Nachkriegsgräuelt, ein Spiel der leeren Worte, denn in der Sache selbst ändert sich nichts.

Zur März-Feier selbst: Sie war gut vorbereitet und Frau Steinbach hat sich viel Mühe gegeben. Doch die Vorstellung, daß die Wahrheit unter den gegebenen Umständen ein Stein der Weisen sei, trifft nicht zu.

Von einem Miteinander kann keine Rede sein. Gefestigte Menschen setzen sich nicht mit Verbrechen und deren Anhang (Raubsiccherern) an einen Tisch.

Statt Stärke zu zeigen, setzt die Vertriebenen-Politik Zeichen der Schwäche. Der Leitspruch der sudetendeutschen Veranstaltungen verliert zunehmend an Gewicht. Das herrschende System will nur eines, ein beschleunigtes Aufgehen der Vertriebenen in einer gleichgeschalteten Welt. Einer Welt ohne Kreuz und Abendland und mit dem Satan, dem Herrn der Lüge, als Gebieter.

Zu Pfingsten am Sudetendeutschen Tag steht der Volksgruppe wieder einiges bevor. Da wird der „Schirmherr“ und dann, der als „Türsteher von Prag“ bekannte Posselt, seinen üblichen Auftritt haben... Alois Jahn, Wien

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.